

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Ges.“
Schalter-Geld geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verlagspreis:
Berlag (Expedition) 2953, Reichstr. 52,
Druckerei 2366.
Beleg von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Mittag-Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unbeschränkter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 263.

Wiesbaden, Mittwoch, 9. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Friedlich, aber bedrohlich!

Der englische Politiker Lord Rosebery, der lange Zeit hindurch eine führende Rolle gespielt hat und, wie man weiß, sehr stark daran denkt, sie wieder zu spielen, hat auf der von den Kolonien beschickten Pressekonferenz des britischen Reiches, wie wir schon mitteilten, eine angelegentlich der jetzigen Stimmung im Inselreiche bedeutsame Ansprache gehalten, in der er für seine imperialistische Politik zu werben suchte und dabei ein Schlagwort erfand, das jedenfalls der Originalität nicht entbehrt, aber auch ein gutes Körnchen Wahrheit enthält. Die Lage in Europa ist, wie er ausführte, so friedlich in mancher Beziehung und so bedrohlich in anderer trotz des Fehlens irgendeiner Frage, die gewöhnlich zum Kriege führe. Lord Rosebery hat nicht so ganz unrecht. Die Friedensversicherungen sind neuerdings billig geworden wie Brombeeren, und trotzdem will der Druck nicht weichen, der auf den Gemütern lastet, will die Besorgnis nicht schwinden, daß die Faktoren, welche zurzeit den Frieden, den bewaffneten Frieden sichern, eines Tages an Kraft verlieren und die elektrische Spannung, die erst unlängst das Bündel Balkanfragen kriegerisch zuspitzen drohte, sich an einer anderen Stelle entladen könnte.

Aber mag Rosebery über die Wirkung der derzeitigen weltpolitischen Beziehungen einigermaßen zurecht urteilen, so befindet er sich doch über ihre Ursachen, wie die meisten seiner Landsleute, in einer völligen, nicht unbedenklichen Selbsttäuschung. Bei dem Besuch der englischen Arbeiterdelegierten in Berlin hat soeben einer der Deputierten, Mr. Macdonald, eine bemerkenswerte symbolische Handlung vollzogen, indem er aus einem englischen Gesblatt ein Zitat vorlas, worin der Satz verfochten wird, „je eher gegen Deutschland losgeschlagen wird, desto besser“, und unter Protest gegen solche „leichtsinigen Äußerungen“ das Zeitungsblatt zerriß. Leider lehren aber die Tatsachen, daß trotz aller Mahnungen von beiden Seiten und trotz aller Freundschaftskundgebungen, wie sie erst unlängst in dem Besuch der Berliner Stadtvertreter in London und jetzt in dem der englischen Arbeiterdelegierten in Berlin zu verzeichnen waren, die Stimmen jener Heiser und Schürer nicht zum Schweigen gebracht werden können, und daß diese in der offiziellen englischen Politik, die drauf und dran ist, den Zweimächtestandard zu überstandarden, leider eine recht solide Stütze finden.

Während der Verlauf der Generalversammlung des Deutschen Flottenvereins gezeigt hat, daß man nicht bloß in den amtlichen, sondern auch in denjenigen deutschen Kreisen, denen man in England eine Schwärmerei für den Angriffskrieg gegen das „perfide Albion“ untergeschoben pflegt, die deutsche Flotte, deren Ausbau auf Grund des festgelegten Flottengesetzes erfolgt und weiter erfolgen wird, lediglich als ein Instrument zum Schutz der deutschen Küsten und des deutschen Handels ansieht, zeitigt in Großbritannien die Dreadnought-Furcht die abenteuerlichsten Blüten, so daß man nicht nur vor einer Invasion zu Wasser zittert, sondern auch in jedem Kinderballon einen mit Luftschiffbatterien versehenen Zeppelin vermutet. Ist man doch in England soeben wieder mit dem Bau von 4 Überdreadnoughts beschäftigt, und mit ebenso großer Sorge verfolgt man die Fortschritte der deutschen Aeronautik, gerade als ob Graf Zeppelin, der doch noch nicht einmal der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abgestattet hat, sich bereits rüfte, London aus der Vogelperspektive zu „nehmen“.

Kennzeichnend für diese englische Nervosität ist die Aufnahme, welche die Nachricht von der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren jenseits des Kanals gefunden hat. Daß es sich hierbei nicht um eine bloße Höflichkeitsschickel handelt, liegt freilich auf der Hand und ist schon durch die Teilnahme Stolypins und Zwolskis an der Zusammenkunft bedingt. Aber andererseits hat doch der Dreibund soeben erst bei den Balkanwirren eine derartige Probe seiner Festigkeit nicht nur, sondern seiner Bedeutung als Friedensfaktor abgelegt, daß es wirklich eine sehr geringe Einschätzung der deutschen Staatsmänner bedeutet, wenn man ihnen, wie es ein englisches Blatt tut, den Plan eines gegen den Dreibund gerichteten „Rückversicherungsvertrages mit Rußland“ unterschiebt. Das freilich liegt auf der Hand, daß diese Zusammenkunft den Ausdruck einer nicht erst heute oder gestern vollzogenen Ausgleichung der russischen Politik mit den Zielen des Dreibundes bedeutet. Der gleichzeitig für den 31. Juli

angekündigte Besuch des Zaren in Cherbourg aber beweist, daß die Franzosen deshalb nicht um den Weiterbestand des Zweibundes zu zittern brauchen, der allerdings ebenso aus Gründen der inneren russischen wie der inneren französischen Politik seine aggressive Bedeutung hat. Und die sich an diesen Besuch anschließende Visite des Zaren beim König Eduard in Cowes bildet ja den Beweis, daß auch die englisch-russische Entente nur durch die allerdings gar nicht zu übersehenden Unstimmigkeiten bedroht wird, die durch die mancherlei Interessengegenstände zwischen den beiden Nationen gegeben sind. Bedeutet somit die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus alles eher als eine „Reorientierung der Politik“ — auch in bezug auf den Orient und die angeblich auf die Tagesordnung der Zusammenkunft gestellte Kretafrage — so haben doch alle Friedensfreunde Ursache, dieser Begegnung mit Befriedigung entgegen zu sehen. Wer anders denkt und spricht, der — denunziert sich selbst!

Politische Übersicht.

Der Bergarbeiterkongress und die Frage des internationalen Bergarbeiterstreiks.

Berlin, 7. Juni.

Der in Berlin abgehaltene internationale Bergarbeiterkongress hat zwei Beschlüsse gefaßt, die im Augenblick einiges Interesse beanspruchen können. Einstimmig hat er folgendem französischen Antrage zugestimmt: „Den Bergarbeitern soll ohne Rücksicht auf das Alter nach 25-jährigem Dienst eine Altersrente in Höhe von mindestens zwei Frank pro Tag gewährt werden.“ Man wird bei dem Beschlusse an das Wort erinnert: Nur die Lumpen sind bescheiden. Der Bergmann würde danach schon mit 45, oft sogar mit 40 Jahren Altersrentner. Nach dem deutschen Altersversicherungsgesetz tritt die Altersrente erst mit 70 Jahren ein, und die deutschen Sozialdemokraten haben sich bisher wenigstens damit begnügt, die Herabsetzung dieser Altersgrenze von 70 auf 60 Jahre zu fordern. Schon diese Änderung würde ganz gewaltige Summen verschlingen; die Forderung hat daher einen mehr agitatorischen Charakter. Der Beschluß des Bergarbeiterkongresses aber ist dergestalt, daß man sieht: hier wird überhaupt nur verlangt, über die Erfüllbarkeit der Forderung aber nicht nachgedacht. Der zweite, aktuell wichtigere Beschluß lautet: „Wenn in einem Lande die Bergarbeiter in den Ausstand eintreten, so haben die Bergleute der anderen Länder durch eine Einschränkung der Produktion ihre ausständigen Kameraden zu unterstützen.“ Da in den schottischen Kohlenrevieren ein allgemeiner Streik vorbereitet wird, so wäre sofort Gelegenheit da, den Beschluß in die Wirklichkeit zu überführen. Blätter aus dem Ruhrrevier reden sogar schon von einem „Solidaritätsstreik“ der deutschen Bergleute, bei dem allerdings der deutsche Bergarbeiterverband „vollkommen in die Widen gehen“ werde. Wir halten einen solchen Solidaritäts- oder Sympathiestreik für ganz ausgeschlossen. Übrigens ist uns bekannt, daß der Beschluß des Berliner Kongresses (der nicht vom Sympathiestreik, sondern lediglich von einer Einschränkung der Produktion spricht) in keinem Zusammenhang mit dem schottischen Ausstande steht. Er war von den Franzosen beantragt und schon vor sieben Wochen eingereicht, also ehe in Schottland an den Streik gedacht wurde. Trotzdem wird sich jetzt fragen, ob der Beschluß nun befolgt wird. Die Voraussetzungen dafür liegen ja vor. Wir glauben es nicht. Der Ausstand in Schottland würde die Konjunktur für Deutschland sehr verbessern. Das ist auch den Arbeitern sehr willkommen, so daß sich ihre Unterstützung der ausländischen Kameraden auf Geldsammlungen beschränken dürfte.

Die „Jungtürken“.

Ein feltamer Irrtum ist einer Reihe von Zentrumsorganen begegnet. Liberale Blätter zitieren die „Westfälische Rundschau“, ein Zentrumsblatt, die einen scharfen Vorstoß gegen die „junckerliche“ Finanzpolitik des mit den Konservativen verbündeten Zentrums gewagt hatte. Die „Germania“ und nach ihr eine große Zahl von Zentrumsblättern erwiderten, die „Westfälische Rundschau“ sehe zur Zentrumspresse ebenso wie die „Freisinnige Zeitung“. Das klang sehr blödig, war aber ein Irrtum. Und zwar beruhte dieser wahrscheinlich darauf, daß es zwei Blätter gibt, die den übereinstimmenden Namen „Westfälische Rundschau“ führen. Das eine erscheint in Dortmund und hat eine demokratische Tendenz, das andere in Warendorf, im „ehemaligen Herzogtum Arenberg“, und ist ein unverfälschtes, ziemlich radikales Zentrumsorgan. Dieses letztere Blatt hatte den antijunkerlichen Artikel gebracht. Noch genauer

ausgedrückt, ist die Warendorfer „Westfälische Rundschau“ jungtürkisch. So nennt nämlich die „Cöltische Volkszeitung“ die Opposition im Zentrum, die an Stelle des aus Geistlichen und anderen „geborenen“ Mitgliedern bestehenden Wahlkomitees ein solches aus gewählten setzen will. Das Cölner Blatt hat diese Bezeichnung insbesondere für die nahezu 4000 Zentrumsmitglieder im Wahlkreise Warendorf-Lüdinghausen gebraucht, die bei der jüngsten Reichstagsersatzwahl dem Herzog von Arenberg den Justizrat Westhof gegenüberstellten. Bisher ist den „Jungtürken“ unseres Wissens noch nicht die Zentrumszugehörigkeit abgesprochen worden; es wären der Auszuschließenden wohl auch etwas viele. Die „Germania“ bemüht sich daher vergeblich, das antijunkerliche westfälische Organ von den Hochstößen des Zentrums abzuschütteln.

Weisse Mäuse.

s. Paris, 8. Juni.

Der Gewohnheitstrinker sieht bekanntlich überall weiße Mäuse und ganz ähnlich geht es in London und hier gewissen Politikern: es gibt bei ihnen überhaupt nichts mehr in der Welt, bei dem Deutschland nicht seine Hand im Spiele hätte; merkwürdig genug, daß man ihm nicht das jüngste Erdbeben in Portugal auch in die Schuhe schiebt. Aber die neueste Leistung des „Temps“ ist beinahe ebenso geistvoll, wie es diese Idee wäre. Er nimmt nämlich die Tatsache, daß jetzt der letzte deutsche Kreuzer, der an den kleinasiatischen Küsten stationiert war, die Heimreise angetreten hat, zum Ausgangspunkte eines kurzen Artikels, in dem er zunächst behauptet, daß Deutschland nächstens einen Kreuzer nach Kleinasien entsenden werde, der — mit Beirut als Basis — ständig dort stationiert bleiben solle. Das unterstützt, so meint der „Temps“ weiter, die Gerüchte, welche sich seit einigen Wochen hartnäckig erhalten und dahin gehen, daß Deutschland die augenblicklichen Wirren dazu benutzen wolle, „das ganz besondere Interesse, welches es an diesen Gegenden nehme, zu dokumentieren“. Schließlich impulsiert der „Temps“, wozu allerdings die Eingeborenen Syriens den Namen hergeben müssen, Deutschland geradezu, daß es eventuell „Absichten auf Syrien“ habe. Eingemahnen abgeschwächt wird diese Mitteilung allerdings dadurch, daß das Blatt Mitteilungen aus Kairo daran knüpft, denen zufolge die dortige syrische Kolonie England die gleichen Absichten unterschiebt, nur mit dem Unterschiede, daß dies sein Auge auf Syrien und Palästina geworfen haben soll. Den Engländern wären an sich diese Pläne schon eher zuzutrauen, als den Deutschen, bei denen sich jeder vernünftig denkende Mensch die Frage vorlegen würde, was sie denn eigentlich mit Stützpunkten in Syrien anzufangen gedächten — die Wahrheit aber wird in diesem Falle wohl sein, daß keiner der beiden Staaten daran denkt, Syrien zu okkupieren. Der Artikel ist eben charakteristisch für die ungeheuerliche Nervosität gewisser Kreise.

Deutsches Reich.

* Konservativ kontra konservativ. Eine Erklärung, die kaum im konservativen Fraktionszimmer des Reichstags an den Spiegel gesteckt werden wird, haben die Mitglieder und Wahlhelfer der konservativen Partei im ostpreussischen Löben ihrem Kreisvertreter, dem General-Landschaftsdirektor v. Staudy, zugehen lassen. Sie seien ganz und gar nicht mit der Haltung der konservativen Partei einverstanden, hielten es vielmehr für eine Ehrenpflicht der Westfälenden, den im Verhältnis zur Belastung der kleineren Einkommen durch die indirekten Steuern geringen Anteil des Bedarfs, den die Regierungsvorlage ihnen auferlegt, willig auf sich zu nehmen: „Daß man in den Parteizeitungen den Freunden der Erbschaftsteuer Zerstörung des Familiensinns vorwirft, empfinden wir als Beleidigung. Wir hoffen nämlich, unsere Söhne und Töchter zu einer solchen Familien- und Staatsgesinnung zu erziehen, daß sie nach unserem Tode von dem etwa hinterlassenen Vermögen dankbar und gern dem Reiche seinen Anteil geben, dessen Schutz allein die Sammlung und den gesicherten Erbanfall des Vermögens ermöglicht. In den Kreisen der gebildeten Bürger und Beamten ist Verständnis und Sympathie für die Landwirtschaft, mehr vielleicht als für jeden anderen Erwerbsstand, vorhanden. Man gönnt es ihr von Herzen, daß es ihr bei dem jetzigen wirtschaftlichen Tiefstande von allen Erwerbszweigen noch am besten geht. Um so mehr muß es alle, denen das Vaterland höher steht als jede Partei, bestimmen, daß der Bund der Landwirtschaft ein Haupthindernis der Reichsfinanzreform ist. Die konservative Partei scheint uns daher nicht gut daran zu tun, wenn sie die Verstimmung ihrer nicht-agrarischen Mitglieder und Mitarbeiter für nichts achtet. Wir würden es schmerzlich bedauern, wenn in der konservativen Partei für reichstreue Männer ohne Landbesitz kein Platz mehr sein sollte.“ Ferner haben die Konservativen des Wahlkreises Löben zum Ausdruck gebracht, daß sie sich oft über den nationalge-

fährdeten Ostens fühlen. Demgemäß haben sie ihren Abgeordneten v. Standy wissen lassen, sie seien empört darüber, daß die deutsch-konservative Partei dem Zentrum den Stelzfuß bei seinem Bemühen, wieder in den Sattel zu kommen.

T. Z. Zur Tabaksteuererhöhung. Die Finanzkommission des Reichstags hat bekanntlich beschlossen, dem Plenum das System eines Wertzuschlages mit einer Gesamtbelastung von über 45 Millionen Mark für die künftige Besteuerung des Tabakkonsums vorzuschlagen. Gegen diesen Vorschlag wendet sich in ihrer jüngsten Ausgabe die „Süddeutsche Tabakzeitung“ an alle Angehörigen des deutschen Tabakgewerbes in einem Aufruf, worin es u. a. heißt, daß alle Nachteile des deutschen Tabakgewerbes von Anbeginn an seltener Übereinstimmung den Einwand erhoben, daß dieser Wertzuschlag in sozialpolitischer Beziehung die denkbar schlimmsten Folgen für das gesamte Tabakgewerbe haben dürfte. Wird durch das Wertzuschlagssystem die Konkurrenzfähigkeit der kleineren und mittleren Fabrikationsbetriebe gegenüber einer geringen Minderheit kapitalstärkiger Großbetriebe derartig geschwächt, daß die Möglichkeit des Fortbestehens kleiner und mittlerer Fabriken von allen Kennern der Tabakindustrie ernstlich bezweifelt wird. Die Folge eines Wertzuschlages ist demnach die allmähliche Auflösung aller Fabrikationsbetriebe, welche nicht mit sehr reichlichem Kapital arbeiten. Die Herstellung von Tabakfabrikaten würde in wenige kapitalistische Großbetriebe konzentriert. Es werden also die tausende Mittelstandsexistenzen aus dem Tabakgewerbe vertrieben und durch die Vereinigung der Tabakproduktion in wenigen kapitalistischen Händen dem Tabakmonopol die Wege geebnet. Außerdem wird durch dieses System der Anreiz zur Steuerdefraudation gegeben und damit der Demokratisierung der breitere Eingang in das deutsche Tabakgewerbe geschaffen. Es dürfte bisher beispiellos dastehen, daß man über ein weitverbreitetes, mehr als eine halbe Million Menschen ernährendes Gewerbe gesetzgeberische Maßregeln vorschlägt, welche von allen Vertretern dieses Gewerbes als höchst unheilvoll bezeichnet und erwiesen worden sind. Das sozial gerecht sein sollende Wertzuschlagssystem erwies sich als schließlich als eine „soziale Steuer ohne Ende“. Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ schließt ihren eindringlichen Aufruf mit einem Appell an alle Angehörigen des deutschen Tabakgewerbes, gleichviel ob Fabrikanten, Händler oder Arbeiter, ungefähr in örtlichen Versammlungen gegen die ruinösen Vorschläge der Finanzkommission im ganzen Deutschen Reich vor der breitesten Öffentlichkeit den schärfsten Protest zu erheben.

Mit der Frage der Reichstagsauflösung beschäftigt sich wiederholt auch die „Frankf. Ztg.“. Sie schreibt u. a.: „Einen Reichstag, mit dem die Verbündeten Regierungen sich nicht einigen können, lösen die Verbündeten Regierungen eben auf. Und eine wirklich staatsmännische Leitung der deutschen Geschichte müßte zu diesem Mittel greifen, um den Kampf gegen die unerträglich gewordenen Herrschaftsgelüste der Karamer durchzuführen. Gewiß, das Zentrum wäre in gleicher Stärke wiederkehren. Das ist möglich. Und die Sozialdemokraten würden gewinnen, das ist auch möglich. Aber daß die Konservativen stark verlieren würden, wüsste eigentlich von niemand bezweifelt. Das ist nicht bloß die Meinung liberaler Politiker. Der konservative „Reichsbote“, der eine große Anhängerschaft hat, eine größere als die „Kreuzzeitung“, schreibt z. B. fest: „Wenn die Mehrheit des Reichstags andere als die Kommissionsbeschlüsse nicht annimmt, so bleibt der Regierung nichts übrig, als diesen Reichstag aufzulösen und einen anderen zu berufen. Mit dem Rücktritt des Reichskanzlers wäre der Konflikt nicht gelöst, denn der Reichskanzler hat ja nur die Beschlüsse des Bundesrats zu vertreten, und wenn er geht, so bleibt doch der Bundesrat mit seinen Beschlüssen, und der neue Reichskanzler müßte dieselben ebenfalls vor derselben Mehrheit des Reichstags vertreten. Die Lage wäre also ganz dieselbe wie jetzt. Die Mehrheit würde also die Regierung zur Auflösung des Reichstags zwingen. Was dann werden würde, das zeigt jeder Blick in die Stimmung im Lande. Es widerstrebt uns, die Folgen zu schildern, aber wer es mit dem Staat und der konservativen Partei wohl meint

und eine starke, gesunde konservative Partei für absolut nötig hält, nötiger wie je zuvor, der muß wünschen, daß die jetzige Fraktion noch einmal die Lage und ihre Folgen ernstlich erwägt und die Gelegenheit der zu erwartenden neuen Vorlage der Regierung ergreift, um aus dieser Konfliktstellung herauszukommen.“

Der „Graf von Hamm“. Dem „Hann. Kurier“ wird geschrieben: Die Gasteiler wundern sich. Über den „Graf von Hamm“ zunächst und im Anschluß über die deutschen Gerichte. „Das also ist der Mann, der zu schwach befunden wird, um sich in Berlin vor dem Richter zu verantworten: Dieser so zufriedene Aussehende, fast kaum unter seinem Gebrechen Leidende?“ Und dabei will es scheinen, als ob der Fürst Eulenburg die Öffentlichkeit nicht einmal scheute. Im Gegenteil. Mit vielen Leuten hat er bereits gesprochen, bekannte Namen sind darunter. Allen hat er von seiner Unschuld erzählt, zu allen über die deutsche Presse hergezogen, die der Graf nach Erhebung der Anklage aufgesucht haben soll, ist auch sonst nicht das geringste zu hören. Man will wissen, daß er hier ziemlich umfangreiche Beziehungen aufweist, erhält und viel nach Diktand schreiben läßt. Man fragt sich nun: „Liegt man den Fürsten schon seinerzeit, nachdem es klar wurde, daß er in dem Verdacht des Meineides stehe, bis zur Verhaftung noch so viel Zeit, daß er Gradredendes gegen sich aus dem Wege schaffen konnte, um in Termin offen zu erklären, daß er die wichtigen politischen Papiere in sicherem Gewahrsam habe, warum läßt man ihn jetzt wieder vor einem neuen Termin Fühlung nehmen mit Leuten, die ihm früher verpflichtet waren? Man kann es eben nicht verstehen, daß „Billi“ Anstandsarten mit „berzlichen Grüßen aus Gastein“ in die Welt schießt und dennoch zu krank ist, um sich verteidigen zu können. „Bei uns in Österreich kommt so was nicht passieren.“ Das ist der Endreklamé.

Der Deutsche Drogisten-Verein von 1873, G. B., mit dem Sitz in Halle hält zurzeit in Halle a. S. seine diesjährige Delegierten-Versammlung ab, mit der eine Ausstellung der deutschen Parfümerie- und Drogenbranche verbunden ist. Die Ausstellung wurde von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, v. Hegel, eröffnet. Die eigentlichen Verhandlungen betrafen interne Standesangelegenheiten. Zu der vorgeschlagenen Steuer auf wohlriechende und kosmetische Mittel, der sogenannten Parfümsteuer, wurde eine Resolution angenommen, in der die gesetzgebenden Faktoren gebeten werden, der vorgeschlagenen Steuer die verfassungsmäßige Genehmigung zu verweigern.

Programmwidrige Ansicht eines Sozialdemokratischen Klattes. Die „Leipziger Volksztg.“ macht einen gänzlich rollenwidrigen Seiten sprung. Sie gibt zu, daß jetzt England und nicht Deutschland an der Steigerung der Kriegsgeschuld schuld sei.

L.C. Westdeutscher Verband liberaler Vereine. Unter zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag in Marburg die Delegiertenversammlung des Westdeutschen Verbandes liberaler Vereine statt. Der vom Verbandssekretär Rühlke erstattete Jahresbericht konstatierte gute Fortschritte in der Organisation. Nach einem eingehenden Vortrage des Privatdozenten Dr. Ernst Cahn-Frankfurt a. M. gelangten nachstehende Resolutionen einstimmig zur Annahme:

Die Delegiertenversammlung bedauert, daß von seiten der freimüthigen Fraktionsgemeinschaft des Landtages bei der parlamentarischen Behandlung der Fälle Kimpel und Brandau nicht mit genügender Entschiedenheit die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten verteidigt worden sind, insbesondere auch das Recht der Beamten, in der Stichwahl sich der Stimme zu enthalten oder den Sozialdemokraten als das kleinere Übel zu wählen.

Die Delegiertenversammlung erhebt aufs schärfste Einspruch gegen den aus politischen Rücksichten und selbstständigen Erwägungen ent springenden Versuch der konservativen, liberalen und sozialdemokratischen, eine Deduktion des erforderlichen Steuerbedarfs ausschließlich auf dem Wege der indirekten Besteuerung oder der Besteuerung von Handel und Verkehr unter Ausbeutung einer allgemeinen Besteuerung der Wirtschaft, oder Vermögensbesteuerung herbeizuführen. Sie dankt den Liberalen, daß sie eine Mitarbeit an einer derartigen volkswirtschaftlichen Maßnahme der Lösung der Reichsfinanzreform abgelehnt haben. Die Delegiertenversammlung erwartet ferner von

der freimüthigen Fraktionsgemeinschaft, daß sie im Interesse der breiten Masse des Volkes den Kampf gegen die konservativen energisch durchführe.

Die Kindersterblichkeit in Preußen. Im Jahre 1907 fanden von 680 949 in Preußen Gestorbenen 212 031 gleich 31.14 v. H. oder fast ein Drittel im Alter bis zu einem Jahr. Von 1000 Kindern im ersten Lebensjahre starben 200.99 gegen 214.27 im Jahre 1906, 229.66 im Jahre 1905, 222.42 im Jahre 1904. Die Durchschnittsterblichkeit der Kinder bis zu einem Lebensjahre in den 10 Jahren 1891 bis 1900 betrug 244.9, die des Jahrzehnts 1881 bis 1890 245.47. Die Kindersterblichkeit hat also stetig und erheblich abgenommen. Von den 29 Großstädten hatten 12 eine Kindersterblichkeit, die über den Staatsdurchschnitt hinausging. Die größte Sterblichkeit wies Breslau auf mit 293.88 Fällen. Die geringste Sterblichkeit hatten Elberfeld mit 183.09, Gassel mit 126.92 und Barmen mit 113.44 Fällen. Gegen das Vorjahr fand sich eine Abnahme der Sterblichkeit in allen Städten mit Ausnahme von Breslau (1906 gleich 282.66), Magdeburg (1906 gleich 281.41) und Gelsenkirchen (1907 gleich 184.90, 1906 gleich 183.96). Von 10 000 Kindern im ersten Lebensjahre starben an Krankheiten der Verdauungsorgane (Pocken- und Darmkatarrh, Brechdurchfall) 628 Anaben, 439 Mädchen, an Lebensschwäche und Bildungsfehlern 466 Anaben, 874 Mädchen, überhaupt 2203.72 Anaben und 1810.76 Mädchen. Die größte Zahl von Sterbefällen wies die Provinz Schlesien auf, 221.25 von 1000 Lebensgeborenen. Die niedrigste Zahl hatte Ostpreußen mit 111.00.

Rechtssprechung und Verwaltung.

NPT. Ein Lehrtursus für Gefängniswesen. Am nächsten Montag beginnt, wie wir hören, in Berlin unter Leitung des Geheimen Oberjustizrats Plafschke und unter Beteiligung von 12 Staatsanwälten, 10 Richtern und 2 Gefängnissen ein Lehrtursus für Gefängniswesen. Der Kursus bezweckt, Staatsanwälten und Richtern, die sich um Gefängnisdirektorenstellen bewerben wollen, hierfür eine Ausbildung zu geben. Der Kursus zerfällt in praktische Unterweisungen und Vorträge. Die ersteren bestehen in Besichtigungen der drei hiesigen Strafanstalten in Tegel, Büdingen und Moabit, in denen der Wirtschaftsleiter, der Aufsichtsdienst, der Erkennungsdienst, der Arbeitsbetrieb, Seelsorge und Unterricht sowie das Verfahren bei Aufnahme und Entlassung der Gefangenen erläutert wird. Die Vorträge, an die sich stets eine Diskussion anknüpft, behandeln alle Gebiete des Gefängniswesens, der Fürsorgeerziehung und Strafvollstreckung.

Heer und Flotte.

Eine Stiftung des Prinzen Luitpold von Bayern. Das „Militärverordnungsblatt“ veröffentlicht zwei Handreichungen des Prinzen Luitpold, wonach er im Namen des Königs Otto sowohl dem 4. Chevauleger-Regiment wie dem 4. Feldartillerie-Regiment eine Stiftung von je 25 000 M. vernimmt, deren Zinsen zu zwei Dritteln gemeinnützigen Einrichtungen zugunsten des Offizierkorps und zu einem Drittel zu Zulagen an Kapitulanten-Unteroffiziere zu verwenden sind.

Almanach der Militär-Literatur. Wie wir hören, erscheint demnächst ein umfangreiches militärisches Werk unter dem Namen: „Almanach der Militär-Literatur“ (Verlagsbuchhandlung Friedrich Engelmann, Leipzig). Das großangelegte Werk ist mit dem Titelbilde des Generalinspektors der 6. Armeeinspektion Generaloberst Freiber von der Goltz versehen und ist herausgegeben von dem Schriftsteller Oberleutnant v. A. Otto Bismarck (Berlin). Es enthält zahlreiche Personalnotizen über die deutschen Militärarchivisten und gibt die heute noch moderne deutsche Militär-Literatur übersichtlich geordnet und mit ausführlichem Sach- und Autorenregister versehen wieder.

Ansland.

Italien.

Die Broschüre „1912“ stellt sich, wie Eingeweihte sofort erklärten, als ein Buchhändlerbloss heraus, dem keine politische Bedeutung zukommt. Der Verfasser, der Parlamentarier sein soll, der es aber nur bis zum Schiffskontrollant brachte, hatte durch die Sensationspresse zu Reklamezwecken verbreitet, daß die Schrift von einem Admiral und gewesenen Minister des Äußeren herrühre. Die Letztüre der Schrift bewies durch ihre technischen und politischen Irrtümer sofort diese Reklamefuge. Vielleicht spielt auch ein Interesse der Schiffsinindustrie mit. Die leitenden Kreise auch im Parlament nahmen das Nachwort nie ernst.

Metier ruht auf einem, was mir der Himmel mit in die Wiege gelegt hat: Feinsichtigkeit künstlerischen Dingen gegenüber. An diese meine Eigenschaft hab' ich einen festen Glauben. Hätt' ich ihn nicht, so legte ich heute noch meine Feder als Kritiker nieder. Ich habe ein unbedingtes Vertrauen zu der Richtigkeit meines Empfindens. Es klingt das etwas stark, aber ich habe es und muß es darauf ankommen lassen, wie dies Verkenntnis wirkt.“

Vom europäischen Blumenmarkt. Italien, das „Land der Blumen“, liefert dem übrigen Europa den Hauptanteil an den geschmittenen Blumen. Jüngst hat der General-Handelsinspektor dem Kultusministerium eine Denkschrift über den Handel mit Schnittblumen in Europa unterbreitet, die hierüber interessante Einzelheiten enthält. Am stärksten ist Italien auf dem österreichischen Blumenmarkt vertreten. Nach der österreichisch-ungarischen Statistik, die die Jahre 1900 bis 1905 umfaßt, kommen unter den Schnittblumen, die in Österreich-Ungarn eingeführt werden, 952 pro Mille aus Italien, 23 stammen aus Deutschland, 17 aus Ägypten, 6 aus Frankreich, die übrigen aus der Schweiz, den Niederlanden, der Türkei und Griechenland. Rosen, Nelken und Veilchen werden dabei am meisten verlangt. Die nächst höchste Nachfrage haben Margeriten, Margheriten, Chrysanthemen, Levkojen, Kamellen und Anemonen. In Wien wird beispielsweise für eine schöne Rose oder Nelke ein Preis bis zu einem Gulden bezahlt, in Fiume etwa die Hälfte. Der Haupthandel mit Schnittblumen fällt in die Zeit vom November bis zum Mai. Der Bericht hebt hervor, daß der Export noch sehr erweiterungsfähig ist, und daß auch in anderen europäischen Ländern Bedarf nach italienischen Blumen vorhanden ist; nur müßte die Beförderung schneller bewerkstelligt werden.

Der Dichter als Mörder. Ein junger amerikanischer Dichter, Carl Arnold, hatte im Jahre 1892 aus einem nichtigen Grunde den Bürgermeister einer Gemeinde im Staate Kansas ermordet. Wegen dieses Verbrechens wurde er zum Tode durch den Strang verurteilt; aber die Strafe wurde schließlich zu Gefängnis auf Lebenszeit umgewandelt. Im Zuchthaus hatte der Dichter nun reichliche Gelegenheiten

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

Der Tod als Reklame. Diese hübsche Idee war natürlich Gabriele d'Annunzio vorbehalten. Um zu einem Lustschiffertournee die nötigen Studien zu machen, ist Gabriele d'Annunzio jetzt nach Rom gekommen. Aber nicht nur dieser neue Roman beschäftigt ihn gegenwärtig, sondern er ist fieberhaft tätig, um noch eine ganze Reihe dichterischer Ideen zum Abschluß zu bringen, denn — seine Tage sind gezählt, in vier oder fünf Wochen muß er sterben. . . . Dieses Geheimnis vertraute der Dichter einem Mitarbeiter der „Tribuna“ an, dem er auch sonst noch eine Reihe offenerherziger Verlautbarungen ablegte. „Sie wissen nicht“, so sagte er, „daß da eine schreckliche Prophezeiung existiert, nach der mir nur noch vier oder fünf Wochen zu leben bleiben? . . . Ich scherze nicht, sondern ich spreche ganz im Ernst; die Prophezeiung mag übertrieben sein, aber sie wird sich nicht um viele Jahre irren. Können Sie sich auch einen d'Annunzio vorstellen, der alt ist, der nicht mehr arbeitet, wie er arbeitet, der nicht mehr reitet, wie er reitet, der das Leben nicht mehr lieben kann, wie er es liebt und es immer geliebt hat? Nein, Sie protestieren selbst.“ Und um die kurze Spanne Zeit noch recht zu nutzen, schreibt er eine Art dichterischen Vermächtnisses, das den Titel „Die Funken des Hammers“ führen und die Geschichte aller der Dinge enthalten wird, die er hat schreiben wollen, aber nicht geschrieben hat. „So wird der Band etwas wie meine innere Geschichte, ein Dokument meines Geistes und meines Instinktes sein. . . . Ich schreibe ihn mit großem Vergnügen und mit Seelenruhe. . . . und mit einer gewissen Eile.“ Trost alle dem Dichter noch an die Niederschrift eines modernen Dramas „La pietà“, und er macht, wie anfangs erwähnt, praktische Studien zu seinem neuen Roman „Forsò che si, forsò che no“ (Vielleicht ja, vielleicht nein). Die dem Roman sollen die dramatischen Studien des letzten Jahrzehnts zugute kommen; alles schmückende Beiwerk wird vernachlässigt werden, die Persönlichkeiten sollen sich gegen einen neutralen

Hintergrund allein mit dem Relief ihrer Leidenschaften abheben, nichts soll erwähnt werden, was nicht mit der Darstellung des seelischen Moments unbedingt zusammenhängt. Hauptmotiv ist die Liebe, die in der klarsten und einfachsten Form zum Ausdruck gebracht werden soll. Neben einer Frau wird ein Mädchen eine Rolle in dem Roman spielen, dessen kindliche Psychologie besonders behandelt wird. Dann aber nimmt die Lustschiffahrt als die heroischste Form der modernen Kultur nicht nur als schmückendes Beiwerk, sondern als Grundmotiv eine besondere Stelle ein. Um alle Teile und das Funktionieren der Flugmaschine kennen zu lernen, ist der Dichter eben in Rom angekommen, wo er so schnell Gelegenheit genommen hat, sich ausführlich über seine Ideen auszusprechen. Geschrieben wird der Roman in Marina di Pisa, und zwar — in den Stunden der größten Hundstagshitze, in denen der Dichter versichert, am besten arbeiten zu können. Fertigt im Buchhandel erscheint er am 15. November, wenigstens, wenn — wie man wohl hoffen darf — die düstere Prophezeiung sich als nicht ganz zuverlässig erweisen wird. . . .

Fontane als Theaterkritiker. Schon zu Lebzeiten Theodor Fontanes hat man seine Befähigung zum Theaterrezensenten viel bezweifelt, und noch heute wird sie ihm streitig gemacht. Die Unterschrift seiner Theaterkritiken Th. F. bezeichnete der Berliner Schriftsteller Theater-Trendling. Da ist es nun interessant, zu vernehmen, wie Fontane selbst über seine Befähigung zum Theaterkritiker dachte. In einem aus dem Jahre 1873 stammenden Brief an den Berliner Hofchauspieler Maximilian Ludwig, den Otto Pflüger in der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht, bekennet Fontane: „Ich fühle das Mißliche aller Kritiken sehr wohl, und an den zwei Tagen, wo ich meine Rezensionen schreibe und — lese, bin ich immer in nervöser Aufregung, weil ich unter der Wucht der Frage stehe: kannst du das Gesagte — das ja immer nur der unvollkommene Ausdruck eines Gefühls ist, oft widerstreitender Entfindungen ist —, kannst du es sich verantworten? Sie mögen daraus ersuchen, daß ich es nicht leicht nehme und mitunter da, wo das Publikum glaubt: ich kalanere oder mache einen Humortwiz, am allerwenigsten. Meine Berechtigung zu meinen

Die bewilligte Budget. Beigra
An lei
Uhr Bedau
Es sei alle
einen sold
heßen, oß
mar hoffen
gesagt wer

Die
und 117
berhaftet
Der se
welche den
Stionage

Die U
hoch ernste
ben mimen
Brigaden
beritische
dem Schau

In Be
fehr der Be
ordnung vo
Wohnsitz
entstahen
Selbstmord
des näheren
Juan-Sch
Freit sollen
georden sein
daß Prinz
zu seinen

Fu

Der Di
Hafen Adolf
der Zepplin
Fahrzeuge
meine Ertru
machen
folgenden
Der Lu
Frühjahr n
Ansprüchen
Lage, bis zu
Vernehmung
Schiffen u
höhere Win
berichten, b
über für f
in Personen
werden. De
heller Befag
sagen. Dur
in der Ari d
hofft man b
wagig ist, i
wenigere For

Beobacht
eben und di
Erfahr
des G
erwart
von tro
die unni
find, und
recht übli
erbrecher zu
reisendes
sicht, das
es las u
daß er
werden, int
sagen, und
in Amer
sagen habe
die Rif

S. Die P
Jahren
spha nördli
lange Zeit
ist jetzt w
ngt und
ernung wer
wille von 3
sagen, um
welleit d
sagen. Jede
stellungen
ausieri
ausenden,
der Auff
die Käfte
der G
man Ann
1900 Ann

Russland.

Die parlamentarische Landesverteidigungskommission bewilligte dem Kriegsminister 80 Millionen für das geheime Budget. Sie sollen namentlich zur Verstärkung der Westgrenze verwandt werden.

England.

An leitender Stelle drückt die „Daily News“ von neuem ihr Bedauern darüber aus, daß der Zar nun doch dem englischen Königspaar in Etwas einen Besuch machen werde. Es sei allerdings unhöflich, einen Gast so zu begrüßen; aber einen solchen Despoten könne England nicht willkommen heißen, ohne sich vor der Welt herabzusetzen. Man könne nur hoffen, daß der Besuch noch im letzten Augenblick abgesehen werde.

Türkei.

Wie aus Adana berichtet wird, sind 445 Muselmanen und 117 Nichtmuselmanen infolge der jüngsten Unruhen verhaftet worden.

Der serbische Offizier Miloncevic mit drei Begleitern, welche den Sandschal Robibazar bereisten, wurden wegen Spionage verhaftet.

Britisch-Indien.

Die Unruhen an der Nordwestgrenze Indiens scheinen doch ernster zu sein, als bisher offiziell zugegeben wurde, denn nunmehr verlautet, daß nicht weniger als drei Brigaden mobilisiert werden, um dorthin abzugehen. Der britische Kommissar der Nordwestgrenze hat sich bereits nach dem Schauplatz der Unruhen im Kuramtale begeben.

China.

Die gelbe Schmur.

In Peking ist ein Gerücht im Umlauf, das allerdings sehr der Befestigung bedarf, daß der Prinzregent eine Abordnung von fünf Hochwürdigern nach Hünan, dem Wohnsitz Juan-Schi-Kais, mit der gelben Seidenschmur entsandt habe, um den früheren Vizekönig aufzufordern, Selbstmord zu verüben. Der Draht aus Peking meldet dazu das Nähere: Ein hoher Würdenträger soll beauftragt sein, Juan-Schi-Kai Tag und Nacht zu bewachen. Zwei Monate lang sollen diesem zur Ausführung des Befehls gegeben worden sein. — Als Juan-Schi-Kai in Ungnade fiel, machten bereits ähnliche Gerüchte auf, und es hieß damals, daß Prinz Ching und Großsekretär Tschang-Tschih-tung sich zu seinen Gunsten verwandt hätten.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Zukunft der Zeppelinballons.

Der Direktor der Luftschiff-Vauegesellschaft Friedrichshafen Adolf Colsmann bestätigt, daß, da durch die Erfolge der Zeppelin-Luftschiffe die Betriebssicherheit der Fahrzeuge genügend erwiesen ist, die Absicht besteht, diese neue Erfindung dem Verkehr dienstbar zu machen. In einem ausführlichen Artikel macht er die folgenden näheren Angaben:

Der Luftschiffbau Zeppelin hat die Absicht, bis zum Frühjahr nächsten Jahres zwei Schiffe zu liefern, die den Ansprüchen an Sportfahrzeuge genügen. Er ist in der Lage, bis zum Mai vier solcher Fahrzeuge zu liefern. Durch Vermehrung der Motorkräfte wird die Geschwindigkeit der Luftschiffe und ihre Betriebssicherheit so erhöht, daß auch stärkere Winde wie die, welche am 1. April bei München herrschten, bezwungen werden. In diesen Luftschiffen soll mehr für fünf bis sechs Mann Bedienungspersonal für Personen als Fahrgäste ein bequemer Raum geschaffen werden. Das Auftriebs- und Betriebsmaterial soll bei jeder Befahrung für eine Fahrt von 6 bis 8 Stunden genügen. Durch Verbesserung an dem Bau der Fahrzeuge, der Art des Antriebs, durch Erleichterung des Materials kann man bald zu noch größeren Leistungen zu kommen, was aber der Beginn mit regelmäßigen Fahrten notwendig ist, um auf den damit gesammelten Erfahrungen weitere Fortschritte entwickeln zu können.

Damit die Einführung der Luftschiffahrt unserem Vaterlande vorbehalten bleibt, ist die Bildung einer Gesellschaft erforderlich, welche durch Vereinigung aller Interessenten die Beschaffung der großen Kapitalien ermöglicht, welche zur Inbetriebsetzung einer Versuchslinie dieses neuen Verkehrsmittels notwendig sind.

Aus technischen und finanziellen Gründen ist es notwendig, die ersten Fahrten von Friedrichshafen aus ausgehen zu lassen. Dort allein ist zurzeit das Personal vorhanden, welches in der Lage ist, die Führung der Schiffe zu übernehmen und zugleich neue Führer auszubilden, dort soll vom Luft-Flottenverein die Luftschifferschule errichtet werden. Verbunden mit der West des Luftschiffbau Zeppelin wird zunächst die Zentrale zu erbauen sein, welche von den Fahrzeugen bei Reparaturen und bei völliger Neufüllung mit frischem Gas zu benutzen ist. Der Luftschiffbau Zeppelin errichtet in Friedrichshafen auf seinem Gelände einen Gasometer von 20 000 Kubikmeter Inhalt und stellt einer Gesellschaft, die den Verkehr aufnimmt, den Wasserstoff zum Selbstkostenpreise zur Verfügung.

Der Ausbau eines Netzes zwischen München, Frankfurt, Straßburg, Friedrichshafen, Luzern und später bis Köln und Düsseldorf ist beabsichtigt. Von den genannten Städten wird die Bereitstellung passender Gelände und auch finanzielle Unterstützung der Unternehmung erhofft. Der Betrieb der Strecke Friedrichshafen-Luzern ist als besonders rentabel anzusehen, und es empfiehlt sich deshalb, mit diesem zu beginnen.

Ferner wird ein Verkehr, dessen Zentrale Berlin sein möchte, dessen Interessensphäre nach Norden bis Kopenhagen und Schweden und nach Süden bis Dresden ausgedehnt zu denken ist, von vornherein in das Programm der Gesellschaft aufzunehmen sein.

Die Gaskosten für 200 Fahrten mit einem Luftschiff werden 61 250 M. betragen. Die Gaskosten für drei Luftschiffe für 200 sechstündige Fahrten, wobei an die Linie Friedrichshafen-Luzern oder Friedrichshafen-Stuttgart gedacht wird, belaufen sich demnach auf 183 750 M. jährlich. Es wird angenommen, daß Luftschiffe, die dem Verkehr dienen, mit Motoren von insgesamt 450 Pferdestärken ausgerüstet sind. Der Benzinverbrauch würde dann für drei Luftschiffe mit je 200 Fahrten 54 000 Kilogramm Öl zum Preise von 45 M. pro 100 Kilogramm gleich 24 300 M. betragen. Das Jahresgehalt der Beamten und Arbeiter wird mit 203 000 M. angesetzt. Die außerdem noch entstehenden Kosten dürften jährlich 150 000 M. betragen.

Das erforderliche Kapital für eine Linie mit zwei Endstationen, an denen Hallen erbaut werden müssen und an denen Gasfabriken als vorhanden angenommen sind, beläuft sich auf 3 250 000 M., wozu vielleicht noch ein Betriebskapital von 250 000 M. zu rechnen ist.

Die Einnahmen bestehen in einer Subvention durch das Reich, die sicherlich zu erwarten ist, und dem Fahrgehalt. Im Kriegsministerium scheint man der Frage sehr wohlwollend gegenüberzustehen. Für die ersten Jahre kann der Fahrpreis zwischen Friedrichshafen und Luzern mit 150 bis 200 M. und für Rundfahrten von Luzern aus auf 300 M. angesetzt werden.

Der Luftschiffbau Zeppelin selbst gedenkt an der zu bildenden Gesellschaft teilzunehmen. Er bedingt, daß Luftschiffe des starren Systems, sofern sie aus Leichtmetall hergestellt sind, von der Luftschiffahrtsgesellschaft nur von dem Luftschiffbau Zeppelin bezogen werden, während Hallen und Mittel der Gesellschaft allen anderen Schiffstypen zugänglich sein sollen.

h. Die Berliner Zeppelin-Depesche. Aber das Urheberrecht des Telegramms, das Graf Zeppelin angeblich aus Leipzig am Pfingstsonntag nach Berlin mit der Ankündigung seiner Ankunft gesandt haben soll, ist nunmehr auf speziellen Wunsch des Kaisers eine Untersuchung eröffnet worden. Im kaiserlichen Hauptquartier ist keine Depesche des Grafen Zeppelin eingegangen. Das Hauptquartier erhielt vielmehr seine Informationen auf indirektem Weg. Das „Berliner Tageblatt“ wandte sich an den stellvertretenden Polizeipräsidenten und bat um die Erlaubnis zur Herstellung eines Extrablattes, da auf der Redaktion

aus Leipzig die Nachricht eingegangen sei, daß Graf Zeppelin seine bevorstehende Ankunft nach Berlin gemeldet habe. Das Kommando der Schutzmannschaft benachrichtigte den Flügeladjutanten vom Dienst, der seinerseits Seiner Majestät Meldung von der angeblichen Ankündigung des Grafen Zeppelin machte. Diese Meldung veranlaßte die Fahrt des Kaisers nach dem Tempelhofer Feld.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Juni.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.

Bei der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft hat sich dieser Tage, so wird uns geschrieben, eine Veränderung vollzogen, welche auch für die Wiesbadener Verhältnisse von Interesse ist. Wie wir bereits im Handelsteil der Samstag-Ausgabe kurz berichteten, ist von dem 26 Millionen betragenden Aktienkapital der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft der Betrag von 14 Millionen, also die Majorität, aus den Händen der Darmstädter Bank und den Germanisch-Westfälischen Erben in den Besitz der Stadt Essen übergegangen. Die Essener Straßenbahnen sind bekanntlich ebenfalls Eigentum der „Süddeutschen“ und die Stadt trachtete schon längst darnach, die Herrschaft über die Bahnen in eigene Hand zu bekommen. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch immer wieder, weil seitens der „Süddeutschen“ zu viel gefordert wurde. Wenn man nun jetzt nach dem Tod des Großaktionärs Bachstein zu einer Einigung gelangte, so muß man wohl annehmen, daß das Haupthindernis bis jetzt an diesem gelegen hatte. Die Stadt Essen überträgt die erworbenen Aktien an eine neu zu bildende, mit 16 Millionen Mark ausgestattete Gesellschaft m. b. H. — Rheinisch-Westfälische Bahngesellschaft —, an der außer der Stadt Essen der Landkreis Essen und das unter der Ägide des bekannten Großindustriellen Hugo Stinnes stehende Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk beteiligt sind.

So bleibt zwar die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft in ihrem seitherigen Bestande weiter bestehen — vorerst, denn es steht zu erwarten (die ganze Essener Transaktion deutet darauf hin), daß über kurz oder lang die Essener Bahnen von der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft vollständig losgelöst werden, um mit anderen Bahnen des Reichs — die bereits dem Stimmesschen Interessenten angehören — verschmolzen zu werden. Damit aber würde die „Süddeutsche“ ihres wertvollsten und rentabelsten Besitzobjektes entledigt.

Welchen Einfluß haben nun die erwähnten Vorgänge auf die Wiesbadener Straßenbahnen? Vorerst direkt keinen, denn die Essener Aktienmajorität wird voraussichtlich ihr Hauptinteresse ihrem Zweck, dem Ausbau des Essener Netzes, zuwenden. Es kann sogar angenommen werden, daß infolge der vielen süddeutschen Bahnen, welche die Gesellschaft besitzt, der Sitz in Darmstadt weiter bestehen bleibt, und wir in Wiesbaden auch weiterhin von Darmstadt aus dirigiert werden, wenn auch der finanzielle Schwerpunkt, die entscheidende Macht, für die Folge in Essen ruht. Werden aber eines Tages die Essener Bahnen abgelöst (und im Industrierevier handelt man in solchen Dingen rasch), so verbleiben der „Süddeutschen“ als wertvollster und aussichtsreichster Bestandteil die Wiesbadener Bahnen, und da die übrigen Bahnen der „Süddeutschen“ zum großen Teil schlecht, zum Teil direkt miserabel rentieren, würde alsdann die Gesellschaft alles daran setzen, aus den hiesigen Bahnen recht viel herauszupressen, würden wir hier noch mehr als seither die Melkzuck abzugeben haben, und dies voraussichtlich auch auf alle mögliche Art zu spüren bekommen. Das muß wohl in Betracht gezogen werden.

Vielleicht aber läßt sich gerade jetzt nach dem Tode des seitherigen Großaktionärs Bachstein mit der neuen Mehrheit, dem neuen „Bloc“, auf einer vernünftigen Basis über einen Erwerb der Bahnen verhandeln. Wenn es

Beobachtungen, er lernte die Geyflogenheiten der Vögel und die der Gefangenen kennen, und den Niedererschlag seiner Erfahrungen bildete eine ergreifende Erzählung „Die Seele des Kanjas“, die kürzlich ein geschäftstüchtiger Verleger erwartung und veröffentlichte. Der Dichter erzählt darin dem trostlosen Leben im Zuchthaus, schildert anschaulich unnütze Grausamkeiten, denen die Gefangenen ausgesetzt sind, und weist nachdrücklich darauf hin, daß die gegenwärtig üblichen Methoden durchaus nicht in Ordnung sind, die Strafe zu bessern; den Schluß der Erzählung bildet ein weitgehendes Gedicht. Zufällig fiel nun, wie der „Sil Blas“ erzählt, das Buch dem Gouverneur von Kansas in die Hände, es las und einen so erschütternden Eindruck davon erlangte, daß er sich lebhaft für den Dichter, der zum Vördersten, interessierte. Es gelang ihm, seine Strafe zu erlangen, und schließlich wurde der Dichter begnadigt, und in Anerkennung des Dienstes, den er der Öffentlichkeit erwiesen habe, indem er die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Mißstände in den Gefängnissen von Kansas

wahrscheinlich mit Untwegen den Strömungen gefolgt ist, war ihr tatsächlicher Weg jedenfalls viel länger. Das Experiment zeigt, daß die Bewegung der Polarströmungen von Westen nach Osten geht. Es bestand bereits die Vermutung, daß solch eine Strömung existiere, und um sie zu bestätigen, war der Versuch unternommen worden. Kapitän Amundsen baut seinen neuen Plan einer Polarpedition auf den Annahmen auf, zu denen die Polarreise dieser Zone ihn geführt hat.

* Vogelfreistätten in der Nordsee. Wir lesen im „Hann. Courier“: „Der Gelegenheit hat, das Vogelleben an den deutschen Küsten zu beobachten, wird bald wahrnehmen, daß dort die Vögel in schnellem Abnehmen begriffen sind. Niemals hat der Mensch grausamer und rücksichtsloser unter der Tierwelt gehaust als während der letzten fünf Jahrzehnte. Klingt es nicht wie schneidender Hohn, daß gerade das vielgerühmte Zeitalter der Naturwissenschaften unsere Natur so verhungert hat wie kein anderes. Nehmen wir als Beispiel die Seevögel. Wenn wir in dem alten Raumannschen Prachtwerke blättern, welche entzückenden Bilder werden uns da entrollt von dem fabelhaften Leben und Treiben der Seevögel auf den einsamen Sanddünen der kleinen Nordseeinseln! Heute sind selbst an den entlegensten Plätzen nur noch kümmerliche Reste davon zu finden. Wo sind sie hin, die Zeiten, wo die Vögel der aufsteigenden Vögel die Sonne verfinsterten, wo ihr Geschrei das Loben der Brandung überdünnte? Aus diesem Grunde sind an der Nordsee mehrere Vogelfreistätten, unter Aufsicht von Vogelwärttern stehend, gegründet, und zwar auf Vorkum, Langeoog, Juist und Sylt. Diese wenigen Anlagen reichen jedoch nicht aus: Der Vogelbestand fährt fort zurückzugehen, weil die Inseln infolge des zunehmenden Badeverkehrs der Vogelwelt zu wenig Ruhe gewähren. Dänemark und Holland sind mehrfach erfolgreich eingeschritten. Für Preußen ist kein geeigneterer Platz vorhanden als die im Südwesten der Insel Juist gelegene, 3 Kilometer lange Insel Memmert. Sie ist groß genug für ausgedehnte Vogelfreistätten. Leider wurden bisher die Eier wie auch die Jungen von den Badegästen und den Bewohnern des Festlandes mit sinnloser Grausamkeit vernichtet. Nunmehr haben Hr. v. Berlepsch,

der verdienstvolle Ornithologe und Gründer vorbildlicher Vogelschutzanlagen auf Schloßgut Seebach, Kreis Langensalza, und Graf v. Willamowitz-Möllendorf auf Schloß Gadow bei Lang den Memmert im Interesse des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Sitz Merseburg“, zunächst auf 12 Jahre vom 1. Dezember 1907 bis 1919 gepachtet. Der Lehrer und Ornithologe Otto Seege auf Juist ist Bevollmächtigter beider Pächter. Die vom Staate gewährte Unterstützung von jährlich 600 M. wird zur Befolgung des Wärters verwandt. Im Interesse der Sache ist der Zutritt zur Insel verboten. Er ist nur denjenigen gestattet, die im Besitze eines von dem Landrat in Norden ausgestellten Erlaubnischeines sind. In den letzten Jahren hat sich auch ein Verein „Jorkland“ gebildet, der die gleichnamige Insel bei Sylt zu demselben Zwecke erworben hat. Weitere Erfolge sind aus neuester Zeit zu melden. Einmal hat der preussische Domänenfiskus das südliche Gelände der Insel Trischen an der Elbmündung zur Schaffung einer Vogelfreistätte zur Verfügung gestellt, und der Landwirtschaftsminister hat sich zur Gewährung einer Beihilfe für die Anstellung eines Wärters bereit erklärt. Er hat dabei in Anregung gebracht, daß der Kreis Süderdithmarschen als Unternehmer die Einrichtung und Unterhaltung der Vogelfreistätte in die Hand nehme und auch seinerseits Aufwendungen mache. Dieser Erwartung ist vom Kreis entsprochen worden. Sodann ist durch die Opferwilligkeit einer größeren Anzahl Vogel- und Heimatfreunde dem eben genannten Verein Jorkland gelungen, die Insel Norderoog, die schon Raumann als Vogelfreistätte bekannt war, zu erwerben und dort eine Vogelfreistätte einzurichten.“ Das sind doch erfreuliche Ereignisse.

Wirdende Kunst und Musik.

— Zu der kürzlich gebrachten Nachricht von der Gründung der Guck-Gesellschaft in Leipzig-Dresden ist noch mitzuteilen, daß auch der früher hier in Wiesbaden lebende, bekannte Musikprofessor Dr. Hugo Riemann dem „vorbereitenden Vorstand“ des Vereins beigetreten ist. Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind an Herrn L. Frankenstein, Redakteur des „Musikalischen Wochenblatts“ in Leipzig-Gohlis, Kraushaarstraße 10, zu richten.

auch noch nicht möglich ist, die Bahnen vollständig in den Besitz der Stadt zu bekommen, so läßt sich vielleicht für die Wiesbadener Bahnen die Bildung einer besonderen Aktiengesellschaft ermöglichen, an der die Stadt durch entsprechende Beteiligung und Befugung des Aufsichtsrats einen ausschlaggebenden Einfluß erhält.

Zehn Gebote für die Besitzer einer Taschenuhr.

1. Ich bin deine Taschenuhr, die du hüten sollst wie deinen Augapfel. Bewahre mich vor Stoß, Fall, ganz besonders aber vor Feuchtigkeit und Wasser, auf daß es mir wohlgerhe und ich lange lebe auf Erden. Du sollst keine anderen Taschenuhren neben mir haben, denn eine gute Uhr ist besser denn zehn schlechte.

2. Du sollst mich an einem reinen Ort aufbewahren, äußere deshalb die Westentasche, in der du mich nachzutragen pflegst, mindestens zweimal jede Woche, namentlich aber stets in diese keine anderen Gegenstände, als da sind: Kleingeld, Trambahnbillette, Zeitungsausschnitte, Nadergummi und Schlüsselchen; denn wisse, deine Uhr hat ein gar keines Näderwerk, jedes Stäubchen, das von außen hineindringt, übt auf seinen Organismus ungünstigen Einfluß aus.

3. Nimm deine Uhr langsam und vorsichtig auf und nicht abends, sondern des morgens, weil die voll gespannte Feder beim Tragen der Uhr am warmen Körper weniger dem Springen ausgesetzt ist, als wenn sie auf einem kalten Gegenstand gelegt wird. Nichtsdestoweniger lege deine Uhr des abends beim Schlafengehen nicht auf die kalte Marmorplatte des Nachttisches, sondern hänge sie am besten auf einen kleinen besonderen Ständer aus Holz mit einer weichen Unterlage, denn auch für die halb abgelassene Feder ist das wärmere Holz vorteilhafter als der kalte Stein. Aus dem gleichen Grunde hänge sie nicht an die Wand.

4. Bringe deine Uhr, wenn sie stehen geblieben, sofort zum Uhrmacher, denn wisse, jede von unkundiger Hand vorgenommene Selbsthilfe ist noch nie von Vorteil für eine Uhr gewesen und hat dem Besitzer jederzeit erhöhte Reparaturkosten verursacht. Ist deine Uhr ins Wasser oder in irgend eine andere Flüssigkeit gefallen, so lasse sie sofort vom Uhrmacher auseinandernehmen und reinigen, denn Rost ist der gefährlichste Feind einer Uhr und jede Verzögerung in solchem Falle kann die Uhr für immer untauglich machen.

5. Auch wenn deine Uhr nicht beschädigt ist, lasse sie alle zwei bis drei Jahre reinigen, mit der Zeit verdirbt, zerfällt sich das Öl; es bildet mit dem auch in das bestschlechte Schöne eindringenden Staub einen Schmirgel, welcher die sich aneinander reibenden Teile der Uhr sehr rasch und frühzeitig abnützt.

6. Erwarte nicht, daß dir der Uhrmacher deine Uhr fertig reguliert abliefern; das Tragen der Uhr, nachdem sie längere Zeit im Laden gelegen, ruft stets eine Gangveränderung hervor. Scheue deshalb die kleine Mühe nicht, so oft bei deinem Uhrmacher vorzusprechen, als es Zeit erfordert, die Uhr in deiner Tasche fertig zu regulieren.

7. Kaufe nur dann eine Anteruhr, wenn du in der Lage bist, mindestens 50 bis 60 M. anlegen zu können, ist dies dir nicht möglich, dann wähle lieber eine Zylinderuhr; sie ist einer Anteruhr geringerer Qualität stets vorzuziehen.

8. Schaue nie auf das Äußere einer Uhr, denn ihr Wert liegt im Werk. Gebe bei gleicher Preislage der silbernen Uhr den Vorzug vor der durch ihr Äußeres verlockenden goldenen.

9. FALLE NICHT AUF DIE SCHWINDELSTRATHE irgend eines ungelanten Händlers aus irgend einer ausländischen Hinterprobiz hin, der goldene und silberne Uhren zu lächerlich billigen Preisen anbietet, laufe vielmehr bei einem dir bekannten soliden deutschen Uhrmacher.

10. Wenn du die Uhr längere Zeit nicht trägst, so bewahre sie nicht einmal stehend und einmal liegend auf, sondern in gleichmäßiger Weise, keinesfalls lehne sie her, weder deinem Sohn, noch deiner Tochter, noch deinem Nächsten, noch deinem Anecht, noch deiner Magd, noch irgend einem Fremdling, der in deinen Türen weilt, oder irgend einem Ochsen oder Esel, der naiv genug ist, dich darum zu bitten.

Die Stadtverordneten werden auf Freitag, den 11. Juni l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Bewilligung von 1000 M. für Herstellung eines Verbindungsweges von der Fischerstraße nach dem Vorplatz des Hauptbahnhofs. Ver.: Bau-A. 2. Abänderung des Flusslinienplans der Verbindungsstraße zwischen Sonnenberger Straße und Gassenweg. Ver.: Bau-A. 3. Antrag des Magistrats auf Verlegung der Oberbuchhalterstelle bei der Verwaltung der Wasser- und Lichtwerke aus Klasse A II in A I des Besoldungsplans. Ver.: Org.-A. 4. Bewilligung der im Etat für 1909 nicht vorgesehenen Pensionsträge für die Hinterbliebenen des Kassendieners Himmel, des Hausmeisters Bender und des Kassendieners Kirchner. Ver.: Org.-A. 5. Antrag auf Übertragung von Restkrediten aus 1908 auf das Rechnungsjahr 1909. 6. Bewilligung eines jährlichen Zuschusses an die israelitische Kultusgemeinde zu den Kosten des israelitischen Religionsunterrichts. 7. Antrag des Magistrats auf Umwandlung der im Etat für 1909 vorgesehenen Oberlehrerinnenstelle bei der höheren Mädchenschule 2 in eine Oberlehrerstelle und Bewilligung des durch die Umwandlung der Stelle erforderlichen Mehrbetrags von 670 M. 8. Neuwahl einer Armen- und Waisenpflegerin für den 5. Armenbezirk. 9. Antrag des Stadtverordneten Baumbach auf Herstellung des noch fehlenden Trottoirs in der Lehrstraße.

Die Mailcoachfahrten der Kurverwaltung, ausgeführt durch Hofbuchhalter G. Kelschenbach, finden in diesem Jahre besonders starke Beteiligung, wie sie denn auch von allen Teilnehmern als eine sehr schöne Einrichtung anerkannt werden. In großen Städten, wie London, Paris,

Hamburg, sind die Coachfahrten schon lange Zeit eingeführt und sehr beliebt. Der Preis für die ausgedehnten Tourenfahrten ist als ein billiger zu bezeichnen, um so mehr, als einzelne Touren in diesem Jahre eine merkwürdige Erweiterung erfahren haben. Die Fahrten finden täglich vom Kurhaus aus um 3 1/2 Uhr nachmittags, nur Sonntags um 2 1/2 Uhr, nach folgendem Programm statt: Sonntag: Langenschwalbach und zurück; Montag: Schlangenbad und zurück; Dienstag: Platte, Rundsühweg und zurück; Mittwoch: Schlangenbad und zurück; Donnerstag: Platte, Behen, Hahn, Eisener Hand; Freitag: Schlangenbad und zurück; Samstag: Kerotal, Waldhäuschen, Hafamerie, Kaiser-Wilhelm-Turm. Die Beteiligung ist nicht nur Fremden, sondern auch Einheimischen gestattet.

— **Todesfall.** Bädermeister Wilhelm Berger von hier ist gestern in einer auswärtigen Heilanstalt gestorben. Im rückigsten Mannesalter — er war erst 42 Jahre — wurde er vor etwa Jahresfrist plötzlich von einem schweren Nervenleiden befallen, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Sein Tod wird lebhaftes Bedauern erwecken, war der Verstorbene doch in den Kreisen seiner Kollegen und auch sonst, namentlich in Sängerkreisen, eine gern gesehene, geachtete und beliebte Persönlichkeit. Bei seinen Berufsangelegenheiten nahm er vermöge seiner gebiegenen Fachkenntnisse, seines praktischen Urteils und seiner eifrigen Mitarbeit an der Förderung der Berufsinteressen alsbald eine führende Stellung ein. Von seinem Vater hatte er die Pflege der Beziehungen der Nassauer zu ihrem früheren Fürstentum übernommen und treulich durchgeführt. Zu allen Geburtstagen des Herzogs und der Herzogin lagen in seinem Geschäftsbüro Gratulationsadressen auf. Diese Anhänglichkeit blieb nicht ohne Anerkennung des nassauischen Fürstenhauses, sie fand ihren Ausdruck im vorigen Jahre noch dadurch, daß die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, den Verstorbenen nach Schloss Königstein einlud und ihm die lebenswürdigste Aufnahme bereitete.

— **Ein Boykott gegen die Speisewagen.** Wie uns aus kaufmännischen Kreisen mitgeteilt wird, ist in den Kreisen der reisenden Kaufleute eine Bewegung im Gange, die den Boykott der Speisewagen zum Ziel hat. Man ist es müde, weiterhin die verkehrspolitischen Maßnahmen des Eisenbahnministeriums, die mit Abschaffung der Rückfahrkarten und des Freigepäckes begannen, widerstandslos auf sich zu nehmen. In weiten Kreisen der reisenden Kaufleute hat die neue Speisewagenverordnung, welche den Reisenden 3. Klasse besondere Vorschriften macht, große Erbitterung hervorgerufen, so daß die Reisenden es vorziehen wollen, ihr Frühstück, Mittagbrot sowie die anderen Mahlzeiten lieber auf den größeren Stationen einzunehmen, wo stets für das Bedürfnis der Reisenden Vorkehrung getroffen ist und jetzt nach der neuen Speisewagenverordnung noch sicherlich weit mehr Vorkehrung getroffen werden wird. Sie wollen die geringen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, lieber in den Kauf nehmen, als die Bestimmungen des Eisenbahnministeriums ertragen, die durch die Verteilung der Platzkarten, durch frühe Öffnung der Speisewagen, sowie durch die Absonderung der Reisenden 3. Klasse auch die bisherige Bequemlichkeit der Speisewagen völlig aufheben. Zudem sind die Speisen in den Bahnhofsrestaurants an Güte und Billigkeit den Speisen des Speisewagens mindestens als gleichwertig zu erachten. Aus allen diesen Gründen beabsichtigt man für eine Boykottierung der Speisewagen in Berufsreisen eifrig zu agitieren, eventuell sogar von dem „Verband reisender Kaufleute“ einen einheitlichen Plan aufstellen zu lassen. Wie wir auf eine Anfrage erfahren, ist eine Anregung an den „Verband reisender Kaufleute“ Deutschlands bereits herangekommen; von seiten des Verbandes wird jedoch dem Verlangen, einen Boykott auszusprechen, nicht stattgegeben werden. Dagegen wird sich die „Verkehrskommission des Verbandes reisender Kaufleute“ mit der Frage der Speisewagen so bald als möglich beschäftigen und zu den Bestimmungen des Eisenbahnministeriums Stellung nehmen.

— **Die Frühjahrschönheit der Fische geht Mittwoch nach 12 Uhr zu Ende, und die Schonreviere im Schiersteiner Hafen, in den Altwässern unterhalb desselben, sowie an der Reithergau-Spize sind für die Ausübung der Fischerei vom gleichen Zeitpunkt an wieder freigegeben. Für die diesjährige Laichperiode war der Wasserstand ein sehr ungünstiger, da große Teile der Schonreviere dauernd trocken lagen, so daß es den Fischen an geeigneten Laichplätzen mangelte. So z. B. wurden laichende Rothaugen zuge an der Stromseite der Wauernau bei Schierstein beobachtet, wo der abgesetzte Laich schon durch den Wellenschlag des ersten vorüberfahrenden Dampfers zugrunde ging. Laichende Forellen haben dagegen den stilleren Nachschleicharm benutzt. Die Ende Mai vorübergehend aufgetretene Aufbesserung des Wasserstandes hat Karpen zum Laichen in die Schiersteiner Altwässer unterhalb des Hafens geführt, wo sie in größeren Mengen an den Pfingstfeiertagen, vereinzelt auch noch bis Ende voriger Woche beobachtet werden konnten. Im Schiersteiner Hafen selbst wurden Laichfische nicht gefürt, wie denn derselbe überhaupt von solchen in den letzten Jahren gemieden wurde.**

— **Unentgeltliche Rechtsauskunft für Unbemittelte in Nassau.** In den ersten fünf Monaten 1909 wurden beraten: in Wiesbaden 1102, auswärts vom Stellenleiter auf 80 Reisen, brieflich und sonst 1348, zusammen 2450. — **Ertragspredigt in Nassau a. d. Lahn** wegen dortigen Andrangs Freitag, den 18. Juni, 11 1/2 Uhr.

— **Verabschiedung.** Heute sind es 25 Jahre, daß die Bürgerin Lina Maas in der Wäscherei und Bügleret Gasse, Wehlstraße 20, tätig ist, was jedenfalls von gutem Einvernehmen zwischen der Jubilarin und ihrem Arbeitgeber zeugt. Der letztere hat es an Anerkennung der Treue und Anhänglichkeit nicht fehlen lassen.

— **Der Jungwurm.** Unter Hinweis auf die wieder in allen Gegenden auftauchenden tollwutverdächtigen Hunde, deren Erscheinen stets eine längere und recht oft völlig zwecklose und unterrichtige Hundesperre zur Folge hat, schreibt uns ein gelegentlicher Mitarbeiter: Bei Hunden tritt nicht selten eine eigenartige Entzündung der Nasenschleimhaut ein, die durch mikroskopisch kleine Milben verursacht wird und leicht für eine andere Krankheit, die Tollwut, angesehen werden kann. Der Schmarober ist der

zu den Linguatuliden, Ordnung der Arachnoiden, zählende Jungwurm oder bandwurmförmliche Fünflöcher (Pentastomum taenioides). Er kommt in großen Mengen in der Nasenschleimhaut vor und verursacht einen schleimig-eitrigen Nasenkatarrh, der Atembeschwerden, heftigen Juckreiz, Herumlaufen des Tieres im Kreis, anhaltendes Heulen und die Symptom der Hundswut zur Folge hat. Nicht selten kommen dann wutähnliche Anfälle vor, welche die Tollwut vortäuschen. Die hochgradige Entzündung der Schleimhaut, die Verdickung und Rötung derselben genügt nicht zur sicheren Bestimmung des Leidens; es muß vielmehr eine mikroskopische Untersuchung des Nasenschleims das Vorhandensein der Milben feststellen. Die Behandlung ist dem Tierarzt zu überlassen. Bei wertvollen Hunden wird die Nasen- und Stirnhöhle trepaniert und mit antiparasitären Mitteln in schwacher Lösung ausgespült. Die eigenartigen Erscheinungen zeigen, wie vorsichtig man bei dem Verdacht auf Hundswut sein muß, um nicht wertvolle Tiere ungerichtet zu opfern. Man sollte deshalb beim Nasenkatarrh erst die vermutliche Ursache ermitteln, wenn nicht durch andere Umstände die Krankheit zweifellos festgestellt ist.

— **Ferienreisen zur See.** Auch in diesem Sommer wird Gelegenheit geboten, eine genussreiche und bequeme, die Nerven stärkende Ferienreise zur See zu machen. Diese Reisen nehmen in Amsterdam ihren Anfang, gehen nach der Insel Wight, Lissabon und Genua und von dort durch die Schweiz wieder nach Hause. Eine andere günstige Gelegenheit bieten die Ferienreisen im Mittelmeer, die von Triest ausgehen, nach Corfu, Athen, Konstantinopel führen und 17 Tage dauern. Die Preise sind sehr mäßig und betragen 275 M. bis 480 M. Alles Nähere durch die Prospekt, welche das Reisebureau Hartmann, Köln, Dombhof 10, kostenfrei versendet.

— **Bald in den Tod?** Ein Liebespäarchen vom Dogheim jagte gestern den beiderseitigen Eltern, die, wie man hört, das Verhältnis nicht dulden wollten, großen Schrecken ein. Von der Frauensteiner Kirchweih, die am Sonntag stattfand, und welche beide gemeinschaftlich besucht hatten, kehrten sie nicht heim. Gestern nachmittag erhielten die besorgten Eltern Postkarten, welche die beiden im Ahmannshausen geschrieben hatten, und auf denen sie die letzten Grüße schickten und die Absicht kundgaben, den Tod im Rhein zu suchen. Die Polizei ermittelte die beiden schließlich in Rüdesheim, wohin sie sich inzwischen begeben hatten, und sorgte dafür, daß sie wieder heimkehrten. Daß die ganze Sache große Aufregung in Dogheim verursachte, ist selbstverständlich.

— **Ein Kellerbrand** war gestern nachmittag im Hause Ettwilerstraße 12 ausgebrochen, mit dessen Löschung die Feuerwehr eine halbe Stunde zu tun hatte.

— **Immobilien-Versteigerung.** Bei der gestrigen außerordentlichen Versteigerung des Hauses Oranienstraße 34 bietet mit 110 000 M. Wagner Georg Kern hier Letztbietender.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Orgelkonzert in der Marktkirche.** Im Konzert an vergangener Mittwoch ließ sich hier zum erstenmal die Konzertsängerin Frau G. Solina aus Haarlem (Holland) hören. Ihre vorzüglich gekulte, ungewöhnlich wohlklingende Stimme nimmt sofort das ganze Interesse der Zuhörer in Anspruch. In der Sandelchen Arie „Ich weiß, daß mein Gott mich liebt“, sowie im alten Kirchenlied „Immanuel“ und schließlich in dem beliebten „Baterunier“ von Krebs mußte die Künstlerin ihr vornehmes musikalisches Empfinden und Gestaltungsgefühl zu zeigen. Herr Danneberg, der Solist des Kurorchesters, wies das Andante aus dem Klavierkonzert von Liszt und das Andantino aus dem Klavierkonzert für Harfe und Klavier in gewohnt vorzüglicher Art und Weise. Von den Orgelstücken interessierte besonders der von Herrn Petersen gespielte zweite und dritte Teil der großen Sonate über den 94. Psalm von Mendelssohn durch den hohen Aufbau und die moderne Harmonik, zumal, weil man in Betracht zieht, daß das Werk vor etwa 50 Jahren von einem kaum 20-jährigen geschrieben wurde. — Das heutige Konzert, welches, wie stets um 6 Uhr bei freiem Eintritt in der Marktkirche stattfindet, bringt Orgelkompositionen von Vinti und die „Gottliche Suite“ von Voelkmann. Der Kompositionist in dieser Komposition hat die Wirkung der Orgel im modernsten Sinne aus. Den musikalischen Teil des Programms hat Frau Margarete Wagner mit größter Aufmerksamkeit übernommen. Außer selten gehörten Kompositionen von dem Berliner Domkapellmeister Beder und G. Hilbert kommt zum erstenmal „Bans angelicus“ von César Franck für Sopran, Cello und Orgel zu Gehör. Fräulein Debrauer, die hier wird das Programm mit Cellovorträgen von Holtermann und Schubert bereichern. Beide Mitwirkende sind ja in musikalischen Kreisen sehr beliebt und werden uns für einen geliebten Anblick bürgen.

* **Königliche Schauspiele.** Morgen Donnerstag gelangt im Hoftheater auf vielfaches Verlangen Wewers „Oberon“ zur Aufführung. In dieser Vorstellung, welche bei erhöhten Preisen stattfindet, wird Frau Peter-Frosch die Partie der Königin, Herr Kammerfänger Kalisch den Hion und Herr Geyers Winkel den Scherastin singen, während die weitere Besetzung unbedändert bleibt.

* **Walhalla-Theater.** Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag finden Wiederholungen der hier mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Ein Liebeswälder“ statt. Die Partie des Guido Spini singt an allen Abenden Herr Rosen, desgleichen Fräulein Luch Angler die Partie Bells. Am Samstag werden die lautesten Aufführungen durch eine Aufführung der beliebten Operette „Ein Walchentraum“ unterbrochen.

* **Staltheater.** Das ausgezeichnete Programm hat seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Der Besuch des schmalen Theaters hat sich, seitdem Direktor Schröder die Leitung übernommen hat, derart gehoben, daß dasselbe allabendlich nahezu ausverkauft ist.

Vereins-Nachrichten.

* Die Gesellschaft „Meneit“ veranstaltet am kommenden Donnerstag, den 10. Juni, Fronleichnamstag, zur Erinnerung an die Wölfsbühne eine humoristische Unterhaltung mit Tanz.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

+ **Biebrich, 7. Juni.** Der Vienenzschierwerk „Sektion Wiesbaden“, hält nächsten Sonntag, den 13. Juni, hier eine Romanisveranstaltung ab. Um 4 Uhr beginnt die Sitzung in der „Turnhalle“ an der Kaiserstraße. Es werden 2 Vorträge gehalten über „Behandlung der Schwärme“ und „Königinnen-Buch“.

+ **er. Rimbach, 8. Juni.** Anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit in der elektrotechnischen Fabrik A. Th. Wagner in Wiesbaden wurde dem Mechaniker Herrn A. Schwenke von hier von seinem Prinzipal eine silberne Uhr mit Uhrkette nebst 150 M. überreicht. Außerdem überreichte die Handwerkskammer in Wiesbaden dem Jubilar ein Diplom

mit entsprechender Widmung. Die Mitarbeiter der Wagnerischen Fabrik brachten dem treuen Mitarbeiter ein Ständchen. — Morgen (Mittwoch), nachmittags 6 1/2 Uhr, wird der Abbruch des von der Gemeinde Rimbach von der Witwe Ph. Becker erworbenen Wohnhauses mit Scheune zur fluchtlinienmäßigen Freilegung der Luisenstraße auf der Bürgermeisterei öffentlich vergeben. Anschließend an diese Vergabung wird die diesjährige Heugras-Erzeugung von den Gemeindefeldgrundstücken und vom Straßenplanum öffentlich versteigert.

el. Hochheim, 7. Juni. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Samstag nach Feierabend in der Maschinenerei einer hiesigen Champagnerfabrik. Ein jähriges Mädchen wollte dortselbst Kobelshäne holen. Es machte sich dabei anscheinend an der Maschine zu tun, welche auf unerklärliche Weise in Bewegung geriet. Das bedauerliche Kind erlitt durch das Gerät Verletzungen an der rechten Hand, die ein Finger gleich ab war und noch zwei Finger abgenommen werden mußten. — Eine zeitgemäße Neueinrichtung beabsichtigt die hiesige Turngemeinde durch Errichtung einer Damenriege einzuführen. Jeden Mittwoch sollen Übungen stattfinden und kommen als solche in Betracht: Körperbewegungen, Reigen- und Hantelübungen, Reulenschwingen und dergleichen.

+ Nordenstadt, 7. Juni. Nächsten Sonntag, den 13. d. M., hält der hiesige Nachhaherverein „Wanderlust“ das Fest seiner Bannerweihe ab. Vierzehn auswärtige Nachhahervereine haben ihr Erscheinen zu diesem Feste zugesagt. Gleichzeitig findet auch ein Vereinsreigen mit Preisverteilung statt. Der Festplatz liegt an der Rainzer Straße, am Ausgange nach Erbenheim.

+ Dellenheim, 7. Juni. Gestern nachmittag hielt der Sängerbund „Im Ländchen“ im Hofe des Gasthauses „Zum grünen Wald“ seine Generalprobe ab. Der aufgegebenen Chor „Lützows wilde Jäger“ wurde von jedem einzelnen Verein vorgelesen und dann von sämtlichen Vereinen als Massensänger gesungen. Der Bund ist als selbstständiges Gange an den Mittelrheinischen Sängerbund angeschlossen. Der „Räumergefang-Verein“ Rastheim und „Germania“ Dedenbergen beteiligen sich auch an dem Festingen am 27. Juni zu Dörfheim i. Z.

Raffanische Nachrichten.

n. Langenschwalbach, 7. Juni. Wegen dem löstwilligen Hund, der dieser Tage in Langschwalbach gefasst worden ist, wurde die Hundesperre über die Gemeinden Bilsdorf und Rallrabenstein für die Dauer von 3 Monaten verlängert. — Wie der „Aarb.“ mitteilt, ist auf eine Eingabe des Verkehrsvereins an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten der Befehl erteilt worden, daß die 1. Wagenklasse in den Zügen Wiesbaden-Langenschwalbach-Limburg vom 10. Juni d. J. wieder eingeführt werden soll, und daß nur diejenigen Bauarbeiten am hiesigen Bahnhof zur Ausführung kommen sollen, die bis Mitte Juni bestimmt fertiggestellt werden können. Der Rest soll im Herbst ausgeführt werden.

ö. Königstein i. T., 7. Juni. Die durch den Genus von Samenformern der Herbstzeitlose schwer erkrankten Kinder befinden sich glücklicherweise auf dem Wege der Besserung. Sie sind jetzt außer Gefahr. — Wir berichteten kürzlich von einem Überfall, den eine Anzahl junger Burichen in der Nähe des Fischstanzes auf eine Frankfurter Gesellschaft unternommen hatten, wobei ein Schwede nicht unerheblich durch einen Steinwurf verletzt wurde. Die Burichen sind jetzt ermittelt; sie stammen aus Kallenstein.

a. Ried, 8. Juni. Die Verlegung der Eisenbahnwerkstätte von Frankfurt in die hiesige Gemarkung wird sich nunmehr verwirklichen, da eine Einigung über den Grunderwerb gesichert ist. Die Eisenbahnverwaltung hat ein umfangreiches Gelände für diese Anlage vorgelesen. Im hiesigen Orte freut man sich allgemein über diese Eroberung, die sämtlichen Geschäftsleuten und den Grundbesitzern Vorteile verspricht. Auch der Ausbau des Verbindungsweges von hier nach der Schwannheimer Brücke erscheint nun gesichert, da der Kommunalverband des Regierungsbezirks Wiesbaden neuerdings dem Projekt Entgegenkommen zeigt.

Rs. Rastätten, 7. Juni. Da die Streu- und Futterpflanzen durch die anhaltende Trockenheit im Wachstum stark zurück geblieben, hatte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat ersucht, bei der königl. Oberförsterei vorstellig zu werden, daß Strelaub an die darum Ansuchenden abgegeben werden sollte. Der Oberförster hat sich jedoch auf denselben ablehnenden Standpunkt unseres Bürgermeisters gestellt. Daß ein Bedürfnis zur Abgabe von Strelaub vorhanden ist, wurde auch in der letzten, am 6. Juni stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung festgestellt und auch vom Magistrat anerkannt. Die weiteren Schritte in der Sache wurden vom Magistrat zugesagt. — Die Versammlung beschloß an dem gleichen Tage, von jetzt ab regelmäßige Monatsitzungen abzuhalten, und zwar am ersten Samstag eines jeden Monats. — Das hiesige Lokalblatt brachte einen kritisch gehaltenen Bericht über die vorletzte Stadtverordnetenversammlung, der allem Anschein nach unserem Herrn Bürgermeister nicht paßte, trotzdem der Bericht auf sachlicher Grundlage beruhte. Der in der letzten Stadtverordnetenversammlung anwesende Vertreter des Blattes mußte sich deshalb die evtl. Entziehung der amtlichen Anzeigen vom Bürgermeister in Aussicht stellen lassen, wenn das wieder vorkäme. — Die hiesige katholische Lehrerstelle soll am 1. Oktober mit Herrn Lehrer Wüst aus Elsoff besetzt werden.

r. Von der oberen Zahn, 7. Juni. Vielfach sind schon Klagen laut geworden über den abnehmenden Fischbestand in unseren Gewässern. Schlechtere Resultate aber als in diesem Frühjahr hat die Fischerei noch nicht gezeigt. Zum Teil trägt wohl der vergangene strenge Winter, während dessen die kleineren Bachläufe manchmal bis auf den Grund vereist waren, die Schuld, ferner auch die gewaltige Hochflut, die uns im Rodwinter heimsuchte, wobei eine Limmenge der Wasserbewohner auf das flache Land geschleudert und hier nach dem Zurücktreten des Wassers in Tümpeln und Gräben eine Beute von allerlei Raubzuga wurde. Bekanntlich finden sich unter den Frühjahrsfängen immer hin und wieder Exemplare, an deren Haut sich Fischegel aufhalten. Aber in so erschreckendem Maße wie heuer ist diese Erscheinung hier noch nicht beobachtet worden. Wir erbeuteten in dieser Saison nicht einen einzigen Fisch, der davon völlig frei gewesen wäre. Einzelne Tiere waren von den ekelhaften Parasiten geradezu überzogen, besonders die Forellen wimmelten von dem schwarzen Gemurm. Selbst starkköpfige Arten, wie Wachsen und dergleichen, die gewöhnlich verschont bleiben, wiesen solche unangenehmen Schmarotzer auf. Erfahrene Angler führen diesen Umstand darauf zurück, daß die Fische, durch den anhaltenden Winter gezwungen, zu lange in Ruhe verharren mußten. Es wäre an der Zeit, Maßregeln zu ergreifen, einem weiteren Rückgang des Fischbestandes zu steuern, hauptsächlich aber bei Güterkonsolidationen und dem verbundenen Bodengraderarbeiten darauf hinzuwirken, daß Stauplätze in hinreichender Anzahl und zweckentsprechender Beschaffenheit angesetzt würden, die den Fischen bei geringem

Wasserstand während der heißen und starkem Eis in der kalten Jahreszeit geschützte Zufluchtsorte bieten und als sichere Laichplätze dienen könnten.

Aus der Umgebung.

ks. Danau, 7. Juni. Der Rhein-Mainische Verband für Volkshilfe hat auf der hiesigen Messe einen Verkaufsstand mit guten, billigen Büchern und Bildern eingerichtet. Ausgelegt sind hauptsächlich diejenigen Büchertafelungen, die sich auf Inhalt und Preis als vollstimmliche Lektüre darstellen. Der Verband möchte durch seine Messeverkäufe weitere Volksschichten auf die billige, gute Literatur aufmerksam machen und dadurch das weitere Vordringen der Schundliteratur verhindern helfen.

Sport.

* Fußball. Mit dem vergangenen Sonntag stattgefundenen Beispiels der Frankfurter „Germania“ 1. gegen „Sportverein“ 1. hat die gegenwärtige Fußballsaison des „Sportvereins“ ihr Ende erreicht. Das erzielte Resultat 3:1 zugunsten des „Sportvereins“ drückt das Stärkeverhältnis nicht richtig aus, da „Sportverein“ der weitaus überlegene Teil war. Die übrige Verteidigung der Frankfurter, bei welchen vor allen Dingen der Torwächter mit sehr viel Glück arbeitete, verhinderte eine größere Niederlage. Während der heißen Sommermonate wird an die Stelle des Fußballs die Leichtathletik treten. Es werden besondere Übungsabende eingerichtet werden, an denen Laufen, Springen, Diskus- und Schleuderballwerfen, Tauziehen usw. gepflegt werden. Die Übungen sollen zugleich als Training für das Anfang September hier stattfindende leichtathletische Meeting dienen. An welchen Wochentagen die leichtathletischen Übungen, zu denen Freunde dieses Sports gern willkommen sind, stattfinden, wird demnächst noch bekannt gegeben. — Die 1. Mannschaft des Sportklubs Wiesbaden 1908 spielt am kommenden Sonntag, den 13. Juni, gegen die 1. Mannschaft des Fußballklubs „Rheingold“ in Schierstein. Anstoß 4 Uhr dajelbst.

Gerichtssaal.

Ungetreuer Beamter.

Saarbrücken, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Zivilanwält Paul Klein aus Sulzbach, der am 7. April auf der Grube Dudweiler 42640 M. Löhningsgelder unterschlagen hatte und mit dem Friseur Wilhelm aus Sulzbach flüchtig gegangen war, wurde heute von der Strafkammer zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Wilhelm erhielt 1 Jahr Gefängnis. Von dem unterschlagenen Gelde fand 34000 M. wieder vorgefunden worden.

— Palmin auf den Schaufenstern. Infolge der bekannten Anzeigen der Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten gegen Detaillisten, die das Wort Palmin auf das Schaufenster aufgemalt haben, ohne eine nähere Deklaration beizufügen, fand am 26. Mai eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Düsseldorf gegen etwa 40 Düsseldorfer Detaillisten statt. Die Verhandlung endete, wie nicht anders zu erwarten war, damit, daß sämtliche Detaillisten freigesprochen wurden, weil eine Deklaration bei Palmin, das weder Kunstspeisefett noch Margarine ist, nicht erforderlich sei. Die gesamten Kosten, auch die der Verteidigung, wurden der Staatskasse auferlegt. — Damit ist durch richterliches Urteil bestätigt, daß bei jeder Art von Reklame das Wort Palmin ohne jede weitere Deklaration verwendet werden kann und daß es zum mindesten ein sehr übereiltes Vorgehen von Seiten der Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten war, wenn sie Detaillisten wegen dieser Sache mit Strafanzeigen belästigt hat.

* Die Ankündigung „schmerzlos“ Zahnziehens ist strafbar! Obwohl man seit vielen Jahren seitens der Zahnkünstler in den Reklamen und selbst auf den Hauschildern den Ausdruck „schmerzloses Zahnziehen“ angewandt hat, wird diese Art der Reklame auf Betreiben der Zahnärzte jetzt scharf bekämpft. In zahlreichen Fällen ist bereits Verurteilung wegen unehrlichen Wettbewerbs zu je 5 M. Geldstrafe eingetreten. Nach Ansicht der Zahnärzte und Sachverständigen sei ein völlig schmerzloses Zahnziehen undenkbar, die Reklame stelle also eine unwahre Behauptung auf, durch welche das Publikum irregeführt werde.

* Schreibsachverständige allein sind nicht maßgebend. In Weßfalen wurde eine Frau wegen anonymer Schmähschriften angeklagt, aber freigesprochen, trotzdem der Schreibsachverständige die Frau als bestimmte Täterin bezeichnete. Das Gericht kam zum Freispruch, weil mehrfach Prozesse ergeben hätten, daß auf das Gutachten von Schreibsachverständigen allein eine Verurteilung nicht erfolgen dürfe.

Vermischtes.

* Der moderne Walfischfang wird im 16. Heft der Zeitschrift „Über Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) in Bild und Wort von Franz Winter festlich geschildert. Seit den letzten Jahrzehnten hat die Art des Walfischfangs vielfach eine ganz neue Gestalt angenommen. Man sendet keine großen Kreuzer mehr zu längeren Fahrten aus, sondern legt da, wo der Wal regelmäßig zu erscheinen pflegt, an geeigneten Uferstellen Walfangstationen oder Faktoreien an, wie es durch die Pacific Whaling Company of British Columbia an der Westküste von Kolumbien und durch die Tyee Company an der von Alaska geschehen ist. Jede dieser Anlagen besteht aus einem Fabrikgebäude mit Nebenhäusern und hat einen oder ein paar kleine Dampfer zur Verfügung, die, je nach Gelegenheit, Fahrten zum Fang unternehmen, selten länger als einen Tag ausbleiben und manchmal sogar zwei oder mehrere Streifzüge an einem und demselben Tag unternehmen. Diese Dampfer haben an Stelle des Bugspriets eine kleine Plattform, auf der eine Harpunlanone steht. Das Geschloß ist eine schwere schmiedeeiserne Harpune, die ein etwa 7 Zentimeter starkes Tau mit sich reißt, wodurch bei glücklichem Treffer der Wal an das Schiff gefesselt wird. Die Harpune enthält jedoch außerdem in einem besonderen Behälter im Schaft noch eine Sprengladung; wird das Tau durch die Bewegung des verwundeten Wales straff gezogen, so zerbricht ein Glas, dessen Inhalt die Ladung entzündet. Manchmal bringt der Harpunieret seine Beute auf den ersten Schuß zur Strecke, manchmal muß er auch mehrmals feuern, ja, nicht selten kommt es zwischen dem verwundeten Tier und seinen Jägern zu einer erbitterten und

hartnäckigen Verfolgung, und es muß dann der Harpunieret mit der Handlanze seinem Opfer den letzten, tödlichen Stoß versetzen. Die Arten des Wals, die bei dem Fang an der Küste von British-Kolumbien und Alaska hauptsächlich in Betracht kommen, sind der Buckelwal und der Finwal. Der Buckelwal erreicht etwa 15 Meter Länge, seine Brustfinne ist ungefähr 1 Meter breit und 3 bis 4 Meter lang, und seine Schwanzflosse misst in der Spanne gegen 4 Meter. Er zählt zu den plumpsten Gliedern seiner Familie. Der Finwal dagegen ist einer der schlanksten aller Wale und kann eine Länge von 25 Meter erreichen. An der ganzen pazifischen Küste ist einer der interessantesten aller Wale, der Schwefelbauch oder Sulphurbottom der Nordamerikaner, verbreitet und gilt bei den Walfängern des Stillen Ozeans, was er tatsächlich auch wohl ist, als der größte aller Wale überhaupt. Man hat ein Exemplar kennen gelernt, das 29 Meter lang war und ein Gewicht von 147000 Kilogramm erreichte.

* Die Tätigkeit eines brasilianischen Urwaldsperrers. Die Rio-Grandenser deutsch-evangelische Synode unterhält seit 1903 einen Reiseprediger, der das gewaltige Gebiet von Passo Fundo und Cruz Alta bis zum Uruguayanfluß, ein Gebiet von etwa 400 Kilometer gebirgiger Urwaldlandschaft, ständig bereisen muß, um die dort weit zerstreut wohnenden evangelischen Deutschen kirchlich zu versorgen. Die Dienstreisen müssen durchweg zu Pferde zurückgelegt werden und erstrecken sich zum Teil über die Grenzen des brasilianischen Staates hinaus bis in die Gebiete von Paraguay und Argentinien. Im Jahre 1908 war der derzeitige Reiseprediger Arnold 175 Tage im Sattel. Da sich in neuester Zeit eine größere Anzahl deutscher Kolonisten aus den alten Kolonien abwandernd in dem nördlichsten Urwaldstreifen von Rio Grande niedergelassen hat, der von dem alten Kolonisationsgebiet mehrere Tagereisen entfernt liegt, so wird die Synode zur Anstellung eines zweiten Reisepredigers schreiten müssen.

sh. Gustav Nagel der naturmensch. Gustav Nagel, der Naturmensch mit den langen Haaren, der neuen Orthographie und diversen „Bräutens“, hat in gerechter Entrüstung dem kleinen Städtchen Kolditz in der sächsischen Kreisshauptmannschaft Leipzig den Rücken gekehrt, nachdem ihm seine dortige Braut den Lauspaß gegeben. Die Kolditzer scheinen über den Abzug ihres berühmten bisherigen Bürgermeisters nicht sonderlich erschüttert zu sein, einer von ihnen legt dem Naturmensch folgende schönen Abschiedsverse in den Mund:

nun leb wohl du kleine gase
nun leb wohl du städtchen traut
ich zi weiter meine krause
leider aber one braut
als ich kom bereit in friden
sah ich frida — und war hin
si ist frucht — es weis die lide
das ich gustaf nagel bin
jezt wo grünen alle auen
und die erde nicht so kalt
fan ich gras nun wider lauen
traut und sol gibts ja auch bald
und so pol ich meine sacher
fane und harmonium
acht nicht hin wo alle lachen
und se mich wo anders um
und wenns mir vileicht noch möglich
einer mal zu imponien
bin bereit ich stündlich täglich
ii zur braut mir zu erkurn.

Kleine Chronik.

Eine gepändete Fahne. In dem niederrheinischen Orte Wachtendonk hatte, wie die „Aref. Ztg.“ berichtet, die Gemeindeverwaltung dem dortigen Kriegerverein die Fahne gepändet, weil der Verein sich geweigert hatte, für seine Feiern am Vorabend des Kaiser-Geburtstagsfestes 20 M. Luftballonssteuer zu entrichten. Der Regierungspräsident unterlagte aber den Verkauf der Fahne.

400 000 Ansichtspostkarten hat jüngst an einem Tage in Paris ein Händler verkauft. Alle diese Karten trugen das Bild der Jungfrau von Orleans, der zu Ehren ganz Frankreich jetzt Feste feiert. Diese fast ungläublich hohe Zahl, für deren Wahrheit der „Gaulois“ sich verbürgen will, zeigt, welches Interesse die Franzosen ihrer Nationalheiligen entgegenbringen.

Schwere Hagelwetter haben Anfang Juni das württembergische Oberland heimgesucht. In Sulz und Oberndorf a. N. auf dem Schwarzwald konnte man noch am Tage nach dem Gewitter ganze Hausen von Hagelkörnern antreffen; die Äcker- und Wiesengewächse sind in diesen Gegenden bis zu 80 und 90 Prozent vernichtet. Obstbäume stehen ganz kahl da. Ähnlicher Schaden wurde in Oberschwaben verursacht. In Waldsee und Niedlingen fiel der Hagel 10 Minuten lang; er bedeckte in einer Höhe von 20 bis 30 Zentimeter den Boden. In der Nähe von Ulm schlug der Wih in zwei Anwesen ein und legte sie in Asche. Ähnliche Hagelberichte kommen aus Sulmingen, Eberhardzell, Mooshausen, Tamheim und Rurheim und dem württembergischen Allgäu.

Ein schauerliches Drama unter der Erde. Dem Pariser „Journal“ wird telegraphiert, daß in dem spanischen Bergwerke von Arrada sich ein schauerliches Drama abgespielt habe. Zwischen 60 Bergarbeitern brach während der Arbeit ein Streik aus, es bildeten sich zwei Parteien, und der Wortwechsel artete schließlich in eine wüste Schlägerei aus. Wörtlich entfiel dabei einem Bergmann eine Dynamitpatrone, die explodierte. Durch die Gewalt des Zündschlages wurden die hölzernen Stützpfiler umgeworfen, die Stollen stürzten ein und begruben die Bergleute unter den Trümmern. Bisher hat man 10 Leichen zutage gefördert. Es ist wenig Aussicht, daß von den auf so gräßliche Weise Verunglückten die Mehrzahl gerettet werden kann.

Sandwirtschaft und Gartenbau.

Wenn junge Obstbäume (Apfel oder Birnen) trotz guten Bodens eine rissige Rinde bekommen, nicht mehr in die Dike wachsen wollen, weil die Rinde schon zu sehr verholzt ist, hilft ein einfaches Mittel: Man schneide mit scharfem Messer einige von oben nach unten gehende Längsschnitte in die Rinde. Dann bilden sich hier Vernarbungen, und neues Leben kommt wieder in Stamm und Baum und erstierer wächst wieder in die Dike. Bei zu vollsaftigen Bäumen nehme man dieselbe Prozedur im Sommer vor,

bis hinauf in die Zweige; durch die Verdunstung an der Bunde und durch die Ausheilung derselben werden den Wurzeln Säfte entzogen und der Baum wird zum Blütenanfang gezwungen.

Letzte Nachrichten.

Das Elberfelder Motorluftschiff.

hd. Berlin, 8. Juni. Über das von der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiff-Gesellschaft in Elberfeld unter Leitung des bekannten Luftschiffers Oskar Erbslöh erbaute Luftschiff verläutet jetzt näheres. Darnach ist der Motorballon 3000 Kubikmeter groß und wird nach dem in starren System konstruiert. Er hat einen Benzomotor von 125 Pferdekraften und eine Tragfähigkeit von 20 Personen. Das Kriegsministerium hat in Anerkennung der Bestrebungen der Gesellschaft einen Zuschuß von 16 000 M. für das erste Jahr und einen weiteren Zuschuß für die nächsten vier Jahre bewilligt.

Deutsch-amerikanischer Schützenbesuch.

wb. Bremerhaven, 8. Juni. An Bord des Hochdampfers „Rain“ trafen heute früh etwa 200 deutsch-amerikanische Schützen zum Besuch verschiedener deutscher Städte und zur Teilnahme an dem in Hamburg stattfindenden 16. deutschen Bundeschießen ein.

Großer Fabrikbrand.

wb. Offenburg, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Hier ist heute die Spinnerei Offenburg vollständig niedergebrannt. Das Feuer brach in dem freistehenden Spinnereigebäude aus und setzte sämtliche Gebäude in Flammen. Sämtliche Spinnereimaschinen sind unbrauchbar geworden. Der Gesamtschaden wird auf 670 000 M. geschätzt. Die Entstehungursache ist unbekannt.

wb. Kiel, 8. Juni. Der Kaiser ist an Bord der „Deutschland“ in See gegangen, um den Vorführungen der Flotte nach einem besonderen Programm beizuwohnen; das Wetter ist trübe.

Cöln, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Wie die „Cöln. Zig.“ meldet, fand hier unter dem Vorsitz des Grafen zu Sodenbroeck die Feier des 50jährigen Bestehens der rheinisch-westfälischen Maltheiser-Genossenschaft statt. Ihr war ein vom Erzbischof Kardinal Fischer, als Inhaber des Großkreuzes des Maltheiser-Ordens, geleitetes Pontifikat im Dome vorausgegangen, zu dem der Vertreter des Kaisers Prinz Eitel-Friedrich als Herrenmeister des Johanniter-Ordens sich eingefunden hatte. Die Feier bestand in einer Festversammlung, die um 11 Uhr begann und an die sich um 1 Uhr ein Festmahl angeschlossen.

Heidelberg, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Breslau Professor Dr. Richard Pfeiffer hat den an ihn ergangenen Ruf auf den Heidelberger Lehrstuhl für den mit Schluß dieses Semesters in den Ruhestand tretenden Geheimrat Professor Dr. Knauß abgelehnt.

wb. Petersburg, 8. Juni. Die türkische Sondergesandtschaft zur Notifizierung der Thronbesteigung des Sultans ist heute früh hier eingetroffen.

Sofia, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Minister Malinoff trat heute eine Reise ins Ausland an.

hd. Konstantinopel, 8. Juni. In einem Trade des Sultans ermächtigte dieser die Gerichtsbehörde von Adama, die Hinrichtung von 16 zum Tod Verurteilten vorzunehmen.

wb. Washington, 8. Juni. Der Senat nahm gestern für Strumpfwaren die Zollföhe des Dingleytarifes an, wobei er gegenüber den vom Repräsentantenhaus beschlossenen Sätzen eine Zollermäßigung von 20 Prozent eintreten ließ.

wb. Heidelberg, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Seismograph auf der Königsstuhlswarte verzeichnete heute früh ein starkes Fernbeben, welches um 7 Uhr einsetzte und um 7 Uhr 42 Min. seinen Höhepunkt erreichte.

wb. Bremen, 8. Juni. Die Mitglieder der englischen Arbeiterdeputation trafen gestern abend hier ein und begaben sich heute früh nach Bremerhaven, um die Rückreise nach England anzutreten.

München, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) In der Affaire des Pfarrers Georg Traub in Bang hat das Kultusministerium eine sofortige Untersuchung angeordnet.

hd. Posen, 8. Juni. Heute früh erschoss sich der Kohlenjunker Wredensche vom 5. Fuß-Artillerie-Regiment aus dienstlichen Gründen.

hd. Innsbruck, 8. Juni. Baron Malfatti, der von Mac aus mit seinem Automobil nach Italien fuhr, wurde bei Balaggio infolge Anfahrens an einen Chauvefein aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

hd. Paris, 8. Juni. Der Luftschiffer Bleriot setzte gestern in 150 die Versuche mit seinem Aeroplan fort. Trotz starken Windes gelang es ihm, eine Fahrt von 6- bis 700 Meter in einer Höhe von 4 bis 5 Meter auszuführen.

hd. Marseille, 8. Juni. Gestern trat der internationale Dockarbeiter-Kongress zusammen. Am Schluß der Sitzung wurde eine Sympathie-Rundgebung für die ausländischen Seeleute veranstaltet.

hd. Rom, 8. Juni. Während eines Kirchenumzuges in Neapel gerieten 6 Kamorristen in Streit. Sie zogen ihre Revolver und begannen auf einander zu schießen. Die Priester und Frauen ergriffen die Flucht. Ein Vorübergehender wurde verletzt, zwei der Kamorristen verhaftet.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Ermattung, welche die ausländischen Börsen, namentlich New York, gestern zeigten, sowie die sich mehrenden Nachrichten über die unbefriedigenden Nachrichten der deutschen Eisenindustrie hatten neben der Beunruhigung wegen der Steuerprojekte heute die an der hiesigen Börse herr-

schende Verstimmung scharf zum Ausdruck gebracht. Namentlich wurde auf die rheinische Meldung über den Siegerländer Eisenmarkt hingewiesen, wonach die Rohelensvorräte stark zunehmen und die Preise zuweilen kaum die Selbstkosten decken. Hüttenwerte setzten infolgedessen zum Teil bei Kurseinbußen von mehr als 1 Prozent ein. So stellten sich Phönix um 1 1/2 Prozent schwächer gegen gestern, während bei den übrigen Werten die Rückgänge circa 1 Prozent ausmachten. Auf dem Bankmarkt überboten gleichfalls die Kursermächtigungen, die sich aber in bescheidenen Grenzen bewegten. Spekulative Käufe steigerten dagegen Dresdener Bankaktien um 1/2 Prozent. Auch Diskontokommandite, sowie Russenbank lagen fest. Von Bahnen schlossen sich Kanada der New Yorker Abwärtsbewegung an. Ferner stellten sich österreichische Staatsbahnen auf Wien niedriger. Auch Prince-Henry-Bahnen und Warschau-Wiener gaben erheblich nach. Fonds nicht behauptet. Elektrizitätswerte und Dynamittraktien litten unter Realisationen. Im späteren Verlaufe ertönte sich die Haltung als widerstandsfähig gegen weitere Rückgänge. Deckungen hatten teilweise kleine Erholungen zur Folge. Aktien der Gesellschaft für Verkehrsweisen lebhaft und zu anziehenden Kursen umgekehrt. Tägliches Geld 3 1/2 Prozent. Privatdiskont 2 1/2 Prozent. Gegen Schluß befestigten Deckungen in Montanwerten. Von Banken auch Diskontogesellschaft gebessert. Lombarden auf Wien anziehend, Baltimore steigend auf Gerüchte von beabsichtigter Einführung in Paris. In dritter Börsensunde konnten sich die Verbesserungen bei fortgesetzten Deckungen behaupten. Von Industriepapieren des Kassamarktes waren Spezialwerte fest, sonstige ruhig.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 328

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „Bethania“, 5. Juni 10 Uhr morgens von Boston nach Baltimore. „Cincinnati“, 6. Juni 9 Uhr morgens in New York. „Schneidammer“, 5. Juni 11 Uhr 30 Min. morgens von New York über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. Dampfer „Goerde“, 5. Juni 5 Uhr 30 Min. morgens von New Orleans nach Hamburg. „Kaiserin Auguste Viktoria“, von New York kommend, 6. Juni 8 Uhr 30 Min. abends überpassiert. „Präsident Grant“, von New York kommend, 6. Juni 8 Uhr 5 Min. nachm. auf der Elbe. „Prinz Oskar“, 5. Juni 8 Uhr morgens von Montreal nach Hamburg. „Willehad“, nach Quebec und Montreal, 6. Juni 8 Uhr 30 Min. morgens in Rotterdam. — Westindien, Mexiko, Südamerika: Dampfer „Albion“, von Mexiko kommend, 4. Juni nachm. von Havana. „Almanca“, nach Havana und Mexiko, 5. Juni 11 Uhr abends von Vigo. „Daria“, von dem La Plata kommend, 5. Juni 7 Uhr morgens auf der Elbe. „Fürst Bismarck“, ausgehend, 5. Juni in Vera Cruz. „Gracia“, nach Westindien, 6. Juni in St. Thomas. „Anna Friedrich August“, nach dem La Plata, 6. Juni 9 Uhr 20 Min. morgens überpassiert. „König Wilhelm II.“, heimkehrend, 6. Juni 8 Uhr morgens von Montevideo. „Kronprinzessin Cecilie“, von Mexiko und Havana kommend, 6. Juni 7 Uhr 30 Min. morgens auf der Elbe. „Niederwald“, 5. Juni von St. Thomas nach Havre und Hamburg. „Ebreward“, heimkehrend, 5. Juni in Progreso.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: E. Kettenmayer, Rifolaststraße 3. F 326

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Stahl, von Hamburg nach Südafrika, 7. Juni an Keapel. „Admiral“, Kapitän Dohert, von Südafrika nach Hamburg, 8. Juni ab Teneriffe. „Feldmarschall“, Kapitän Ales, zurzeit in Hamburg. „Prinzregent“, Kapitän Gauhe, von Südafrika nach Hamburg, 4. Juni ab East London. „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 2. Juni ab Lourenco Marques. „Kronprinz“, Kapitän Pohlens, von Hamburg nach Südafrika, 4. Juni an Antwerpen. „Derzog“, Kapitän Weiskam, von Südafrika nach Hamburg, 5. Juni ab Port Said. „König“, Kapitän Voltterien, mit Truppen nach Südafrika, 5. Juni an Swalopmund. „Gertrud Boermann“, Kapitän Carlens, von Hamburg nach Südafrika, 7. Juni ab Swalopmund. „Adolph Boermann“, Kapitän Iversen, von Hamburg nach Südafrika, 4. Juni ab Bombassa. „Bindhoel“, Kapitän Weher, zurzeit in Hamburg. „Abalif“, Kapitän Rens, von Hamburg nach Ostafrika, 2. Juni ab Suez. „Medebe“, Kapitän Scharte, von Ostafrika nach Hamburg, 5. Juni ab Kilindini. „Marzgraf“, Kapitän Timm, von Hamburg nach Ostafrika, 2. Juni an Cardiff. „Eduard Boermann“, Kapitän Deppen, zurzeit in Hamburg.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Wählungen oder Aufhebung der und für die Arbeit zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Einige hiesige Bürger beklagen sich, daß der Eintrittspreis nur zum Abendkonzert ins Kurhaus genau soviel kostet wie eine ganze Tageskarte. Daß dies eine Ungerechtheit ist, bedarf wohl keiner Motivierung und wird hoffentlich dieser Hinweis zur Abstellung dieses unbilligen Zustandes führen.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Fragestellung befreit. Sachverhaltsmäßige Gerüchte wird nicht angelehrt.)

R. Gr. Einen bestimmten Vorschlag vermögen wir Ihnen leider nicht zu machen. Die Art der Veräußerung hängt doch meist von den persönlichen Verhältnissen ab, die uns ganz unbekannt sind. Persönliche Nachfrage und persönliche Empfehlung ist das Beste in diesem Falle.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mittwoch, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 6 bis 1/2 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Aufgebote:

Augenarzt Dr. med. Paul Förster in Remscheid mit Lina Wendel hier. Fuhrknecht Andreas Spießhüter in Holzhausen u. Har mit Elisabetha Karbach dafelbst. Oberlehrer Ernst Wilhelm Büchel in Lehe mit Luise Wilhelmine Dorothea Sophie Cornelius in Wollfanger. Krankenpfleger Wilhelm Reinhard in Hallgarten mit Anna Maria Kunkel dafelbst. Oberlehrer Rudolf Meißner hier mit Maria Stoll in Reutlingen. Stukkateurmeister Joseph Sch in Düsseldorf mit Anna Vermbach hier. Kollektoralführer Karl Adrio in Lamsborn mit Barbara Margareta Landek in Dittlshofen. Lederfabrikarbeiter Wilhelm Steigleder in Schönau mit Anna Kunzinger dafelbst. Kanzlist Wilhelm August Theodor Salama in Biegenheim mit Martha Emma Alma Kreiß in Hannover.

Sterbefälle:

- 4. Juni: Schreinermeister Leonhard Debus, 68 J.
5. „ Rentner Hermann Wille, 65 J.
6. „ Elise, geb. Thoma, Witwe des Spenglermeisters Friedrich Bergmann, 65 J.
6. „ Franz, S. d. Tierarztes Franz Rod, 6 J.
6. „ Privatier Maria Schipper, 72 J.
6. „ Verkäuferin Katharine Däuser, 19 J.
7. „ Kellner Ernst Kort, 63 J.
7. „ Telephonist Franz Jäger, 20 J.

Standesamt Sieblich.

Geburten:

- 21. Mai: dem Tagelöhner Johann Reiminger e. S.
27. „ dem Maurer Philipp Reich e. L.
27. „ dem Former Wilhelm Staudt e. S.
28. „ dem Tagelöhner Hermann Bonplum e. S.
28. „ dem Schlosser Georg Rardall e. S.
28. „ dem Fabrikarbeiter Ludwig Köhler e. L.
29. „ dem Schiffer Wilhelm Thelen e. L.
29. „ dem Maschinist Karl Aug. Klinger e. L.
30. „ dem Profurist Martin Müller e. S.
30. „ dem Bademacher Friedrich Wilh. Marx e. S.
30. „ dem Tagelöhner Karl Kiefer e. L.
31. „ dem Schlosser Julius Schröder e. S.
1. Juni: dem Tagelöhner Emil Galamini e. S.
1. „ dem Tagelöhner Joseph Speth e. L.
1. „ dem Tagelöhner Peter Abelader e. L.

Aufgebote:

Zigarettenhändler Karl Wilh. Aug. Seidisch in Soest mit Maria Barbara Therese Reischmann in Sieblich. Straßenbahnkassierer Jakob Friedrich Kimmel in Sieblich mit Ernestine Vertha Hofmann dafelbst. Fabrikarbeiter Philipp Sender in Sieblich mit Klara Dwecher in Wiesbaden.

Eheschließungen:

Sergeant Joh. Richard Malarek in Sieblich mit Helene Martha Wagner dafelbst. Ingenieur Albin Alfred Hofmann in Lambrecht mit Wilhelmine Elisabeth Friebe in Sieblich. Maurer Wilh. Heinrich Christian Berste in Sieblich mit Karoline Juliane Welter dafelbst. Maurer Karl Stroch in Ruppertsheim mit Philippine Kath. Schneider in Sieblich. Maurer Anton Quetsch in Sieblich mit Vertha Adolfsine Martha Wils, Sieblich in Sieblich. Bahnarb. Franz Viessdorf in Sieblich mit Klara Franziska Gard in Bingerbrunn. Fabrikarbeiter Anton Müller in Sieblich mit Marie Kath. Deiker dafelbst. Viehhändler Joseph Lewi in Limburg mit Maria Kath in Sieblich. Bäcker Wilhelm Wieg in Sieblich mit Marg. Burgunder in Bilib. Straßenbahnführer Wilh. Rles in Sieblich mit Marie Christine Philippine Mengel in Reichenberg.

Sterbefälle:

- 28. Mai: Maria Magdal. Kath. von Beck, geb. Cron, 70 J.
30. „ Kaspar Friedrich Daut, 14 J.
31. „ Rosalie Brandl, 11 J.
1. Juni: Adam Strodt, 3 J.
1. „ Tagelöhner Karosch Galupa, 35 J.
1. „ Katharine Stamm, geb. Koller, 65 J.
1. „ Johanna Ernestine Nach, 2 J.
1. „ Tagelöhner Michael, gen. Georg Hörmann, 31 J.
2. „ Anna Elisabeth, gen. Elise Haber, 19 J.
3. „ Rosine Wieg, geb. Adelberger, 44 J.
3. „ Wilh. Christ, 2 J.

Geschäftliches.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kufeke Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Nehmen Sie täglich ein bis drei Gläschen Dr. Hommel's Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erhärkt, die Maität verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich rasch ein. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und weisen Sie Nachahmungen zurück! F 550

Dr. Hommel's Haematogen erhältlich in der Tannus-Apotheke.

SARG Berlin, S. 42 Ritterstr. 11 Wien-Paris. 60 KALODONT BESTE PF. ZAHN-CRÈME

Metternich-Brunnen. Hervorragendes Tafelwasser. Haupt-Depot: Bruno Seifert, Bierstädter Höhe 3.

Die Zweigstellen des Wiesbadener Tagblatts. Haupt-Agentur: Wilhelmstraße 6, Fernsprecher 967. Zweigstelle 1: Bismarckring 29, 4020. 2: Schierkeinerstr. 1a, 575. 3: Goethestraße 13, 505. 4: Dambachtal 1, 641.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten sowie die Beilage „Der Roman“ und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 35. Leitung: W. Schulte von Brühl. Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Hegerdorn; für Druck, Sort und unter. Teil: J. Kaiser; für Wiesbadener Anzeigen: J. H. C. Koser; für Wohnungs-Anzeigen, Was der Umgebung und Geraden: D. Dieffenbach; für die Auslagen und Bekanntheit: D. Bernau; Druck und Verlag der 2. Schellensbergischen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“
Schalter-Halle öffnet von 10 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Auszeit von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Btl. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Briefkasten. —
Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die
181 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die dortigen 85 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einschlägiger Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dreißtel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Bedingung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in der nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 264.

Wiesbaden, Mittwoch, 9. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Kampf um die Reichsfinanzreform.

Die innere Lage.

L. Berlin, 8. Juni.

Die Aussicht, daß Fürst Bülow die Reichsfinanzreform in dem Geiste, wie sie von Anfang an geplant war, und wie sie von den liberalen Fraktionen trotz mancher Bedenken im einzelnen gutgeheißen wird, nunmehr doch noch durchsetzen könnte, stützte sich bisher auf die Möglichkeit, daß etwa vierzig Konservative, also zwei Drittel der Fraktion, für ein Kompromiß innerhalb des wiederherzustellenden Budgetrahmens zu haben sein könnten. Man muß zugeben, daß die Erwartung eines solchen Umschwungs beinahe schon phantastisch zu nennen ist; immerhin konnte von einer derartigen Möglichkeit gesprochen werden, da gleichzeitig anzunehmen war, daß die kleineren Bestände des Antibloß, also die Wirtschaftliche Vereinigung und die Freikonservativen, für das vom Reichskanzler erstrebte Kompromiß gewonnen werden könnten. Diese Voraussetzung trifft in bezug auf die Freikonservativen wohl auch jetzt noch zu, dagegen scheint sie für die Wirtschaftliche Vereinigung und für die sogenannte Reformpartei hinfällig geworden zu sein. Dies geht aus einem Artikel des Herrn Viebermann von Sonnenberg im „Tag“ hervor, wo der Regierung erklärt wird, sie müsse die Finanzreform mit der neuen Parteikonstellation machen, eben „weil sie muß“, und worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Erbschaftsteuer jetzt „unnötig“ gemacht werden wird. Also die Mienen des Herrn v. Viebermann dürften hiernach endgültig zur Rechten abgewandt sein, nachdem gerade sie eine Zeitlang mit einem ganz bemerkenswerten Mittelstandsinstinkt für die gerechte Nachlasssteuer und die entsprechende Erbschaftsteuer eingetreten waren. Die früheren Berechnungen, die das doppelte Tugend der Wirtschaftlichen Vereinigung vom Antibloß wieder abzählten, sind gegenstandslos geworden, und somit verringert sich die Möglichkeit, daß Fürst Bülow jetzt sein Kompromiß durchzubringen vermöchte, noch weiter um ein beträchtliches. Die „Kreuzzeitung“ wird wohl gewußt haben, was sie tat, als sie neulich schrieb, die neue Mehrheit sei entschlossen, die von ihr fertigestellten Entwürfe noch vor dem 1. Juli „durchzusetzen“. Man scheint es mit einem Mittelschwur der Mehrheitsfaktoren zu tun zu haben, mit einer schon fest abgemachten Verständigung zwischen der Rechten, dem Zentrum, den Polen und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Biegen oder brechen, das ist die Losung der konservativen Führer, und so wird es denn schließlich zum Brechen kommen. Der Gedanke an eine Reichstagsauflösung war eine geraume Zeit in den Hintergründen getreten, was sich gut genug verstehen ließ. Er wird sich aber unweigerlich ausprägen, wenn Fürst Bülow in der Tat entschlossen ist, die große Entscheidung über das System, nach welchem regiert werden soll, nunmehr her-

beizuführen oder, richtiger gesagt, ihr nicht aus dem Wege zu gehen. Solange man nicht wissen konnte, ob sich der Reichskanzler auf dem sicheren Boden einer unbedrohten Stellung bewege, solange war eigentlich alles in der Schwebe. Heute wird man wohl sagen dürfen, daß Fürst Bülow in dieser schließlich endgültig bestimmenden Hinsicht sowohl befriedigende Bürgschaften wie auch seinerseits gewährt. Wir möchten in dieser Beziehung besonders Wert auf den Umstand legen, daß sich der leitende Staatsmann in vollkommener Übereinstimmung mit den Regierungen der leitenden Bundesstaaten über Inhalt und Wesen der durchzuführenden Reichsfinanzreform befindet. Man erwäge wohl, was das bedeuten will. Man mache sich mit dem Gedanken vertraut, daß über das Schicksal des Reichskanzlers noch andere Faktoren als bloß ein einziger Wille entscheiden, wenn auch nicht der Form nach, dafür aber mit genügendem moralischem Schwergewicht. Wie sich Fürst Bülow schon einmal, in einem kritischen Augenblick, auf die deutlich bekundete Zustimmung der Bundesregierungen stützen konnte, so auch jetzt. Ein Unterschied freilich ist da, aber gerade er irdicht um so mehr für die vom Reichskanzler vertretene Sache, die diesmal auch die unferige ist. Nämlich die Bundesfürsten und ihre Regierungen sind zugleich in erfreulicher Übereinstimmung mit dem Kaiser.

Die öffentliche Kundgebung von Handel und Industrie zur Reichsfinanzreform.

Zu Ansprachen in der vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankergewerbes gemeinsam mit dem Zentralverband Deutscher Industrieller für den 12. Juni nach Berlin (Johannes Schumann) einberufenen Abwehrversammlung haben sich jetzt noch bereit erklärt: Direktor Artmann, Ludwigshafener Walzmühlen, Ludwigshafen; Emil D. Feldberg, Vorsitzender des Verbands deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, Hamburg; H. Richter, Ehrenobermeister der Tischlerinnung, Berlin; Kommerzienrat Max Richter, i. Fa. Emil Gehling, Berlin; Vordirektor Dr. Ad. Stroell, München; Geh. Kommerzienrat Birck, Vorsitzender des Bundes der Industriellen, Berlin. — Nach Eintrittskarten herrscht fortwährend lebhafteste Nachfrage. In unserem Bezirk können übrigens Karten auch bei dem Sekretariate der Handelskammer Frankfurt (von 9 bis 3 und 4 bis 6 Uhr) in Empfang genommen werden. Im Interesse einer möglichst wichtigen Beteiligung sind zahlreiche Anmeldungen erwünscht.

Die Finanzreform und die Parteien.

Der konservative „Reichsbote“ weist wieder einmal auf eine Auflösung des Reichstags hin. Man hat den Reichstag, so wurde in Bülow nahestehenden Kreisen berichtet, nicht so lange beibehalten, nur um ihn am Ende doch noch unberührter Sache heimzuführen. An ein Scheitern der Reichsfinanzreform glaubt man nicht mehr. Ebenso wie man zweifeln kann, ob alle Mitglieder der Kommission von der Ausführbarkeit der Steuer überzeugt waren, denen sie dieselbe aus taktischen Gründen ihre Zustimmung gaben, ebenso kann man auch mit gutem Grund bezweifeln, daß die Konservativen ihrer Sache noch so sicher sind, wie ihre Presse es hinstellen beliebt. In Regierungskreisen ist man der festen Überzeugung, daß die Konservativen nach

und nach, bis der Tag der Entscheidung herankommt, selbst zu der Überzeugung gelangen werden, daß die Art und Weise ihres Vorgehens weder der Partei, noch dem Reich, noch überhaupt der ganzen innerpolitischen Lage von Nutzen wäre.

Eine Kundgebung der bayerischen Regierung.

Wie die „Münch. Ztg.“ meldet, soll die Veröffentlichung eines bayerischen Regierungskommunikés in der Reichsfinanzreform bevorstehen. Das vom Zentrum so schwer bedrängte Ministerium Podewils wird darin gewiß sein Festhalten an dem Programm der Verbündeten Regierungen in der Reichsfinanzreform rechtfertigen wollen. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspreche.

Abg. Kopsch über den Stand der Dinge.

* Wiesbaden, 9. Juni.

Als eine nachdrucksvolle liberale Kundgebung gegen die konservativ-agrarisch-kerikal-politische Steuererregung der Reichsfinanzkommission erwies sich eine vom Wahlverein der freisinnigen Volkspartei in Wiesbaden gestern abend veranstaltete öffentliche Versammlung in der Turnhalle in der Helmstraße, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Viktor Kopsch aus Berlin, einer der routiniertesten und tüchtigsten linksliberalen Parlamentarier — früher nannte man ihn wohl den „jungen Mann“ von Eugen Richter — ist den Liberalen Wiesbadens kein Fremdling mehr. Mit großem Beifall wurde er denn auch schon beim Betreten des Saales von den Erschienenen begrüßt — Vorschuhforbeeren, die Herr Kopsch im Laufe seiner mehr als anderthalbstündigen Rede voll und ganz rechtfertigte; denn wieder bewährte sich der Abgeordnete für Rheinwälder als einer der nicht allzu dicht gesäten Volksredner, die sich schnell in persönlichen Konnex mit ihren Zuhörern zu setzen und sie mit fortzureißen verstehen. Frisch, energisch, eindrucksvoll, auch vielleicht einmal um eine scharfe agitatorische Pointe nicht verlegen, so entwarf Herr Kopsch in einleuchtender und überzeugender Beweisführung ein klares Bild der augenblicklichen Finanzsituation des Reichs und der Gründe, die sie hervorgerufen haben. Für die Kennzeichnung der brutalen Gewaltspolitik der agrarisch-kerikalischen Koalition fand er manches treffende Wort, das ihm den lebhaftesten Beifall seiner Zuhörer eintrug. Auch Angehörige anderer liberaler Fraktionen, als gerade derjenigen des Herrn Kopsch, werden fast allem haben beipflichten können von dem, was er vorzubringen hatte. Den Standpunkt des Redners freilich, nur für die Kommen könne die Wertzuwachssteuer in Betracht kommen, können wir als volkswirtschaftlich haltbar nicht anerkennen, denn — um nur kurz ein Gegenbeispiel anzuführen — welche logische Berechtigung hat die Kommune, eine Wertzuwachssteuer allein einzuhemmen für Werterhöhungen, die nicht sie geschaffen hat, sondern der Staat, sei es der Reichsfiskus durch gewaltige Marineanlagen, wie in Wilhelmshaven, sei es der Einzelstaat durch Eisenbahn-, durch Kanalanlagen, wie dem Mittelland, dem Berlin-Stettin-Kanal? In der Frage der Wertzuwachssteuer wird also wohl der Standpunkt des Kommunalpolitikers und Stadtverordneten vor höheren politischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu weichen haben. Sonst, wie gesagt, wird Herr Kopsch gestern wohl alle liberal denkenden Anwesenden — und es

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das Portrait.

Von L. Segebarth.

Da die ersten Erdbewohner keine Spiegel im heutigen Sinne zur Verfügung hatten, waren sie gezwungen, sich über den Rand eines Sees oder Tümpels zu beugen, wenn sie von ihrem äußeren Aussehen Kenntnis nehmen wollten. Vielleicht mögen die Menschen schon in jenen fernen Zeiten bedauert haben, daß sie ihr Bild nicht festzuhalten vermöchten. Diesen Uebelstand beseitigte zunächst die bildende Kunst. Nach Belieben konnten die Leute sich in Marmor anschauen, in Erz formen in Öl malen oder zeichnen lassen, ganz zu schweigen von den übrigen Techniken, die gleichfalls für befalligen Zweck in Frage kommen.

Was die Zeiten unbedingt fordern, dürfte neben der Schärfe die „Ähnlichkeit“ sein. Daß die letztere aber nicht immer das „Charakteristische“ des Dargestellten mit einbegreift, liegt auf der Hand. Die Photographie bedarf nur weniger Augenblicke, um das Bild des Objektes auf die Platte zu bannen, und zwar „verewigt“ sie ihr Ziel so, wie es sich gerade in der kurzen Zeitspanne des Exponierens zeigt. Anders der Maler; als denkendes Wesen überlegt er genau, welchen Ausdruck er dem ihm Sitzenden geben will, und behält ihn bei, mag er auch wochenlang nach seinem Modell arbeiten. Jeder Porträtist kann ein Liedchen darüber singen, wie verschieden ein und dasselbe Gesicht an den

einzelnen Tagen sich präsentiert. Heute blühen die Augen, lächelt der Mund, und eine frische Farbe liegt auf dem Antlitz ausgebreitet, morgen verkörpert die ganze Erscheinung düstere Trostlosigkeit. Natürlich wird der Künstler, wenn es sich um einen Maler handelt, auf keinen Fall das, was er vorher geschaffen hat, „korrigieren“. Auch die lebhaftesten Naturen sind Stunden unterworfen, wo sie infolge Unpäßlichkeit oder Abspannung einen müden, ja stumpfsinnigen Eindruck machen.

Soll das Portrait ein Kunstwerk sein, so kann sogar die absolute Ähnlichkeit stören. Dies klingt zwar etwas paradox, läßt sich aber leicht beweisen. Ein Portrait, ganz gleich, ob Gemälde oder Skulptur, soll die Persönlichkeit des Dargestellten sowohl charakteristisch als auch künstlerisch wiedergeben. Das Charakteristische als auch künstlerische fällt nicht nur für das Werk ist ferner in den meisten Fällen nicht nur für das „Modell“, sondern auch für dessen Familie, Freunde, oder, wenn es sich um eine Berühmtheit handelt, für die übrige Welt bestimmt. Das Wirken einer beliebigen Persönlichkeit erzeugt bei späteren Generationen häufig ein Bild, welches sich nicht immer vollkommen mit der Wirklichkeit deckt; sei es, daß offensichtliche Schwächen des Großen als nebensächlich in verharmlosender Weise gerät, sei es, daß hervorragende Charaktereigenschaften übertrieben werden. Ist nun ein Künstler beauftragt worden, das Portrait eines bedeutenden Menschen der Vergangenheit wiederzugeben, so wird er diesen so darzustellen, wie er im Volksbewußtsein weiterlebt, und nicht so peinlich genau, wie ihn die Zeitgenossen gefannt haben. — Verlangt der Besteller

ein Portrait von sich, das ihn so zeigen soll, wie er wirklich ist, so genügt es nicht, wenn er dem Künstler zwei oder drei Sitzungen gewährt und diese vielleicht noch als willkommene Ruhepause im Drange seiner anderen Beschäftigungen betrachtet. Um ein charakteristisches Bild anfertigen zu können, muß der Meister die Beschaffenheit der geistigen Eigenschaften seines Modells kennen. Ferner wird der Besteller dem Künstler die Aufgabe wesentlich erleichtern, wenn er sich bemüht, den Intentionen des letzteren nach Möglichkeit entgegenzukommen. Es ist also wenig damit getan, wenn das Modell einfach „sittigt“. Beide, Künstler und Modell, müssen einig sein über die Art der Darstellung; gehört ersterer zu den Korymben, so wird der zu Porträtierende willig die Auffassung des anderen gutheißen. Denn man darf nicht außer acht lassen, daß es sich in erster Linie um ein Werk des Künstlers handelt, nur daß sich dieses eben auf das Modell bezieht. Aus dem Grunde ist die Nachahmung eines fremden Stils (z. B. Malen nach Lenbachscher Art u. m.) durchaus zu verwerfen, da eine dritte Persönlichkeit damit in das Spiel gezogen wird, wo nicht mehr als zwei das Wesen des Kunstwerkes ausmachen dürfen.

Der Porträtierende beklagt sich häufig, daß er „zu alt“ dargestellt worden ist. Auch dies erklärt sich leicht. Da der Künstler möglichst scharf charakterisieren will, arbeitet er alles Wesentliche mit mehr Betonung heraus. So wird ein Maler z. B. die Falten an den Mundwinkeln seines Modells auf dem Bilde verstarfen, wenn dadurch der beabsichtigte „nachdenkliche Zug“ besser zutage tritt. Jede Steigerung einer Ausdrucks-

Herr Kabinettsrat Behr-Binnow, der ehemalige Kultusminister Studt, Generalleutnant von Ammon, Oberpräsident von Heggel, Frau Minister von Rheinbaben, Frau Gräfin Kirchbach-Pofen, Frau Gräfin Groeben, Gräfin Koeborn, Frau Elbermann u. a. m.

C.-A. Die Begründung einer Frauenschule der Inneren Mission hat der Zentralausschuß für Innere Mission für den Oktober dieses Jahres beschlossen. Die Frauenschule der Inneren Mission wird am 1. Oktober d. J. in Berlin eröffnet werden. Die einzelnen Kurse werden sich über 1 1/2 Jahre erstrecken, vom 1. Oktober des einen bis 1. April des übernächsten Jahres. Die Schulgebühr für den theoretischen Teil beträgt 150 M. Hospitantinnen werden zu allen Stunden zugelassen. Aufnahmebedingungen: Vollendetes 18. Lebensjahr, Absolvierung einer höheren Mädchenschule oder Nachweis gleichwertiger Bildung.

* Vereinigung deutscher Lehrer-Gesangvereine. Der kürzlich in Essen gebildeten Vereinigung Deutscher Lehrer-Gesangvereine haben sich 60 Vereine in einer Gesamtstärke von 6576 Mitgliedern angeschlossen. Die Vertreter der einzelnen Vereine wollen sich in der Regel im Anschluß an die deutsche Lehrerversammlung zu gemeinsamen Beratungen zusammenfinden. Die Leitung hat der Vorsitzende des Hamburger Lehrer-Gesangvereins, Lehrer Peters, übernommen.

* Der 11. Deutsche Handlungsgehilfenstag und der 11. Verbandstag des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Sitz Hamburg, werden in der Zeit vom 12. bis 15. Juni 1909 in Stuttgart abgehalten. Es sind dazu nahezu 900 Stimmführer aus über 1100 Städten Deutschlands, Österreichs und des Auslandes angemeldet. Da der Verband bald 125 000 Mitglieder zählt, so dürfte auch die sonstige Beteiligung an dieser Tagung recht lebhaft werden. Man rechnet auf mehr als 2000 Teilnehmer. Am 11. Juni 1909 findet bereits die Generalversammlung der Deutschen nationalen Kranken- und Begräbniskasse statt, während sich an die Tagung eine Fahrt nach Friedrichshafen zur Besichtigung der Zeppelinischen Luftschiffstation und eine der von dem Verbande veranstalteten Studien- und Ferienfahrten, und zwar in die Schweiz, anschließt. Das Ziel für die nächste dieser Fahrten vom 22. Juni bis 11. Juli 1909 ist England. Die Drucksachen darüber werden kostenlos von Hamburg verabfolgt.

Parlamentarisches.

Dem Zentrum-Abgeordneten Dr. Borsch, erster Vizepräsident des preussischen Landtages, ist der Charakter als Geheimrat verliehen worden.

Heer und Flotte.

Der Urlaub des Generalobersten v. d. Goltz-Pascha. Die „Nat.-Ztg.“ vernimmt, der Urlaub, den der Generaloberst v. d. Goltz im Laufe des Sommers in Konstantinopel verbringen werde, sei auf vier Wochen bemessen.

Militärische Übungen von Lehrern. Die militärischen Übungen von Lehrern machen sich natürlich im Schulbetrieb allenthalben bemerkbar. In neuerer Zeit ist dies besonders bei den Fachschulen für die Metallindustrie öfter der Fall gewesen. Die Einberufungen wurden erst nach Aufstellung der Stundenverteilungspläne bekannt, und die Pläne mußten geändert werden. Der Kriegsminister hat jetzt auf die Bitte des Handelsministers angeordnet, daß für eine frühe Bekanntgabe der Einberufungen Sorge getragen wird, damit die Abenden und die Behörden sich einrichten können. Es ist übrigens auch anzunehmen, daß die Einberufungen vielfach selbst wissen, wann ihnen eine militärische Dienstleistung bevorsteht. Die Schuldirektoren sind deshalb angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß die Lehrer ihnen dann rechtzeitig Mitteilung machen. Die Leistung militärischer Übungen ist auch bei Beamten eine staatsbürgerliche Pflicht, mit der sich die Schulbetriebe abzufinden haben. Reklamationen aus dienstlichen Interesse sollen nur in besonders dringlichen Fällen angebracht werden.

Ein englischer Marineschriftsteller über die deutsche Flotte. Der bekannte Marineschriftsteller Archibald Colquhoun schreibt in seiner Artikelserie über die deutsche Flotte in der „Morning Post“: „Vor zwanzig Jahren sagte ein bekannter Kritiker, es gibt keine Flotte, die bessere Offiziere und Matrosen hätte als die deutsche Flotte. Die Offiziere sind beinahe ohne Ausnahme Männer von wissenschaftlicher Bildung, erstklassige Seeleute und ausgezeichnete Instrukteure. Die Leute sind Muster von Tüchtigkeit und ebenso gute Matrosen wie die unsrigen.“ Wenn das vor zwanzig Jahren wahr gewesen — deduziert Colquhoun — so kann kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß heute noch ein viel höherer Grad von Tüchtigkeit in der deutschen Marine erreicht ist. Wenigstens findet sich in keiner kompetenten Schrift ein Grund, dies zu bezweifeln.

Deutsche Kolonien.

Die Lage auf Samoa. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Vizeadmiral Schröter, der aus Anlaß der Unruhen mit dem Kreuzergeschwader nach Samoa entsandt wurde, sandte einen Bericht, wonach nach den administrativen Maßnahmen des Gouverneurs das Erscheinen des Geschwaders eine tiefgehende Wirkung ausgeübt hat und die meisten Häuptlinge den Wunsch nach einer friedlichen Beilegung des Streites haben, so daß ein Bürgerkrieg vollständig vermieden ist. Der Admiral hat im Namen des Kaisers eine Bekanntmachung an die aufständischen Häuptlinge erlassen, worin den Aufständischen von Savaii Vergebung zugesagt wird, falls sie sich ergeben und ihr Anführer Lauaki sich mit seinen Anhängern zur Bestrafung stellt. Zu der Tat stellte sich Lauaki nach der ihm gestellten Frist am 1. April mit sechs Hauptlingen. Zwei weitere Hauptlinge wurden in Gewahrsam gebracht. Damit sind die Unruhen auf Samoa vollkommen unterdrückt. Der Admiral betont ferner, daß die Unruhen im entferntesten nicht gegen den Gouverneur gerichtet waren. Es gebe keinen besseren Beweis für das Ansehen Dr. Sells, als daß er Lauaki und dessen 800 Anhänger vor Apia allein entgegengerufen, ihn ablangelte und ihm seine Kriegserklärung zerrissen vor die Füße warf und ihn dadurch zur Umkehr bewegte. Er wandte damit unumkehrbar Unheil von Apia und der Kolonie ab. Aber die Entschlung und den Verlauf der Unruhen wird der demnächst erwartete Bericht des Gouverneurs Aufschluß geben.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die bosnische Agrarbankfrage.

Da die Kompromißverhandlungen in letzter Stunde gescheitert sind, kam in der Nachmittags-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses die Angelegenheit der bosnischen Agrarbank zur Abstimmung. Sie vollzog sich bei vollbesetztem Hause unter ungeheurer Spannung. Alle parlamentarischen Minister beteiligten sich an der Abstimmung. Das Votum des tschechischen Landesmannministers Jacek zugunsten der Regierung erregte stürmischen Unwillen auf den Tschechenbänken. Die Majorität der Regierung betrug 5 Stimmen. Nach der Ablehnung der oppositionellen Resolution bezüglich der bosnischen Agrarbank nahm man die Resolution Redlich, die von der Regierung akzeptiert wurde, an; einstimmig wurde auch dem gemeinsamen Finanzminister Burian ein Mißtrauensvotum erteilt. Infolge der lärmenden tschechischen Kundgebungen gegen den Minister Jacek überreichte dieser sein Rücktrittsgesuch, das aufrecht erhalten bleibt, bis die Entscheidung der Krone angetruhen wird.

Rußland.

Russische Zustände.

Die Revisionen des Grafen Pahlen über die Zustände bei der Taschkent-Bahn haben gewaltige, viele Millionen ausmachende Unterschlagungen aufgedeckt, an denen gegen 250 Beamte beteiligt sein sollen. Die ersten Enthüllungen machte ein kleiner Beamter, indem er untrügeliche Beweise dafür erbrachte, daß 19 Beamte gegen eine Million Rubel unterschlagen hatten. Die Beteiligten sind meist Subalterne, aber auch höhere Beamte.

Frankreich.

Der Reichsdeutsche Gaspermont wurde von Paris ausgewiesen, weil er versucht haben soll, Landsteuere am Eintritt in die Fremdenlegion zu hindern.

England.

Staatssekretär Grey über die auswärtige Lage.

Staatssekretär Sir Edward Grey führte in seiner Rede auf dem Presselunch weiter aus, daß in der auswärtigen Politik zurzeit zwar kein stürmisches Wetter herrsche, daß aber infolge der außerordentlichen Rüstungsausgaben sich eine Schwüle bemerkbar mache. Die Wichtigkeit dieser Ausgaben darf nicht überschätzt werden, fuhr Redner fort, doch sollten Sie heutzutage erlesen, wie belohnt wir uns dieser Tatsache sind, daß wir bei weitem zu viel auf dem Spiele stehen haben, als daß wir gestatten könnten, daß wir mit unseren Rottenausgaben ins Hintertreffen geraten, wie groß auch die Lasten sein mögen, die sie uns auferlegen. Die auswärtige Politik dieses Landes besteht darin, zu halten, was wir haben, es zu befestigen und zu entwickeln, Streitigkeiten mit anderen Nationen soweit als möglich zu vermeiden, im Rate der Völker und in der Politik überall in der Welt jene Ideale hochzuhalten, worauf wir zu Hause so viel Wert legen. Wir behaupten das Reich, indem wir in allen Streitfragen mit anderen Völkern den Grundsatz anerkannt, daß die beste Entscheidung in allen Streitigkeiten mit anderen Nationen die eines Kompromisses ist, wir weisen aber aufs entschiedenste jeden Gedanken daran zurück, daß wir bereitwilliger sind, Kompromisse mit anderen Staaten abzuschließen, wenn Interessen der Kolonien in Frage stehen, als es in dem Falle geschieht, wo unsere eigenen Interessen auf dem Spiele stehen, oder daß das Auswärtige Amt nicht handhaft genug ist, englische Interessen zu wahren. Kompromisse gehören zu den wesentlichsten Erfordernissen jedes großen Reiches. Wir sollen zwar halten, was wir haben, müssen aber bei der Verfolgung unserer Interessen nach außen hin gemäßigt auftreten, sonst gäbe es keinen angemessenen Platz für andere in der Welt.

Niederlande.

Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande sollen im Herbst den englischen Hof besuchen. Sie werden unter Entsaftung eines besonderen Pomps in Windsor empfangen werden.

Serbien.

Das unliebsame Renkontre zwischen dem Prinzen Georg und dem Major Olanowitsch, das in der serbischen Presse eine sehr unerquickliche Polemik hervorgerufen hatte, hat seine Beilegung durch die Verabschiedung des Majors gefunden.

Türkei.

Zur Aretasfrage.

Der „Agence Havas“ wird aus Konstantinopel bestätigt, daß die Türkei die Mächte aufgefodert hat, vorläufig noch die internationalen Truppenkontingente in Areta zu belassen. Bei der Räumung Aretas durch die Truppen würde die Türkei sich das Recht vorbehalten, keinerlei Beilegungen des gouvernementalen Status quo, wie sie solche seit der Erklärung der Angliederung an Griechenland gebildet hat, mehr zuzulassen, und somit auf den vorherigen Stand der Dinge zurückkommen. Aus London wird der „Agence Havas“ gemeldet, die vier Schutzmächte hätten noch keinerlei Entscheidung getroffen, um im Falle der Räumung Aretas durch die internationalen Truppen den Schutz der ottomanischen Flagge sicherzustellen.

Zuständige Kreise in Athen stellen entschieden in Abrede, daß Griechenland jemals bei der türkischen Regierung wegen der Entsendung von türkischen Truppen nach Areta sondiert habe.

Major Guber Bey, der erst kürzlich nach Berlin zurückgekehrte Militärattaché der türkischen Botschaft, erklärte in einem Interview, er sehe hinsichtlich der weiteren Entwidlung der Aretasfrage, offen gestanden, nicht sonderlich optimistisch in die Zukunft, denn die Gesamttendenz beweist, daß man diese türkische Insel doch über kurz oder lang in der einen oder anderen Weise von unserem Vaterlande los-trennen möchte. Man wagt nur nicht, das letzte entscheidende Wort in dieser peinlichen Angelegenheit zu sprechen. Jetzt taucht wieder einmal der Gedanke auf, uns mit Geld oder Geldezwang abzufinden. Er erklärte, daß das oder Ähnliches

einfach ausgeschlossen sein wird. Die Entscheidung überlassen auch wir loyal und liberal dem einschicksvollen Ermessen der Mächte. Kommt es aber zum äußersten, dann wird die etwa beabsichtigte Lostrückung Aretas den Krieg bedeuten.

Neue Gemehel in Adana.

Das scharfe Vorgehen der türkischen Behörden in Adana, wo 12 Räbelsführer, darunter 6 Armenier, gehängt wurden, wird von dem Böbel, der zwischen Gols und Gebirge nördlich und östlich von Alexandrette wohnt, mit dem angeordneten Gemehel beantwortet. Etwa 100 Personen kamen bei dem neuen Massaker um. Die Bewegung hätte sicher größeren Umfang angenommen, wenn nicht Furcht davor, daß die Behörden so streng wie in Adana strafen würden, viele zurückgehalten hätte. Das jungtürkische Komitee tut alles, um Störungen zu vermeiden. Da aber fremde Truppen bis jetzt nicht eingetroffen sind, bietet die Lage noch immer zu Besorgnissen Anlaß. Es ist bezeichnend für die Volkstimmung, daß die Heter es wagen können, den Sultan als einen Ungläubigen, der sich verkauft habe, hinzustellen.

Die verlaute, haben Österreich-Ungarn und Deutschland zur Aufhebung der europäischen Finanzkommission in der Türkei ihre prinzipielle Zustimmung bereits gegeben.

Die Jungtürken, die sich gegenwärtig als Partei organisieren, werden den Namen „Nationale Fortschritts-partei“ annehmen.

Wie die „Sabah“ aus Rhodos meldet, tauchen im Archipel neuerdings Piraten auf. Lepthia sollen die Kapitane zweier Segelschiffe getötet worden sein. Ein Kanonenboot sei dort eingetroffen. Der Bali verlange jedoch die Entsendung mehrerer Kanonenboote.

Die Bulgaren verweigern im ganzen Lande entschieden die Zahlung der Militärsteuer und veranlassen überall Kundgebungen zugunsten der Zulassung zum Dienst.

Südafrika.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Pietermaritzburg haben sich in den letzten Tagen die Aussichten der südafrikanischen Union auch in Natal bedeutend gebessert. Handel und Industrie unterstützen den Unionsgedanken einmütig; der zäheste Widerstand kommt von den alten Ansiedlern, die auf die vollkommene Unabhängigkeit der Kolonie eifersüchtig sind. Es ist jedoch anzunehmen, daß im Referendum die Union angenommen werden wird.

Fußschiffe und Aeroplane.

Die Ausschreibungsfahrt für das Gordon-Bennett-Luftrennen.

wh. Essen (Ruhr), 8. Juni. Die am Sonntag zur Ausschreibungsfahrt für das Gordon-Bennett-Rennen aufgestiegenen dreizehn Ballons sind nunmehr alle glücklich gelandet. Das vorläufige Endergebnis ist folgendes: erster Ballon: „Hilfdebrand“, Führer Dr. Brödelmann, gelandet in Rehl (Baden), zweiter Ballon: „Otto v. Guericke“, Führer Leutnant Hothoff v. Sahman, gelandet Tauberbischofsheim; dritter Ballon: „Elberfeld“, Führer Medel, gelandet bei Würzburg; vierter Ballon: „Schlesien“, Führer Dr. Kempfen, gelandet bei Bened bei Rittingen; fünfter Ballon: „Hamburg“, Führer Hauptmann v. Abercron“, gelandet südlich von Rittingen; sechster Ballon: „Abercron“, Führer Oberleutnant v. Goltzheim, gelandet bei Gräfenberg in Oberfranken; siebenter Ballon: „Schröder“, Führer Schröder, gelandet bei Miltenberg in Unterfranken. Die übrigen Ballons, die eine weniger weite Fahrt machten, landeten wie folgt: „Dresden“ bei Niederurzel (Frankfurt a. M.); „Niedinger“ bei Rupperts Hofen unweit St. Goarshausen; „Damlar“ bei Frankfurt a. M.; „Oberholz“ in Schönan a. d. Saale (Unterfranken); „Zähringen“ bei Limburg; „Segler“, Führer Erbsch, bei Breilhardt unweit Schwalbach.

Die Überführung des „J. 1“ nach Mek.

hd. Friedrichshafen, 9. Juni. Das Kriegsministerium gab den Befehl, das Reichsluftschiff „J. 1“ zum 20. Juni flugbereit zu halten. Der „J. 1“ soll bereits Ende Juni seine Fahrt nach Mek, wo er dauernd stationiert wird, ausführen.

Ein Zeppelin-Museum? Die Stuttgarter „Antiquitäten-Zeitung“ gibt in ihrer letzten Nummer die Anregung zur Errichtung eines Zeppelin-Museums.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. Juni.

Norddeutsche Holz-Vernisgenossenschaft.

Die Sektion 8 der norddeutschen Holz-Vernisgenossenschaft, zu welcher die Provinz Hessen-Rassau zählt, war gestern im Hotel „Allesaal“ hier zu ihrer 25. ordentlichen Tagung versammelt. Anwesend waren dabei 21 Abgeordnete, welche ungefähr 650 Stimmen auf sich vereinigten. Nach dem vom Sektionsvorsitzende erstatteten Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1908 leitete der Vorstand zusammen aus Direktor Maltz-Langendiebau (Vorsitzender), H. E. Deines-Hanau (Stellvertreter), Wilhelm Nepler-Maiburg (1. Schriftführer), Geh. Kommerzienrat Donath-Schmölln und J. Wolf-Wiesbaden (Beisitzer). Die Sektion umfaßt 2669 Fabrikbetriebe (mit Kraft oder mit mehr als 9 Arbeitern), 291 Bauwirtschaftbetriebe (Hausbetriebe mit weniger als 10 Arbeitern), 494 versicherte Unternehmer 27 809 versicherte Arbeiter mit 586 945 M. Selbstversicherung, 32 697 M. Beamtenversicherung, 23 305 289 M. gezahlten Lohn, 2 525 496 975 M. anrechnungsfähigen Lohn, 616 Beitragsfuß für 1000 Einheiten, 1116 gemeldete Unfälle, 280 während des Jahres entschädigte Unfälle und 1664 überhaupt entschädigte Unfälle, 193 Fabrikbetriebe sind mehr, 70 Handwerksbetriebe weniger katastriert. Die Zahl der versicherten Personen beträgt 600 weniger. Der Gesamtlohn ist um 127 649 M. gestiegen, dagegen der anrechnungsfähige Lohn um 15 888 M. gefallen. Die alten Rentenfälle wurden geprüft und die Rente auf die durch die Entscheidungen des Reichsversicherungsamts gegebene

Höhe gebracht. Hierdurch haben sich die Unfallunterstützungskosten wesentlich erhöht. Es haben sich aber auch die Renteneinzahlungen und -herabsetzungen auf 33 886,79 M. gesteigert. Im Jahre 1908 wurden an 1673 Empfänger 261 091,50 M. Renten bezahlt, netto 15 954,36 M. mehr als im Vorjahr, bei 47 994,95 M. neue Renten. In 116 Fällen haben Renten von 5 bis 15 Prozent in einer Gesamthöhe von 10 224,90 M. eingestellt werden können. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 21 166,01 M. Der Etat für 1910 wurde zu 17 600 M. auf beiden Seiten balanzierend festgestellt.

Die Zentralverwaltung in Berlin hat einen Nachtrag zur Dienstordnung ausgearbeitet, von welchem diesseitig lediglich ein Paragraph, der die Sektionsbeamten hinsichtlich der Höhe ihrer Bezüge usw. den Staatsbeamten vollständig gleichstellt, übernommen werden soll. Bislang war ein Delegierter auf 2508 Arbeiter zu wählen, während in der Folge aus Sparmaßregeln ein Delegierter auf 3000 Arbeiter entfallen soll. Von den 9 demgemäß hier zu wählenden Delegierten wurden 8 wieder- und als 9. F. Wolf-Weisbaden neugewählt.

Die geplante Reform der gesamten sozialen Gesetzgebung hat insofern nicht den Beifall der Sektion, als in derselben die Errichtung von Reichsversicherungsämtern zum Zweck der Prüfung der Unfälle usw. eingerichtet werden soll, als ferner durch dieselbe das Arzthonorar etwa verdoppelt, und als die Beitragspflicht der Arbeiter dadurch erhöht wird. Im weiteren wird auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche die Anhäufung so hoher Beträge im Reservefonds im Gefolge hat. Der Reservefonds der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft beläuft sich heute auf 9 Millionen, und erstrebt wird eine Höhe desselben, daß aus den Zinsen die Durchschnittsrente gedeckt werden kann. Dabei sind 72 Berufsgenossenschaften heute vorhanden. Der Sektionsvorstand wird beantragt, alle Bestrebungen zu unterstützen, welche sich gegen eine weitere Belastung und gegen eine Einschränkung der Rechte der Genossenschaftsmitglieder richten. Von verschiedener Seite wird Klage geführt über zu hohe angeforderte Beiträge. Den Beteiligten wird nahegelegt, bei der Norddeutschen Berufsgenossenschaft in Berlin, Heilbronner Straße, zu reklamieren. Zum Schluß der Tagung spricht Geh. Kommerzienrat Donath dem Sektionsvorstandenden den wärmsten Dank für seine selbstlose erfolgreiche Tätigkeit im Interesse der Sektion.

Berein deutscher Ingenieure.

Vom 13. bis 17. Juni hält der „Verein deutscher Ingenieure“ in Wiesbaden und Mainz seine 50. Hauptversammlung ab. Der Verein, welcher mit mehr als 23 000 Mitgliedern die größte und wissenschaftlich bedeutendste Ingenieur-Vereinigung Deutschlands ist, wurde im Jahre 1856 gegründet und sollte damals sämtliche deutschsprachige Staaten umfassen, behielt jedoch nachher als Verein seinen Sitz in Deutschland. Er umfaßt zurzeit 47 Bezirksvereine, die sich auf die wichtigsten industriellen Städte und Bezirke verteilen, und von denen einer, der Rheingau-Bezirksverein, im Jahre 1904 von Mitgliedern des Hauptvereins für die Städte Wiesbaden, Mainz und Umgebung gegründet worden ist. Die wissenschaftliche Bedeutung und das Ansehen des Vereins wird von allen Regierungen dadurch anerkannt, daß Vertreter desselben bei wichtigen Fragen der Technik zu Verhandlungen zugezogen werden, und hat der Verein auf diese Weise in weitestgehendem Maße durch vorherige Beratungen innerhalb seiner Bezirksvereine und des Vorstandes an den wichtigsten technischen Gesetzen und Verordnungen (Patentgesetz, Dampfesselgesetz usw.) mitgearbeitet.

Zu der jetzt in Wiesbaden und Mainz tagenden 50. Hauptversammlung werden nach Maßgabe der bis jetzt schon eingelaufenen Anmeldungen etwa 800 bis 1000 Personen erwartet. Die Hauptversammlung wird nach einigen Beratungstagen des Vorstandes am Sonntag, den 13. Juni et., abends, in dem von der Stadt zur Verfügung gestellten „Paulinenschloßchen“ durch einen Begrüßungsabend in Gestalt eines vom Verein veranstalteten Gartensfestes eingeleitet. Am Montagvormittag ist die Eröffnungssitzung im großen Saal des Kurhauses, bei welcher Gelegenheit außer den üblichen Begrüßungsansprachen von Herrn Geheimen Regierungsrat Dr.-Ing. Rüdiger und Herrn Eisenbahnbauinspektor Dr.-Ing. Jordan Vorträge über „Die ästhetische Ausbildung von Ingenieurbauten“ gehalten werden. Am Abend dieses Tages ist eine Festvorstellung im königlichen Theater angeordnet. Am Dienstagvormittag ist eine geschäftliche beratende Sitzung im kleinen Saal des Kurhauses. Abends um 6 Uhr ist Festessen im Mainz in der von der Stadt zur Verfügung gestellten Stadthalle und im Anschluß daran ein vom Verein veranstaltetes Nachfest mit Feuerwerk und Illumination auf der Rheinterrasse. Am Mittwochvormittag ist dritte Sitzung im Saal der „Liedertafel“ in Mainz, und werden dort von Herrn Professor Dr. Prandtl-Göttingen ein Vortrag über: „Die Bedeutung von Modellversuchen für die Motorluftschiffahrt und Flugtechnik und die Einrichtung für solche Versuche in Göttingen“, und von Herrn Ingenieur Heller-Berlin über: „Fahrzeugmaschinen mit flüssigem Brennstoff“ gehalten. An diesem Nachmittag, sowie an den vorhergehenden Nachmittagen sind Besichtigungen von technischen Einrichtungen in Wiesbaden und Mainz vorgesehen und am Mittwochabend wird als offizieller Schluß ein Gartensfest von der Kurverwaltung in Wiesbaden gegeben. Für die Damen sind zwei Wagenausflüge vorgesehen, die am Dienstag in die schöne Umgebung von Wiesbaden und am Mittwoch zu Sehenswürdigkeiten und in die Umgebung von Mainz führen. Des weiteren ist am Donnerstagvormittag die Besichtigung der Wiesbadener Ausstellung, nachmittags eine große Rheinfahrt in Aussicht genommen, bei deren Rückfahrt die Ufer von Geisenheim bis Mainz bengalisch beleuchtet werden sollen. Freitag und Samstag sind dann noch Ausflüge zur Besichtigung der Maschinenbau-Laboratorien der technischen Hochschule in Darmstadt und technisch-industrieller Werke im Saar-Revier angeordnet.

— Treue Kurgäste. Herr William Buchheit und Familie aus Watertown (N. E. A.), seit 25 Jahren ununterbrochen jährlich zweimal nach Wiesbaden kommend und immer im „Hotel Spiegel“ wohnend, ist gestern wieder hier eingetroffen.

— Personal-Nachrichten. Reliationsbahninspektor Ulrich von Dillenburg wurde nach Danzig versetzt.

— Schulnachricht. Der Unterrichtsminister hat in einer vor kurzem an die Provinzialschulkollegien gerichteten Verfügung geordnet, daß Volksschullehrerinnen, welche die Befähigung für das Lehramt an Mitteln- und höheren Mädchenschulen erwerben wollen, auf ihren Wunsch noch bis Ostern 1912 zu der bisherigen Ergänzungsprüfung in Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte zugelassen werden dürfen.

— Hochbaubeamten-Konferenz. Auf die Initiative des Oberpräsidenten unserer Provinz war eine Konferenz von Hochbaubeamten der Provinzialverbände in den Provinzen Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Westfalen, Hannover und Sachsen zurückzuführen, welche gestern im hiesigen Landeshaus stattfand. Zu der Konferenz hatten sich eingefunden Landeshauptmann Kreier-Wiesbaden, Landesbaurat Leon-Wiesbaden, Landesbauinspektor Müller-Wiesbaden, Geheimrat Baurat Stiel-Cassel, Baurat Rose-Cassel, Geheimrat Baurat Ostrop-Düsseldorf, Landesbauinspektor Balzer-Düsseldorf, Baurat Zimmermann-Münster i. W., Landesbauinspektor Körner-Münster i. W., Baurat Magunna-Hannover, Landesbauinspektor Scheele-Hannover und Landesbaurat Ruprecht-Neresburg. — Der Hauptzweck der Konferenz waren die Durchberatung, bezw. Begutachtung einer vom Oberpräsidenten vorgelegten neuen Polizeiverordnung, betreffend baupolizeiliche Vorschriften für die Erbauung von Krankenhäusern, Irrenanstalten und Entbindungsanstalten, sowie die Entgegennahme von Mitteilungen aus den einzelnen beteiligten Provinzen über die einschlägigen, dort gemachten Erfahrungen. Ein einleitendes Referat zu diesem Gegenstand erstattete Landesbauinspektor Müller-Wiesbaden. — Ein weiteres Referat von Baurat Magunna-Hannover behandelte die Unterbringung von geisteskranken Verbrechern. — In Anschluß an die Konferenz wurde ein gemeinschaftliches Mittagessen im Kurhaus eingenommen. Später fand eine Besichtigung des Kurhauses und zuletzt der hiesigen Ausstellung für Handwerk und Gewerbe, Kunst und Gartenbau statt, während die Teilnehmer heute der Landes-Heil- und Pflegeanstalt auf dem Eichberg, sowie dem heute als Strajanstalt benutzten Kloster Eberbach einen gemeinsamen Besuch abstatteten.

— Brotaufschlag. Zu der unter dieser Epigramme gebrachten Nachricht wird uns von der „Bäckerinnung“ und den Brotfabrikanten geschrieben: Zur Begründung eines in Aussicht gestellten Brotaufschlags wird folgendes ausgeführt: Die Getreidepreise haben in den letzten Monaten eine seit Jahren nicht gekannte Höhe erreicht, dabei besteht eine Weizenknappheit, durch welche eine Anzahl von Mühlen gezwungen ist, die Mehlerproduktion einzuschränken. Ein Vergleich der Preise für Brotgetreide von heute gegen Anfang dieses Jahres ergibt eine Steigerung von mehr als 30 Prozent. Die für unsere Gegend in Betracht kommenden Getreidemärkte Frankfurt und Mainz notierten für Weizen im Januar 21 M., am 7. Juni 27 M. 50 Pf., für Roggen im Januar 17 M., am 7. Juni 20 M. Wenn die Preise für Brot und andere Backwaren bisher noch nicht den Getreidepreisen gefolgt sind, so ist dies darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl von Bäckereien noch das Mehl von früheren Abchlüssen verarbeitet. Die Mehlpreise sind nun gleichfalls über 30 Prozent höher als im Januar d. J. Der Aufschlag von Brot und sämtlichen Backwaren ist demnach in jeder Beziehung gerechtfertigt. Die Aussichten auf billigere Preise sind auch für die nächsten Monate nicht wahrscheinlich. Der Saatensand im Deutschen Reich ist nach den letzten Berichten des deutschen Landwirtschaftsrats recht unbefriedigend. Das Wintergetreide wird durch den Regenmangel einen viel geringeren Körnerertrag liefern als im Vorjahr. Bei den erschöpften Vorräten sämtlicher Verbrauchsländer sind diese auf eine stärkere Einfuhr angewiesen, dabei werden die Exportländer bedeutend geringere Quantitäten auf den Weltmarkt bringen. Es ist geradezu unfaßbar, daß die Finanzkommission bei solchen Aussichten auch noch eine Mülhenumsatzsteuer vorschlagen konnte, welche doch eine weitere Broterteuerung bewirken muß. Hoffentlich wird der Reichstag diese neue indirekte Besteuerung und Belastung der Verbraucher ablehnen.

— Verein für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung. Am nächsten Freitag, den 11. d. M., unternimmt der Verein einen Ausflug nach Mainz zur Besichtigung der dortigen hervorragenden Barockbauten unter Führung des Herrn Professors Dr. Reeb. Besucht werden das Großherzoglich. Palais (chem. Deutschordenskommando) — nur Auhörs, Treppenhause, Kapelle —, die Peterskirche, das Justizgebäude, Augustiner- und St. Ignazkirche. Treffpunkt 3 Uhr 30 Min. nachmittags auf der Bräutertampe gegenüber dem Großherzoglich. Palais. Abfahrt entweder 3 Uhr vom Kurhaus oder 2 Uhr 53 Min. vom Wiesbadener Hauptbahnhof. Die den Zug wählenden Mitglieder wollen sich in Mainz der „Elettrischen“ bedienen. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

— Eine neue Militär-Luftschifferabteilung ist auf dem Großen Sand bei Mainz zu einer sechs-wöchigen Übung zusammengetreten. Die diesmaligen Übungen finden infolge der Verwendung eines ganz neuen Ballontyps besonderes Interesse. Statt des bisherigen Kugel-Besselballons wird, wie bereits erwähnt, ein sogenannter Drachenballon benutzt, der in seiner langgezogenen Gestalt lebhaft an das Zeppelinische Luftschiff erinnert. Man sagt dem Drachenballon, der übrigens auch als Fesselballon Verwendung findet, einen ruhigeren Stand und leichtere Handhabung nach. Der am einen schmalen Ende befindliche Anker, von dem Luftschiffer „Schwanz“ genannt, wirkt als eine Art Steuer, so daß der Ballon in seiner Längslage stets gleichzeitig die Windrichtung angibt. Der Ballon faßt 60 Kubikmeter Gas. Die Füllung erfolgt nicht mehr wie bisher mittels des gewöhnlichen Leuchtgases aus kommunalen Gasleitungen, sondern mittels Wasserstoffgases, das die Militärbehörde von Griesheim a. M. in Flaschen bezieht. In einem auf einem Wagen angebrachten „Gasbehälter“ werden bis zu 140 Flaschen mitgeführt, von denen jede 5 Kubikmeter Gas enthält. Diese Neuerung hat den großen Vorzug, daß die Luftschifferabteilung bei ihren Übungen nicht mehr wie bisher an einen Platz mit einer Gasanstalt gebunden ist, sondern überall, wo sie mit ihrem Ballontrain halten will, sofort mit der Füllung des Ballons beginnen kann. An dem genannten Bogen ist weiterhin ein Motor angebracht,

der die Rolle mit dem Drahtseil beim Wiederholen des Ballons selbst in Bewegung setzt. Den Beobachtungsmannschaften bleibt dadurch eine recht schwierige Arbeit erspart. Der Ballon stieg bereits bis zu einer Höhe von 1000 Meter auf. Die Übungen stehen unter dem Kommando des Leutnants Wurmuth vom Feldartillerie-Regiment Nr. 27. Zwei weitere Offiziere stehen ihm zur Seite. Gegenwärtig werden 72 Mann Auftruppen, die aus den verschiedenen Regimentern des 18. Armeekorps ausgewählt wurden, im Luftschifferdienst ausgebildet.

— Der Verband Deutscher Amateurrhographen-Bereine hält seine zweite ordentliche Delegiertenversammlung hier in den Tagen vom 11. bis 13. Juni nach folgendem Programm ab: Freitag, den 11. Juni: 6 1/2 Uhr abends: Vorstandsitzung im „Palast-Hotel“. Von 8 1/2 Uhr an Begrüßung durch den Wiesbadener Verein im Hauptrestaurant der Gewerbeausstellung (Gäste, Damen und Herren, willkommen). Samstag, den 12. Juni: 9 Uhr morgens: Beginn der Delegiertenversammlung im Kurhaus, 1. Stod. — Eingang von der Sonnenberger Straße aus. — 12 Uhr: Frühstückspause (Kurhausrestaurant). — Die Verhandlungen der Delegierten finden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — 7 Uhr: Festessen im Weinlokal des Kurhausrestaurants (trockenes Rubert 4 M.). Gesellschaftsanzug. Gäste, Damen und Herren, willkommen. — Bei günstiger Witterung veranstaltet die Kurverwaltung ein großes Gartensfest im Anschluß an das Festessen. — Die Anmeldungen zu dem Festessen sind bis spätestens 6. Juni auf beifolgender Postkarte zu bewirken. Sonntag, den 13. Juni (bei günstiger Witterung): Ausflug der Delegierten und ihrer Gäste nach Nüdesheim und auf den Niederwald. Abfahrt von Wiesbaden mit dem Rheindampfer 11 Uhr 20 Min. Die Fahrt von Wiesbaden nach Nüdesheim mit der elektrischen Straßenbahn. Mittagessen auf dem Jagdschloß bei Nüdesheim (Gebet 2 M.). Die Tagesordnung umfaßt außer der Vorstandswahl und der Wahl des nächstjährigen Versammlungsorts, als welcher Hamburg vorgeschlagen wird, 18 Anträge der Verbändevereine Hannover, Berlin, Schweinfurt, Rammheim, München, Charlottenburg, Straßburg, Bayreuth und Wiesbaden.

— Alterszulageklasse für evangelische Geistliche. Der Vorsitzende der bisherigen Vorstände der Alterszulageklasse für evangelische Geistliche und des Pfarr-Witwen- und Waisenfonds, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Wirklicher Geheimrat Dr. D. Vogt in Berlin, der Stellvertreter des Vorsitzenden der genannten bisherigen Vorstände, weltlicher Stellvertreter des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, Wirklicher Oberkonsistorialrat Moeller in Berlin, die Mitglieder der genannten bisherigen Vorstände, Oberkonsistorialräte Hagemann und Dr. Kapler in Berlin, wurden zum Vorsitzenden, bezw. zum Stellvertreter des Vorsitzenden, bezw. zu Mitgliedern des nunmehrigen Vorstandes der Alterszulageklasse für evangelische Geistliche, des Vorstandes der Ruhegehaltsklasse für evangelische Geistliche und des nunmehrigen Vorstandes des Pfarr-Witwen- und Waisenfonds ernannt.

— Von der „Süddeutschen“. In Ergänzung unserer gestrigen Mitteilungen über die Erwerbung der Mehrzahl der Aktien der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ durch die Stadt Essen sei noch folgendes erwähnt: Der Übernahmepreis für die Aktien beträgt 123 Prozent, zahlbar am 30. September 1909, zuzüglich 4 Prozent Stückzinsen ab 1. April 1909. Durch diese Verschiebung des Aktienbesizes soll die Sicherheit gegeben werden, daß die stützenden kommunalen Interessen, insbesondere des Essener Industriebezirks, bezüglich der Straßenbahnen in wünschenswerter Weise zur Geltung kommen. Die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ arbeitet mit einem eingezahlten Aktienkapital von 238 Millionen Mark und einer Anleihe von 23,5 Millionen Mark. Die Gesellschaft betreibt Straßenbahnen von 57,74 Kilometer Betriebslänge im Stadt- und Landkreis Essen, von 44,52 Kilometer Länge in Wiesbaden und Umgebung, ferner 179,02 Kilometer vollenstündige Bahnen in Hessen, Thüringen und Baden, und 142,7 Kilometer schmalspurige Nebenbahnen in Baden und Hessen.

— Ausstellung Wiesbaden 1909. Der Besuch der Ausstellung betrug am Dienstag, den 8. Juni, 15 026 Personen, davon waren 13 476 Inhaber von Dauerkarten. — Der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden als Veranstalterin der Ausstellung für Handwerk und Gewerbe, Kunst und Gartenbau, Wiesbaden 1909, ist die Erlaubnis erteilt worden, in Verbindung mit der Ausstellung eine öffentliche Verlosung von Silbergeräten und Gebrauchsgegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

— Fahrpreisermäßigung bei Schülerfahrten. Bei Reisen von Schülern mehrerer Schulen sind die Preisermäßigungen, wenn ein Antrag von der Schulbehörde vorliegt, auch dann zu gewähren, wenn nicht von jeder Schule mindestens 10 Schüler an der Fahrt teilnehmen. Es genügt vielmehr eine Beteiligung von im Ganzen 10 Schülern. Auch bei Reisen von Schülern aus mehreren Orten, die von einem Sammelpunkt aus die Fahrt gemeinsam antreten, kann bei einer Gesamtbeteiligung von mindestens 10 Schülern die Ermäßigung eintreten. Für die Fahrt vom Koblenz zum Sammelpunkt muß dagegen der Tarifpreis bezahlt werden.

— Jugendliche Arbeiter bei der Eisenbahn. Für die Annahme jugendlicher Arbeiter sind im Direktionsbezirk Frankfurt a. M. 63 Stationen bestimmt worden. Die jungen Leute müssen zwischen 14 und 16 Jahre alt, auch völlig gesund sein, da sie später als Dienstfänger des Unterbeamtendienstes ausgebildet werden sollen. Auf jedem Bahnhof dürfen höchstens zwei jugendliche Arbeiter eingestellt werden.

— Der größte Kohlschleppdampfer, der gegenwärtig den Rhein befährt, hat soeben seine erste Bergfahrt ausgeführt. Dieser Dampfer ist für die Vereinigte Reederei- und Schleppschiff-Gesellschaft in Frankfurt a. M., vorm. Köppler, der Schiffswerft von Gebr. Sachsenberg, Kopsan, Filiale Mülheim a. Rh., erbaut und arbeitet mit 1400 Pferdekraften. Er ist 84 Meter lang, über die Kohllasten 20 Meter breit und hat einen Tiefgang von 1,34 Meter, der bis zu 1,20 Meter durch Leichterung der Kohllastung für die Maschine verringert werden kann. Der

Dampfer hatte sechs Schlepplöhne im Anhang, die zusammen etwa 140 000 Zentner Kohlen, Stückgut und Petroleum geladen hatten, also ein Quantum, mit dem man etwa 700 Eisenbahnwaggons füllen könnte.

— Deutsche Turner in Amerika. Dieser Tage reisten drei Frankfurter Turner, Turnwart Bernhard Gräser und Kreisturnwart Andreas Wolke als Vertreter des Hauses Frankfurt, sowie Joseph Lindner von der „Turngemeinde“ als Beiturner ab, um sich zu dem am 23. Juni in Cincinnati stattfindenden Nordamerikanischen Turnerbundesfest zu begeben.

— Die erste Vogelbrut hat seit einigen Tagen die Nester verlassen und macht unbeholfen die ersten Flugversuche. Die verschiedensten Arten zeigen sich noch zutraulich im Jugendkleid und lassen sich von den fürsorglichen, unermüdbaren Eltern in nächster Nähe der Menschen füttern. Bei etwaiger Gefahr ertönen fortgesetzt ihre wohlverständenen Warnrufe. Und diese sind recht angebracht, denn die Rauben haften jetzt erfolgreiche Jagden in den Gartenrevieren unserer gepflegten Gärten. Unterm Busch verborgen schleichen sie ihren harmlosen Opfern nach. Es erscheint daher angezeigt, die Rauben mit allen Mitteln aus den Gärten und Anlagen fernzuhalten.

— Die ambulanten Eiswägelchen sind jetzt in voller Tätigkeit. Jugendliche „Stammgäste“ finden sich meist nach Schluß ein und vernaschen den oft sauer verdienten Groschen der Eltern. Aber der größere Nachteil liegt in den häufigen Magenentzündungen, die man auf alle möglichen Ursachen zurückführt, nicht aber auf das Eis. Das selbe kühlt den leeren Magen zu schnell ab und erzeugt Katarrhe. Ebenso leiden die Zähne darunter. Eine Warnung vor Genuß zu kalten Getränken bei erhöhtem Körper, namentlich nach Genuß von Obst, insbesondere Äpfeln, dürfte auch wieder angebracht sein, denn jede Saison hat noch ihre Opfer in dieser Richtung gefordert.

— Gesundheitspflege. Das Frühlöb und seine Bedeutung für unsere Gesundheit ist das Thema, über welches Freitagabend 8 1/2 Uhr in der Wochenversammlung des Aneignungsvereins Vortrag gehalten wird. Im Laufe des Abends sammeln sich im menschlichen Organismus Schädlinge an welche am besten durch Luft, Wasser und eine geeignete Diätur ausgezehrt werden; insbesondere ist dieser Reinigungsprozess den Kindern nicht genug zu empfehlen. Eltern, die ihre Kinder lieb haben und gesund erhalten wollen, sollten den lehrreichen Vortrag, welcher bei freiem Eintritt im oberen Saale des Restaurant „Gandrinus“, Marktstraße, gehalten wird, nicht veräumen.

— Rheinfahrt der Literarischen Gesellschaft. Samstag, den 5. Juni, gegen 1 Uhr hatten sich etwa 70 Teilnehmer zur alljährlichen Rheinreise in Dieblich eingefunden. Die Fahrt ging auf „Kaiser Friedrich“ bei herrlichem Wetter bis Rüdesheim. Hier hatte der Rheingauer Dampferbund in sein Heim, die Brömmerburg, eingeladen. Während des Kaffeeständchens befaßte sich die angeregte Unterhaltung mit alten und neuen Freunden teils durch gemeinsame Lieder teils durch kunstvollere musikalische Beiträge von Fr. A. Werner und den Herren Konstantin-Direktor Schreiber und Paul Hertel, Cellisten des Autorchiffers, angenehm unterbrochen. Nach einem Rundgange durch die interessanten Räume des alten Ritterhofes unter Führung der Herrn Schleiff-Rüdesheim, wobei die archaische Aussicht bewundert werden konnte, wurde im Ritteraal eine Festigung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Hofrat Dr. Spielmann, machte interessante Mitteilungen aus Sage und Geschichte der Burg, in deren Mauern man sich befand, schickte anschaulich das tragische Geschick der Welfen Brönner, die einst, von ihrem Vater infolge eines Gelübdes zum Klosterleben bestimmt, in Verzweiflung sich vom Turm in den Rhein gestürzt habe, aber gerettet und durch das menschenfreundliche Eintreten des Erzbischofs von Mainz ihrem Geliebten vereinigt worden war. Herr Theaterdirektor Wilhelm erzielte durch stimmungsvollen Vortrag feingewählter „Waldlieder“ von Rud. Paumbach, die Poesie und Wirklichkeit ergötzlich gegenüber stellen, erhebendste Wirkung. Das Nachdichten wurde bei fröhlicher Stimmung im bekannten Dichterheim „Zur Krone“ in Ackmannshausen eingenommen, wo zwei Götter Herren Gröhe des Bundesverbandes Rheinland-Westfalen u. d. Sch. B. überbrachten. Ein Besuch des Dichtergimmers, das schmückt ist mit den Bildnissen so vieler beinahegenannter wie lebender Geisteslampen, u. a. auch des Vorsitzenden, darf nicht unterlassen werden und, hochbedeutend lehrten die Literaten zu den heimischen Fluren zurück.

— Immobilien-Versteigerung. Bei der gestrigen Zwangsversteigerung des dem Schneidermeister Gustav Koch gehörigen Hausgrundstücks Töschener Straße 106 blieb Wenner August Weder hier mit 115 000 M. Höchstbietender.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Kurhaus. Wegen Verhinderung der Regimentskapelle fällt das vormittägliche Promenadenkonzert an der Wilhelmstraße am Donnerstag aus, findet aber am Freitagvormittag 12 Uhr statt. — Das von der Kurverwaltung für morgen Donnerstag (Fronleichnam) angekündigte Gartenfest beginnt, was die Konzertveranstaltungen anbetrifft, um 8 1/2 Uhr. Ab 7 Uhr wird Wandelhalle und Kurgarten nur für Gartenfestbesucher reserviert. Der Eintritt ist gegen Tagesfestkarte gestattet; für Kurhaus-Abonnenten gegen Parkgastkarten zu 1 M. Ein sehr interessantes Programm wird der Wiesbadener Männergesangsverein „Concordia“ unter Leitung des Herrn Musikdirektors Otto Bernade in drei Vorträgen ausführen, darunter der große Chorvortrag „Rudolf v. Berkenberg“ von Friedrich Hegar, Männerchöre von Julius Bendorff, D. Köhler, Konradin Kreuber, sowie einige Volkslieder. Den instrumentalen Teil des Konzertes führt die vorzügliche Kapelle des Infanterie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches Nr. 3) unter Obermusikmeister Julius Klippe aus. Die Illumination des Kurgartens wird eine ganz besonders reichhaltige und effektvolle, teils mit ganz neuen Arrangements, sein. — Auch morgen Donnerstag (Fronleichnam) wird die von der Kurverwaltung angekündigte Wiederholung der Aufführung des Wehsepiels „Die Waidbraut“ im Naturtheater Keratal um 5 Uhr ihren Anfang nehmen. Die Eintrittspreise sind wieder die ermäßigten.

* Residenz-Theater. Auf das heute Mittwoch stattfindende letzte Gastspiel des Königlich Bayerischen Hofkapellmeisters Max Hofbauer wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Der beliebte Künstler verabschiedet sich bekanntlich als „Steinlocher Schlegel“ in Anton Annos Volksstück „Die beiden Reichenmüller“. Der abwechslungsreiche Spielplan bringt morgen Donnerstag nochmals die mit so großem Beifall aufgenommene neue französische Komödie „Der König“. Am Freitag gelangt wiederum der Schlager der Spielzeit „Morol“ von Ludwig Thoma zur Aufführung, und zwar mit Herrn Hoyer als Reuther Beeremann, Herrn Wittner-Schnau als Kommerzienrat Polland und Frau Hage als Frau Lund. Am Samstag wird auf mehrfachen Wunsch von Kurfremden die übermüde Grotteske „Gretchen“ gegeben.

* Ballhaus-Theater. Am Freitag, den 11. Juni, findet nicht, wie angekündigt, eine Aufführung von „Liebeswälder“, sondern „Die Dollarprinzessin“ statt. Die Partie des Freiherren von Welsburg singt Herr Waltherr Herrling, die des „Comde“ Herr Waltherr Friedel. Am Samstag, den 12. Juni, findet

eine Wiederholung der Operette „Ein Ballettraum“ statt. Am Sonntag, den 13. Juni, geht nochmals „Ein Liebeswälder“ in Szene.

* Stadttheater. Das Stimmenergebnis in dem Souveränwahlrecht ist bis zum 8. Juni folgendes: Fräulein v. Eban 255, Fräulein Hermann 278, Fräulein Norden 264, Fräulein Denis 247, Fräulein Ordillon 220, Fräulein Postini 196. — In der Schönheitskonkurrenz erhielten Fräulein Hermann 333, Fräulein Norden 312, Fräulein v. Eban 282, Fräulein Denis 258, Fräulein Postini 260, Fräulein Ordillon 162 Stimmen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Kranenfeld, 8. Juni. Die Vorbereitungen zur Fahneneiche des Bergbauvereins „Frohne“ am 4. und 5. Juli sind im Gange. Das Fest dürfte bei der herrlichen Lage unseres Ortes viele Besucher finden. Die neue Fahne ist bei der Viktorischen Kunsthandlung Wiesbaden bestellt, die schon einige Fahnen hierher lieferte.

— Jägersh, 9. Juni. Heute feiert das Ehepaar Theodor Göbel und Frau Karoline Göbel das Fest der silbernen Hochzeit.

Rassauische Nachrichten.

— Raunthal, 8. Juni. Herr Pfarrer Dieffenbach schickt uns eine lange Entgegnung auf den letzten Artikel zum Fall Eschbach, die, soweit sie sich im Rahmen einer Berichtigung hält und die Behauptungen der Familie Eschbach zu widerlegen sucht, wörtlich wiedergegeben werden soll. Zunächst weist der Geistliche auf die Vorschrift des römischen Rituals hin, die lautet: „Denjenigen, bei welchen es öffentlich bekannt ist, daß sie nicht einmal im Jahre gebeichtet und zur Osterzeit nicht kommuniziert haben und ohne irgend ein Zeichen der Reue gebeten sind, ist das kirchliche Begräbnis zu verweigern.“ Pfarrer D. behauptet, auf Herrn E. habe diese Vorschrift angewendet werden müssen. Auf seinen Besuch bei dem schwerkranken E. eingehend, erklärt Herr Pfarrer D. wörtlich: „Ich sah die Frau E. den Wunsch ausdrückend, den Kranken zu sehen, wollte sie anfangs nichts davon wissen und erklärte kategorisch, der Arzt habe es strengstens untersagt, jemand zum Kranken zu lassen. Auf mein Bitten wurde ich zum Kranken zugelassen, der wenig sprechen konnte. Ich bezeugte meine Teilnahme im Beisein der Frau und stellte in Aussicht, wieder zu kommen. Damit hoffte ich die hl. Sakramente spenden zu können. Nach Weggang aus dem Krankenzimmer, in dem nach Wunsch der Frau nichts vom Leichten gesprochen werden sollte, weil sie fürchtete, ihr Mann könnte dann plötzlich sterben, legte ich der Frau E. dringend ans Herz, was ich als Seelsorger unter den obwaltenden Verhältnissen zu tun schuldig war. Wenn sie der Wahrheit die Ehre geben will, muß Frau E. eingestehen, daß ich mich zur geistlichen Hilfeleistung bereit erklärt habe.“ Bezüglich seines Verhaltens am Sterbetag des E. schreibt der Pfarrer: „Etwa eine gute Stunde vor eingetretener Tode hat ein sehr angesehener Mann aus Raunthal der Frau Eschbach nabegleigt, doch den Pfarrer zu rufen. Da hat sie zu versichern gegeben, daß ihr Mann dem Pfarrer nicht haben wolle. Als ich mich anschickte, am Sterbetag Es. die Abendandacht zu halten, wurde ich plötzlich gerufen. Sofort eilte ich hin und fand E. tot. Wenn man behaupten will, E. habe bei meiner Ankunft noch gelebt, so steht meinerseits ein festes Nein dem gegenüber. Beinahe 32 Jahre bin ich seelsorgerlich tätig und habe als Pfarrer Hunderten von Sterbenden beigegeben, da glaube ich doch einigermaßen zwischen Lebend und tot unterscheiden zu können. Daß ich den Kindern des Verstorbenen zugerufen „Geben ist euer Vater zur Hölle gefahren“, ist unwar.“ Die Familie Eschbach hat bereits zugestimmt, daß sie in dieser Beziehung eine nicht zutreffende Behauptung aufgestellt hat. Herr Pfarrer D. befreit ferner, daß er von den evangelischen Geistlichen zu Erbach und Schlagenbad um seine Einwilligung zu einer evangelischen Beerdigung nachgesucht worden sei. „Die beiden evangelischen Geistlichen haben weder schriftlich noch mündlich ein solches Ansuchen an mich gestellt. Herr Pfarrer M. von Erbach a. Rh. machte mir als Vorsitzender des hiesigen Schutvorstandes, dessen Mitglied er ist, tags vor der Beerdigung einen schon früher in Aussicht gestellten Besuch. Von ihm erfuhr ich, daß die Verwandten um evangelische Beerdigung nachgesucht hätten, jedoch an mich zurückverwiesen worden seien. Die beiden Herren wissen zu gut, daß es mir kirchenrechtlich nicht erlaubt wäre, im Falle einer Verlegung des kirchlichen Begräbnisses einem verstorbenen Katholiken gegenüber einen Geistlichen einer anderen Religionsgesellschaft mit der Vornahme der Beerdigung zu betrauen.“ Was endlich das Verbot des Grabgeläutes angeht, so erklärt Herr Pfarrer D. nach kirchenrechtlichen Ausführungen über die Frage, ob die Zivilgemeinde als Eigentümerin der Kirchengeläute frei über das Geläute verfügen kann: „Die kirchlich benedizierten Glocken sind ausschließlich Eigentum der betreffenden Kirchen, selbst in dem Falle, wo dieselben durch die Zivilgemeinden beschafft worden sind. Der Pfarrer hat ausschließlich das Recht auf die Schlüssel zum Eingang zu den Glocken. Nach dem Raunthaler Kirchenrecht wird, sobald ich weiß (bin erst über ein Jahr hier), doch Läuten von der Familie eines Verstorbenen beim Beerdigungsdienst bestellt und auch honoriert. Bei Benutzung von 3 Glocken werden meines Wissens 3 M. gezahlt; wird aber auch die größte Glocke mit ihrem herrlichen Geläute dazu benutzt, so werden denen, die läuten, 5 M. entrichtet. Im Falle der Beerdigung E. wurde mit 4 Glocken geläutet, ohne Befragen und ohne amtlichen Einspruch des Orts Pfarrers.“ Die Richtigkeit der Angaben des Herrn Pfarrers vorausgesetzt, bleibt doch das bestehen, daß ein Bürger Raunthals, der sich der allgemeinen Achtung erfreute und als Mensch und Bürger seine Schulpflicht getan hat, dem unchristlichen Gesinnung keineswegs nachgewiesen werden kann, durch die Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses öffentlich herabgesetzt werden sollte, und zwar lediglich deshalb, weil er, offenbar aus Gewissensgründen, die Erfüllung gewisser kirchlicher Verpflichtungen verweigert hat. Daß die Angehörigen des Verstorbenen, besonders in dem kleinen Raunthal, unter dieser Herabsetzung schwer leiden, ist verständlich, und es ist auch verständlich, wenn sie sich voll Bitterkeit von einer Kirche abwenden, die in ihrer schwersten Stunde keinen Trost und Beistand für sie hatte, sondern statt dessen an einem Toten ein Exempel statuierete, dessen Schwere auf sie zurückfiel. Wenn Herr Pfarrer D. sich in

den Grenzen seiner Amtsbefugnisse gehalten hat, so ist ihm allerdings kein Vorwurf aus der Verweigerung des Begräbnisses zu machen. Der Fall an sich wird dadurch natürlich lediglich seines persönlichen Charakters entkleidet, aber keineswegs milder und — christlicher.

— Haffelsborn b. Grävenwiesbach i. L., 8. Juni. Wir werden um Ausnahme folgenden Auftrufs gebeten: „Am Sonntag, den 13. d. M., feiert das Ehepaar Peter Lauth Sr. das Fest der goldenen Hochzeit. Ein fröhliches Fest für den, der es gesund und sorgenfrei erlebt. Das gilt von unseren beiden Alten um leider nicht. Sie können ihren Lebensabend nicht sorglos genießen. Bittere Armut herrscht in der dürftigen Hütte. Halb erblindet, vermag die 77jährige Frau nur notdürftig dem Haushalt vorzustehen. Verwandte, die ihr zur Seite stehen könnten, fehlen. Da kann wohl jeder mitfühlen, wie sauer den alten Leuten ihre letzten Tage werden. Wir möchten ihnen zu ihrem Jubiläum eine Freude machen, damit sie der bittersten Not entkommen sind. Wer von den verehrlichen Lesern hilft uns? Gaben nehmen gern entgegen A. Schmidt, Bürgermeister, B. Spehr, Lehrer, in Haffelsborn bei Grävenwiesbach i. L.“

Aus der Umgebung.

— rnk. Darnstadt, 8. Juni. Heute Abend 9 Uhr bemerkten verschiedene Arbeiter in der Kupferschmiede der Hauptbetriebswerkstätte 1 des Main-Adolf-Walzhofes Feuer. Die Arbeiter versuchten, dasselbe zu löschen, was ihnen jedoch mißlang. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich und stand bald der größte Teil der Betriebswerkstätte und Maschinenhalle in Flammen. Sämtliche Löschzüge rückten aus. Um 12 Uhr ging auch die Modellwerkstätte, in der sich zahlreiche wertvolle Modelle befanden, in Flammen auf. Zu gleicher Zeit stürzte das Dach der Betriebswerkstätte ein. Ein mit Acetylen gefüllter Behälter explodierte, richtete jedoch glücklicherweise keinen weiteren Schaden an. Die an die Kupferschmiede angrenzende Dynamomaschinenhalle konnte glücklicherweise vor Brandschaden bewahrt bleiben. Durch das Feuer wurden zahlreiche Maschinen zerstört. Der Materialschaden läßt sich zurzeit noch nicht genau feststellen, wird jedoch über eine halbe Million taxiert.

° Mainz, 9. Juni. Rheinpegel: 80 cm gegen 76 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Sportliche Übersicht.

Am vergangenen Sonntag wurden im Rennsport verschiedene große Schlachten geschlagen. Ihre Ergebnisse können leider zum Teil bei dem Freund des Rennsports kein Gefühl der Befriedigung hervorrufen. Lebauchtwiese findet in den letzten Jahren die Entscheidung des österreichischen Derby immer am gleichen Tage statt, an dem in Hamburg-Horn der große Preis von Hamburg entschieden wird. Früher, als hier die Deutschen und dort in Wien die Österreicher unter sich waren, war dies ja weiter nicht schlimm. Seit aber unsere Zucht soweit vorgeschritten ist, daß sie ihre besten Erzeugnisse mit guter Aussicht auf Erfolg den Besten des Nachbarlandes gegenüberzustellen vermag und uns auch unsere Nachbarn in Deutschland besuchen (1907 noch gewann den großen Preis ein Österreicher „Morpeh“), sind unsere großen Rennstallbesitzer genötigt, sich Gewissensqualen auszuweihen. Sie haben die Wahl, ihre besten Pferde nach Hamburg zu senden, wo sie vielleicht etwas leichter, aber um so sicherer Sieger werden, oder aber dies Ungewissere zu wählen und die stärkere Konkurrenz in der Freudenau nicht zu fürchten, wo im Falle eines Sieges die Ehre dann um so größer ist. Gradiß und v. Weinberg, unsere größten deutschen Rennställe, hatten in diesem Jahre die weite Reise nach Wien nicht gescheut, hatten ihre Besten, Lapis Lazuli und Fervor, entsandt, aber leider von beiden konnte auch nur auf Platz laufen. Nur eine schwache Genugtuung haben wir, nur ein lächerlicher Zufall brachte Fervor um den sicheren Sieg. Mit mehreren Längen Vorsprung führte er in den Einfahrt und sah wie der sichere Sieger aus, dadurch, daß sein Kopfzeug in Unordnung geriet, wurde er unruhig, brach aus und ein unbedeutender Aufseher, Remetschek „Stitzenstein“, gewann das Rennen. Die Sensationsquote am Totalisator, 328 : 10, bürgt dafür, daß sein Sieg auch bei den Österreichern mehr trübe als freudige Gefühle erweckt haben wird. Die Frage, ob man „Preis“ in seinem Können auf die gleiche Stufe stellen kann wie seine großen Brüder und Schwestern, ist nun immer noch nicht gelöst, und man wird das deutsche Derby in Hamburg-Horn abwarten müssen, um aus seinem Ausgang endlich Klarheit über diese Frage zu erhalten.

Das andere große Ereignis des Sonntags, der mit 100 000 M. ausgestattete „Große Preis von Hamburg“, nach dem Derby das wertvollste deutsche Rennen, ergab den Sieg des Gradißer „Stohvogel“, während die ihm an Klasse zweifellos überlegenen „Häun“ und „Horizont II“, die bedeutend höheres Gewicht zu tragen hatten, an dritter Stelle, bezw. unplatziert endeten. Noch ein drittes Hunderttaufender-Rennen wurde am Sonntag entschieden, und zwar das „Gran Premio Ambrosiana“, dessen reichen Preis von 100 000 Lire „Musificatore“, ein dreijähriger Hengst des bekannten französischen Rennstallbesizers Bel-Picard, nach Frankreich entführte. Schließlich sei noch aus den zahlreichen Rennereignissen der Woche das mit 40 000 M. ausgestattete „Union“-Rennen erwähnt, das am Freitag auf der Hoppegartener Bahn gelaufen wurde. H. Wendhofs „Swirtigal“ gewann das Rennen, das nur von 5 Pferden bestritten wurde, also keine seinem Werte entsprechende Belegung gefunden hatte.

Die Prinz-Heinrich-Fahrt nimmt heute in Berlin ihren Anfang. Nicht weniger wie 114 Wagen haben in diesem Jahre gemeldet, und eine ganze Anzahl wertvoller Preise, neben dem Prinz-Heinrich-Preis selbst solche der Städte Berlin, Breslau, Wien, München, einer ganzen Reihe deutscher, österreichischer und ungarischer Fürstlichkeiten und Körperschaften, winkt denen, auf deren Konto sich während der Fahrt die wenigsten Strafpunkte ansammeln. Die Fahrt führt in diesem Jahre im großen Bogen über Breslau durch Böhmen nach Budapest von da nach Wien und durch das Salzammergut nach München, wo die Teilnehmer am nächsten Donnerstag eintreffen. Die Bedingungen sind gegen

das Vorjahr bedeutend verschärft, um den an den vorigen Jahren aufgetretenen Mifständen, besonders der Teilnahme verkappter Rennwagen, durch welche die richtigen Tourenwagen, für die die Fahrt eigentlich sein soll, stark gehandicapt wurden, zu steuern.

Das Wiesbadener Lawn-Tennis-Turnier hat in Berlin in dem Pfingst-Turnier des Lawn-Tennis-Turnier-Klubs seine Fortsetzung gefunden, denn fast alle guten Spieler, die hier gespielt hatten, nahmen auch an jenem teil. F. W. Rahe zeigte sich in Berlin ganz auf der Höhe und gewann beide Einzelspiel-Meisterschaften. Der mit diesem Turnier verbundene Länderwettkampf zwischen einer irischen und einer deutschen Mannschaft ergab einen überlegenen Sieg der Deutschen, die damit einen Erfolg errungen haben, auf den wir stolz sein können.

Wie unsere Tennisspieler danach trachten, in ihrem Können auf die Höhe der Leistungen der besten englischen Spieler zu kommen, so streben auch seit langem unsere Leichtathletiker danach, es ihren Lehrmeistern gleich zu tun. Hier wie dort können wir gerade im letzten Jahre von einem bedeutenden Fortschritt sprechen, und so ist es außerordentlich erfreulich, daß an den demnächst vor sich gehenden Kämpfen um die englischen Athletik-Meisterschaften sich auch zwei Deutsche, der Münchener Läufer Hans Braun und der Berliner W. Weinstein, der verschiedene Sprungkonkurrenzen bestreiten wird, teilnehmen werden. Es wäre ein bedeutender Erfolg für den ganzen deutschen Sport, wenn es einem von ihnen gelänge, gleich F. W. Rahe den Engländern eine Meisterschaft aus dem Lande zu entführen. Sch.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer. Erstswindliches Krankengeld.

Die 20 Jahre alte Wäscherin A. ist leidend. Ende des vorigen Jahres war sie mit ihren Zahlungen bei ihrer Logisgeberin, der Ehefrau Rr. in Wiesbaden, etwas im Rückstand, und als sie an die Begleichung ihrer Schuld gemahnt wurde, erklärte sie, bald werde sie Geld im Überfluß haben, sie werde die Ortskrankenkasse brandschlagen. Das tat sie denn auch in folgender raffiniertes Weise. Einem Tages erschien sie unter dem Namen ihrer Freundin, der Wäscherin B., bei einem Kassenarzt und ließ sich ein Krankheitsattest ausstellen, auf Grund dessen sie dann wiederum als B. Krankengeld erhob. Vielleicht täte sie das heute noch, wenn ihr die W. sowie ihre Logisgeberin nicht den Rohl verfalzen hätten. Diese beiden nämlich mißgünstigten ihr den erreichten Erfolg. Zunächst gingen auch sie, die eine nach der anderen hin und erboben das fällige Krankengeld, dann aber, nachdem sie sich inzwischens verbeudet hatten, demunzierten sie die A. obenbrein bei dem Kassenvorstand. So kam die Sache ans Tageslicht, und nicht nur die A., sondern auch die beiden anderen Frauen wurden unter der Anklage des Betrugs sowie der Urkundenfälschung vor Gericht gestellt, um sich dort gestern verurteilen zu lassen, die A. zu 2 Wochen, die B. zu einer Woche und die Rr. zu zehn Tagen Gefängnis.

rmk. Darmstadt, 8. Juni. Der zwischen den Eheleuten Spemann anhängige Ehescheidungsprozess wurde heute, nach nichtöffentlicher Schlussverhandlung, von der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts entschieden. Die Wiberklage des Heidentenors Heinrich Spemann wurde kostenpflichtig abgewiesen und Spemann für den allein schuldigen Teil erklärt.

Kleine Chronik.

Mord. In der Montagnacht ist in der Schlemme bei Oberbrügge ein zugereister ausländischer Bahnarbeiter ermordet worden. Man fand ihn morgens am Wege von der Schlemme nach einem nahen Dynamitlager, mit den Füßen in einem Wassergraben liegend, mit Stichwunden tot vor. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die Entscheidung der Streiffrage bei den Vorkämpfern in Tegel wird heute fallen. Die Hammerschmiede stimmten gestern den Vereinbarungen zu. Heute früh wollen die Stemmer abstimmen.

Ein unmenselicher Stiefvater wurde in Berlin verhaftet, nachdem er bereits seit sieben Jahren in grauenerregender Weise an seinen jetzt 17 und 15 Jahre alten Stiefküdern sich vergangen hatte. Angst und Scham hatten die Mutter und die Kinder bisher von einer Anzeige abgehalten.

Resolute Damen. Im Alderiker Busch bei Magdeburg wurden zwei junge Damen von drei Männern überfallen, die ihnen die Handtaschen entreißen wollten. Die eine Dame setzte sich so energisch zur Wehr, daß die Burtschen flüchteten.

Große Kälte in Spanien. Ein Gendarm, dem die Bewachung des königlichen Schlosses La Granja obliegt, wurde erstoren aufgefunden. In der Provinz Genona wurden zwei von Wölfen stark angegriffene Leichen entdeckt, die vor Kälte umgekommen waren.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Ein paar Winte zur Blumenpflege. Durch eine einjährige Blume, die man verbliiden läßt, wird die Kraft der Pflanzen mehr erschöpft, als durch ein Duzend neuer Knospen. Ehe die Blumen verwelken, schneide man dieselben deshalb lieber ab und schmeide sein Zimmer. Besonders gilt dies bei Rosen; es bleibt dann die Kraft eher in den Wurzeln und es entstehen neue Triebe für das nächste Jahr. — Topfpflanzen, welche auf dem Fensterbrett der Sonne ausgesetzt sind, beschattet man während der heißen Mittagszeit etwas, damit die Blüten länger halten und der Trieb noch im Wachsen bleibt. Versäumt man dieses, dann verblühen die Blumen sehr schnell, der Trieb stockt sehr bald, so daß das spätere Wüben vollständig ausgefallen ist. Dahien sollte man vor der Blüte weniger gießen, weil die Pflanzen dadurch weniger ins Kraut wachsen und mehr Knospen ansetzen. Gießt man jedoch während der Blüte etwas, auch hier und da einmal mit Jauche, so wird man gut ausgebildete Blüten und einen langandauernden Flor erzielen.

Letzte Nachrichten.

Die Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens gegen Fürst Eulenburg.

ME. Berlin, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“). Wie wir authentisch erfahren, hat die Staatsanwaltschaft gestern amtlich die Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens gegen den Fürsten Eulenburg beantragt.

Folgeerinnerungen des französischen Postkreises.

wb. Paris, 9. Juni. Der Führer der Antimilitaristen, Hervé, teilt in seinem Blatt „La Guerre sociale“ über die Sabotage mit: Die Zerstörung von Telegraphendrähten ist ein ernstes Symptom, welches den Beweis darstellt, daß sich die revolutionären Elemente des ganzen Landes organisiert haben. Wenn zu Pfingsten in ein und derselben Nacht in 50 Departements die Telephon- und Telegraphendrähte zerschritten wurden, so war das offenbar das Ergebnis einer Verständigung.

wb. Paris, 9. Juni. Bei Auxerre wurden zwei junge Leute, ein stellungsloser Handlungsgehilfe und ein Chauffeur, verhaftet, die im Verdacht stehen, mehrere Telegraphendrähte bei Joigny zerstört zu haben.

Mobilisierung in Griechenland?

hd. Athen, 9. Juni. Verschiedene Blätter melden, die Regierung beabsichtige, außer den vierten Reserveklassen, die an den diesjährigen Militärübungen in Thessalien teilnehmen sollen, noch weitere Reserveklassen demnächst einzuberufen, um so ein Heer von 50 000 Mann in Thessalien zusammen zu haben. Auch die griechische Flotte erhielt Weisung, sich in zwei Geschwader zu formieren, von denen das eine im ionischen, das andere im ägäischen Meere Übungen abhalten soll.

Türkische Truppen in Persien.

hd. Konstantinopel, 9. Juni. Nach Mitternachtsbestätigung es sich, daß türkische Truppen die Stadt Urmia besetzt haben.

Nachfröste.

hd. Cassel, 9. Juni. In der Umgebung von Cassel und im ganzen Fuldental haben Nachfröste großen Schaden an Frühgemüse, Obst usw. angerichtet.

Großfeuer auf einem Güterbahnhof.

wb. Hildesheim, 9. Juni. In vergangener Nacht kurz vor 12 Uhr entstand auf dem hiesigen Güterbahnhof Großfeuer. Ein großer Materialschuppen mit Dienstwohnungen brannte vollständig nieder. Der Wechselwärter Dietrich konnte mit seiner Familie nur mit knapper Not das nackte Leben retten. Auch ein angrenzendes Fabrikgebäude der Wellblechfabrik Schörg wurde ein Raub der Flammen, desgleichen ein Blockhaus. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die ganze elektrische Lichtanlage des Hauptbahnhofes wurde durch Feuer unterkrochen.

Schwerer Autounfall.

wb. Wien, 9. Juni. In der Larenburger Allee ereignete sich gestern abend ein schwerer Automobilunfall. Infolge eines Pneumatikdefekts stürzte ein Kraftwagen um; die Insassen, Dr. Kupelwieser und dessen Ehefrau, sowie der Schwager und der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Frau Dr. Kupelwieser war sofort tot, während ihr Schwager und der Chauffeur schwer verletzt wurden; ihr Gatte blieb unverletzt.

Das Vermächtnis des Milliardärs.

hd. Paris, 9. Juni. Die Meldung, daß der frühere Präsident Louvet von dem verstorbenen Louvre-Besitzer Chaudard 7 Millionen geerbt habe, wird entschieden demontiert. Die Stadt Paris lehnte das Vermächtnis Chaudards, bestehend aus Statuen seines Palastes in Longchamps, ab, da diese künstlerischen Wert nicht besitzen. Die Universalerbin Chaudards stellte außer der Million Frank, die sie zur Verteilung an die Armen von Paris anwies, eine weitere Million für die Alters-Versorgungskasse der Angestellten des Louvre zur Verfügung.

9 Mann ertrunken.

wb. Paris, 9. Juni. Aus Brest wird gemeldet, daß gestern während eines Sturmes eine Fischerbarte aus Donarnenez mit der gesamten, aus neun Köpfen bestehenden Mannschaft, untergegangen ist.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 9. Juni. Der frühere französische Postschaffner in Konstantinopel, Constant, jagte zu einem Redakteur des „Petit Parisien“: Er glaube, daß die Stellung Frankreichs in der Türkei eine gute sei. England habe an Boden verloren, Deutschland habe geschickt manövriert und habe seine frühere Stellung wieder gewonnen.

Deutschenbureau Gerold.

Mil. 9. Juni. Die städtischen Kollegien beschlossen die Einführung des Bezirkswahlsystems für die Stadtverordnetenwahlen. Dadurch wird vermieden, daß der Stadtteil Gaarden mit überwiegender Arbeiterbevölkerung auf die Zusammensetzung des gesamten Stadtparlamentes bestimmend einwirkt, was die Alleinherrschaft der Sozialdemokratie herbeiführen würde.

Milano, 9. Juni. Anlässlich der Jubelfeier der italienisch-französischen Waffenbrüderlichkeit fand gestern hier ein großes Bankett der Stadt Mailand statt, an dem der Herzog von Genua teilnahm.

Warschau, 9. Juni. Bei dem Versuch, vier Revolutionäre zu verhaften, entstand auf der Straße eine Schieberei. Ein Revolutionär wurde verwundet, ein Vorübergehender getötet. Zwei Revolutionäre entkamen.

Petersburg, 9. Juni. Wie verlautet, wird General Koop an Stelle des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zum Oberkommandierenden der Gardetruppen im Petersburger Militärbezirk ernannt werden.

Breslau, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Schles. Ztg.“ zufolge ist der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Eisenbahnpräsidenten zu Breslau beauftragte Oberregierungsrat Malleson aus Esfurt zum Präsidenten der Eisenbahndirektion Breslau ernannt worden.

hd. Wien, 9. Juni. Meldungen aus Zumberg zufolge ist der Gymnasial-Professor Dr. Weik aus Königsbrunn, der vor einigen Tagen eine Gebirgstour ins Tauerngebirge unternahm, nicht zurückgekehrt. Eine Rettungsexpedition ist ausgesandt. Es wird angenommen, daß Dr. Weik in der Gegend von Zumberg ist.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 15.)
Frankfurter Börse, 9. Juni, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit- Aktien 200.50, Diskontokommandit 186.10, Dresdner Bank 158, Deutsche Bank 211.40, Handelsbank 171.20, Staatsbahn 155.90, Lombarden 21.90, Baltimore und Ohio 117.50, Gesellschaften 179.50, Bonamer 22.10, Harpener 180, Laurahütte 180.50, Norddeutscher Lloyd 90.90, Hamburg-Amerika-Paket 117, 4proz. Russen 88.10. Tendenz: still.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 10. Juni:

1. der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins):
Reiß heiter, trocken, warm, schwache Nordwinde.
2. der Dienststelle Weisburg
(Landwirtschaftsschule):
Zeitweise wolkig, bei kühlen nordwestlichen Seewinden, doch ohne erhebliche Regensfälle.

Genaueres durch die Frankfurter und Weisburger Wetterforen (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

8. Juni.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normalhöhe	753.3	751.8	751.9	752.3
Barometer a. d. Meerespiegel	763.6	761.7	762.0	762.4
Thermometer (Celsius)	12.1	21.4	16.4	16.6
Dunstspannung (Millimeter)	7.3	8.1	8.4	7.9
Relative Feuchtigkeit (%)	69	42	60	57.0
Windrichtung	N. 2	NW. 3	NW. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius)	22.1	Niedrigste Temperatur 7.7.	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Eddes nach mitteleuropäischer Zeit.)

Juni.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr
10.	12	26	4	20	8
11.	12	26	4	19	8

Ferner tritt ein für den Mond: Am 11. Juni 3 Uhr 43 Min morgens legtes Viertel.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das absterben und allein durch Kneipp's Brenneiselnwasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Geh. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.
Telefon 3240.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schütz vom Stahl.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Wolff und Landel: H. Oegerbach; Hr. Reuter, Coet und unter: J. Reiser; für Wiesbadener Anzeiger: J. R. C. Pöschel; für hiesige Nachrichten, und der Umgebung und Gebiete: H. Pöschel; für die umliegenden und hiesigen: H. Pöschel; für die umliegenden und hiesigen: H. Pöschel.

Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.